

faktor³

WIRTSCHAFT, KULTUR, LEBEN IM KREIS GÜTERSLOH



Runde Sache

Besser
geht das
~~nicht.~~
DOCH!

Unsere Leistungen

Wir von Wortmann & Partner begleiten Sie mit unserer gesamten Expertise gerne auf Ihrem Weg, Ihr Unternehmen bis ins Detail zukunftsfähig aufzustellen. Als mitdenkende Partner berücksichtigen wir Ihre gesamte Situation. Lassen Sie uns von Mensch zu Mensch miteinander sprechen. Wir freuen uns darauf!

LIEBE LESER LIEBE LESERINNEN

Wir feiern Geburtstag: Vor 50 Jahren wurde der Kreis Gütersloh gegründet. Seitdem hat sich die Region stark weiterentwickelt und bietet heute ein breites Spektrum an Möglichkeiten und Chancen. Natürlich ist der Kreis Gütersloh ein absolut wichtiger Wirtschaftsstandort, der Unternehmen in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder hervorragende Rahmenbedingungen für den wirtschaftlichen Erfolg gegeben hat. Doch nicht nur die Wirtschaft ist wichtig für unsere Region. Der Kreis Gütersloh ist auch ein Ort, an dem sich Menschen mit vielen Talenten begegnen und ein gemeinsames Leben gestalten. Die Entwicklungen seit der Gründung machen hoffnungsfroh, dass der Kreis Gütersloh eine starke Zukunft vor sich hat. Ein gemeinsames Engagement der kommunalen Verantwortungsträger, der Unternehmerinnen und Unternehmer und der Bürgerinnen und Bürger wird auch weiterhin dazu beitragen, dass der Kreis durch innovative Projekte und Lösungen weiterhin wachsen und sich entwickeln wird.

Wir haben als Standortmagazin mit unserer großen Jubiläumsausgabe wieder viele Erfolgsgeschichten aus dem Kreis Gütersloh zusammengetragen und dabei bewusst auf die vergangenen 50 Jahre geblickt. Und wir sind natürlich auch stolz darauf, seit mehr als 11 Jahren die Entwicklung des Kreises Gütersloh journalistisch zu begleiten. Fest steht: Uns werden die Geschichten bestimmt nicht ausgehen.

Happy Birthday!



Foto: Detlef Güthenke

Von links: Markus Corsmeyer, Wolfgang Sauer, Anna Niehaus.

Herzlichst

Anna Niehaus

Anna Niehaus
Geschäftsführerin
pro Wirtschaft GT

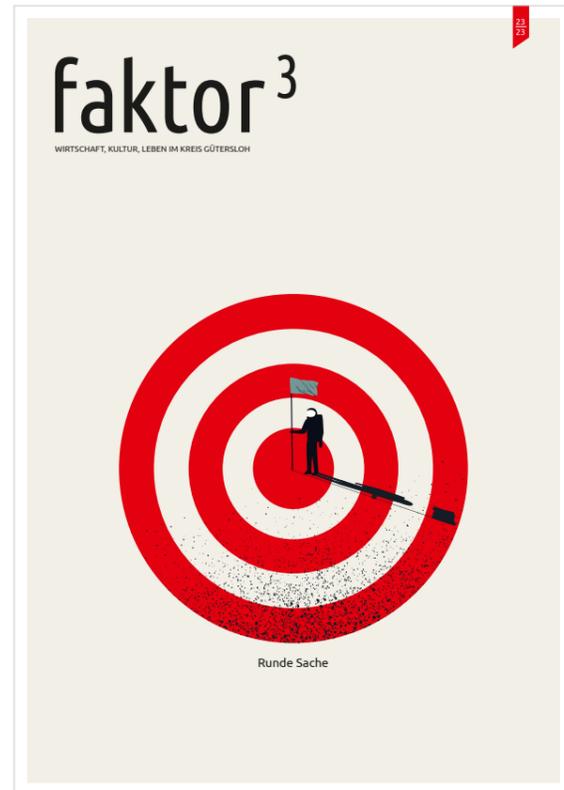
Markus Corsmeyer

Markus Corsmeyer
Herausgeber

Wolfgang Sauer

Wolfgang Sauer
Herausgeber

INHALT



AdobeStock

RUNDE SACHE

1973 wird der Kreis Gütersloh aus den Kreisen Halle (Westf.) und Wiedenbrück sowie der Stadt Harsewinkel und der Gemeinde Schloß Holte-Stukenbrock gebildet. Jetzt wird gefeiert: Der Kreis wird 50!



RUBRIKEN

- 3 Editorial
- 114 Zum Schluss
- 98 Impressum

www.faktor-drei.de

Hinweis in eigener Sache: faktor³ nutzt das Gendersternchen, das Binnen-I und auch den Unterstrich in Substantiven nicht, wenn wir uns auf Männer, Frauen und Menschen anderen Geschlechts beziehen. In den meisten Beiträgen verwenden wir Doppelformen, in einigen haben wir aus Gründen der Lesbarkeit darauf verzichtet.



SCHWERPUNKT
Marathon statt Sprint
Der lange Weg zum
Kreishaus Gütersloh.

:: 14



SCHWERPUNKT
Erklären statt verlautbaren
Ein Pionier auf dem Presse-
sprecherposten in der
öffentlichen Verwaltung ist
der Gütersloher Friedrich
Fischer, Rufname Fritz.

:: 30



SCHWERPUNKT
Der Kreis und die Krone
Die blaublütigen Persönlich-
keiten inmitten unserer
Kreisgesellschaft reichen vom
bodenständigen Landadel bis
hinauf zur fürstlichen Dynastie.

:: 54



KULTUR
Schritt für Schritt
Kreise ziehen

Mal kurz in die Schweiz fahren,
den Blick schweifen und die
Seele baumeln lassen? Im Kreis
Gütersloh ist dieses Glück nah.

:: 80

SCHWERPUNKT KREIS GÜTERSLOH

- 6 Keine Angst vor der Zukunft**
Ein Gespräch mit den
Personen, die die pro
Wirtschaft GT maßgeblich
geprägt haben.
- 9 Grußwort Landrat
Sven-Georg Adenauer**
„Wir machen den Kreis.“
- 10 Die Gründung des
Kreises Gütersloh**
„In Bielefeld der liebe
Herrgott persönlich und in
Wiedenbrück der leibhaftige
Satan.“
- 18 Das Kreisjubiläum aus Sicht
der Kreisverwaltung**
50 Jahre Kreis Gütersloh – ein
zu feierndes Ereignis? Anlass
für eine Zwischenbilanz?

- 22 13 zu 50**
Die besten Glückwünsche
zum Geburtstag der
Bürgermeisterinnen und
Bürgermeister.
- 26 Verräterisches**
Zahlen, Daten, Fakten.
- 28 Der Kreis Gütersloh
ist voller ... OH!**
Zur Entstehungsgeschichte
der Standortmarketing-
Kampagne.
- 34 Gütersloh, Golfkrieg, Gorbi**
Der ehemalige Polizeichef
Horst Hasse.
- 36 Böckstiegel? Was ihr wollt!**
Neue Ausstellung bis
Oktober 2023.
- 38 Strahlkraft nach innen
und außen**
Das Kreishaus Gütersloh.
- 42 Bunter Kreis Gütersloh**
Die Elemente seines
Wappens.

- 46 Unsere Lieblingsplätze**
Jede Menge tolle Orte – das
faktor³-Team unterwegs.
- 48 Das Kreis Gütersloh-
Vokabular**
Das Alphabet, mit dem
man sich als eine(r) von hier
ausweisen kann.
- 50 Die Dauerbeamtin**
Sie läuft und läuft und
läuft ...
- 58 Was macht die LAG GT8?**
Gemeinschaft stärken im
ländlichen Raum.
- 62 Kreistagsgründung vor
50 Jahren**
Vom Nesthäkchen zur
Grande Dame.
- 66 Zwischen Holiday Inn
und Rewe.**
500 Meter Metropole
in Gütersloh.

- 72 Geschichten, die der
Sport schreibt**
50 Jahre Spitzensport im
Kreis Gütersloh.
- 76 Im Kreis läuft's**
Laufstrecken im Kreis.
- 78 Rheda-Wiedenbrück**
Doppeltes Glück oder
Stadt ohne Mitte?
- 84 Wo der Kreis blau
macht – und wieder grün
werden soll**
Was die Ems so besonders
und die Dalke so liebens-
wert macht.
- 88 Kunst im ländlichen Raum**
DaunTown – nicht nur eine
Künstlergemeinschaft.
- 94 50 Jahre Kunstvereine**
Plattform für aktuelle
bildende Kunst.

WIRTSCHAFTSREPORT

- 99 Corporate Mobility Budget**
Smarte Mobilitätslösung
von Riveryty.
- 100 Fit für die Zukunft**
Aus Bolzenius und West-
kämper wird Bolzenius GmbH.
- 102 Irgendwie
unschubladiesierbar**
Die Bertelsmann-Tochter
und TERRITORY-Abteilung
Smart Printing.
- 106 Women in IT**
MODUS Consult lebt Diversität.
- 108 15 Jahre Flussbett Hotel**
Gastgeber mit Herzblut
und Leidenschaft.
- 110 Glamour und
internationales Flair**
Im Gespräch mit Quiris.
- 112 MB wird 50**
Das Familienunternehmen
feiert.



Albrecht Pfortner



Anna Niehaus



Nikola Weber



Volker Ervens

„Keine Angst vor der Zukunft“

Interview: Markus Corsmeyer . Fotos: Detlef Güthenke

Der Kreis Gütersloh gilt als wirtschaftlich sehr gut aufgestellt. Welchen Anteil an diesem Erfolg hat die 2006 gegründete Wirtschaftsförderung pro Wirtschaft GT? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, trafen wir uns mit den Personen, die die „prowi“ in den vergangenen 17 Jahren maßgeblich geprägt haben. Rückblick, Ausblick und Perspektiven: Ein Gespräch mit Nikola Weber, Anna Niehaus (Geschäftsführerinnen pro Wirtschaft GT), Volker Ervens (Vorsitzender Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh) und Albrecht Pfortner (ehemaliger Geschäftsführer pro Wirtschaft GT).

Der Kreis Gütersloh feiert seinen 50. Geburtstag. Eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte?

Nikola Weber: Blicken wir auf die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes und die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, kann man nur von einer wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte sprechen. Über den wirtschaftlichen Erfolg hinaus ist aber auch der Zusammenhalt zwischen den 13 Kommunen gewachsen – auch in vielen anderen Fragestellungen.

Anna Niehaus: Wir freuen uns als pro Wirtschaft GT natürlich auch über die zunehmenden kreisweiten Projekte beziehungsweise viele interkommunale Ansätze und enge Abstimmungen zwischen den Kommunalverwaltungen.

Albrecht Pfortner: Ja, der Kreis Gütersloh ist eine unbedingte Erfolgsgeschichte. Diese Erfolgsgeschichte war und bleibt aber nur möglich, wenn weiterhin Verwaltungen, Politik, Bevölkerung, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie Unternehmen in den wesentlichen Punkten an einem Strang ziehen. Es hat in den vergangenen 50 Jahren einen Strukturwandel

gegeben – ich nenne da die Bereiche Textil- und Möbelherstellung. Fest steht aber: Wir haben keine Angst vor der Zukunft!

Volker Ervens: Der Kreis Gütersloh ist mindestens einer der besten der Welt ... Wir haben hier einen hervorragenden Branchenmix. Besonders erwähnenswert ist die vorbildliche Unternehmer-Mentalität aus Mut, Vorwärtstreben und Bodenständigkeit. Dazu ist die Region noch ein wirklich schöner Ort zum Leben.

Welche „Handschriften“ haben Albrecht Pfortner – und welche Nikola Weber und Anna Niehaus? Und wie sieht Volker Ervens die Entwicklung der prowi?

Volker Ervens: Albrecht Pfortner hat als Mann der ersten Stunde den Aufbau der pro Wirtschaft GT in herausragender Weise betrieben. Er ist ein hervorragender Netzwerker in den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung und Politik. Er war der Treiber der prowi, aber auch immer der Mahner an den richtigen Stellen. Nikola Weber und Anna Niehaus haben seine großen Fußstapfen auf ihre eigene Art und in sehr gutem Miteinander hervorragend ausgefüllt. Sie packen mit ihrem Team die richtigen Zukunftsthemen Nachhaltigkeit, Digitalisierung, New Work etc. an.

Anna Niehaus: Nikola Weber und ich haben eine sehr gut aufgestellte Wirtschaftsförderungsgesellschaft übernommen. Ehrlich gesagt, haben wir sie ja auch über Jahre mitgeformt. Wir haben das Dienstleistungsangebot weiter nachgeschärft und wollen den Kreis Gütersloh als Gründungsregion weiter profilieren.

Nikola Weber: Im Team haben wir das Thema Nachhaltigkeit zur rechten Zeit forciert und ein gutes Angebot entwickelt. Im Fokus unserer Arbeit steht auch der Fachkräftemangel, der ja schon ein Arbeitskräftemangel ist. Die pro Wirtschaft GT hat zum Beispiel gute Angebote wie den Wettbewerb „Mitarbeitende gewinnen“ ins Leben gerufen.

Albrecht Pfortner: Ich hatte zunächst Aufbauarbeit in einem schwierigen Umfeld zu leisten. Es galt, Vertrauen – gerade bei den Kommunen – aufzubauen. Nach vielen Jahren in dem Job baut man auch ein vertrauensvolles Miteinander und ein entsprechendes Netzwerk auf: Das hat die inhaltliche Arbeit sehr befördert. Ein wesentlicher Punkt war, dass der Landrat das Thema „Ermöglichungsbehörde“ ernst gemeint hat und so für ein wirtschaftsfreundliches Grundklima gesorgt hat: ein ganz wesentlicher Erfolgsfaktor!

Digitalisierung, Globalisierung und demographischer Wandel sind zentrale Herausforderungen, denen sich die Unternehmen im Kreis Gütersloh heute stellen müssen. Wie reagieren Sie auf die Anforderungen?

Anna Niehaus: Wir sind Ansprechpartner für die Erstorientierung zu diesen Fragen und bieten einen abrufbaren Werkzeugkasten zu Methoden, Leitfäden, Vorlagen, Checklisten an. Über uns sind Expertenwissen und das Netzwerk aus Praxiswissen abrufbar.

Albrecht Pfortner: Wie überall in unserer Gesellschaft gibt es die Cleveren, die Mitläuferinnen und Mitläufer – und die Abwartenden beziehungsweise Skeptischen. Für alle Gruppen braucht und gibt

es Angebote auch bei der prowi. Die Umsetzung liegt bei den Unternehmen selbst. Es gilt: Wer nichts unternimmt, kann vom Markt verschwinden.

Die Folgen des Ukraine-Krieges, Lieferengpässe, der Abbruch von Geschäftsbeziehungen, steigende Energie- und Rohstoffkosten etc. belasten die Unternehmen. Wie kommen die Firmen im Kreis Gütersloh durch die Krise?

Nikola Weber: Wir haben eine sogenannte „Stapelkrise“: Eine Krise folgt auf die andere – und noch ist kein Ende in Sicht, nicht jeder Stapel ist schon durch ... Die Unsicherheiten nehmen uns in manchen Bereichen die Dynamik, aber wir sind bisher besser als gedacht durch die Krise gekommen – alles weitere bleibt abzuwarten.

Wie wird der Wirtschaftsstandort zukunftsfähig gestaltet?

Albrecht Pförtner: Ich wünsche mir im Kreis Gütersloh auf breiter gesellschaftspolitischer Linie ein klareres Bekenntnis, dass Wirtschaften gewollt ist, jeder Arbeitsplatz zählt und neue Unternehmen willkommen sind. Politik und Verwaltungen müssen den Rahmen ermöglichen, so dass die Unternehmen auf diese Herausforderungen dynamisch reagieren können. Da ist unser System an vielen Stellen zu langsam und zu ängstlich. Unsere Menschen, egal ob Unternehmerinnen und Unternehmer oder Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, sind clever genug, Chancen zu ergreifen: einfach machen lassen!

Nikola Weber: Das ist eine Mammutaufgabe. Eine große Herausforderung ist der Arbeitskräftemangel: Hierzu gibt es leider keine einfachen Lösungen. Im Fokus stehen ganz klar: Aus- und Weiterbildung, Digitalisierung und Automatisierung, Wissensmanagement, und Effizienz. Zu den weiteren Aufgaben gehören die Themen Infrastruktur, digitale Infrastruktur, Fläche, Bildung, Kita, Verkehr und Wohnen. Soll heißen: Es gibt viel zu tun!

Die Innovationskraft von Unternehmen entscheidet heute über dessen wirtschaftlichen Erfolg oder Misserfolg? Welche Rolle spielen die vier Innovationszentren im Kreis Gütersloh in diesem Zusammenhang?

Anna Niehaus: Momentan sehen wir leider, dass Digitalisierung und Innovationsausgaben zurückgehen. Derzeit sind es die Akutthemen, die Unternehmen beschäftigen: dazu gehören Energiepreise, Energieversorgungssicherheit und Arbeitskräfte. Dennoch sind die Anforderungen an Unternehmen und der Transformationsdruck gewaltig. Die erwähnten Zentren werden helfen können, sich den komplexen Anforderungen zu stellen. Dennoch: Es braucht Mut und Geduld bis die Zentren Profil, Wirkung und Strahlkraft entwickelt haben.

Albrecht Pförtner: Wir sind froh, dass wir in Gütersloh mit der Innovationsmanufaktur nun endlich einen derartigen Ort haben. Er soll Knotenpunkt für alle innovationsaffinen Unternehmen und Menschen der Region sein. Dann entstehen neue Ideen, neue Wertschöpfung, neue Arbeitsplätze ...

Wie fördert die Wirtschaftsinitiative die pro Wirtschaft GT als Ideen- und Impulsgeber?

Volker Ervens: Wir unterstützen die pro Wirtschaft GT durch permanente Begleitung im Tagesgeschäft. Zwischen dem Vorstand der

Wini und der Geschäftsführung der prowi findet eine fortlaufende und immer aktuelle Abstimmung statt. Wir sehen uns als Förderer und Forderer und sind immer bemüht, unseren Mitgliedern, aber natürlich letztlich der Wirtschaft des Kreises insgesamt, gute Mehrwerte zu generieren.

Anna Niehaus: Für uns ist die Wirtschaftsinitiative der Draht für Feedback zu Ideen, Projekten, Ausrichtungen. Als Stimme der Wirtschaft im Gesellschafterkreis der prowi ist sie immens wichtig. In der Gründungszeit der prowi war sie vielleicht inhaltlich noch prägender als heute.

Welchen Einfluss hat die Wirtschaftsinitiative?

Volker Ervens: Über das von mir beschriebene Engagement und unsere Position als Gesellschafter der pro Wirtschaft GmbH haben wir sehr gute Möglichkeiten zur Einflussnahme oder besser gesagt zur Mitgestaltung. Und dies ist in den vergangenen Jahren immer wieder im guten Zusammenspiel mit den Mitgesellschaftern, dem Kreis Gütersloh und den 13 Städten und Gemeinden bestens gelungen.

Nikola Weber: Die Wirtschaftsinitiative arbeitet sehr zurückgenommen im Hintergrund der prowi, ist aber in den aktuellen Themen immer ganz nah am Ball und unterstützt uns tatkräftig. Für Kundinnen und Kunden ist die Unterscheidung zwischen Wirtschaftsinitiative und pro Wirtschaft GT gar nicht so einfach. //

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN:

- » Zunächst als Referat in der Kreisverwaltung organisiert
- » Ausgründung 2006 als GmbH. Geschäftsführer: Albrecht Pförtner, Prokuristin Nikola Weber. Ab 2012 Anna Niehaus Nachfolgerin von Nikola Weber. Seit 2021 Nikola Weber und Anna Niehaus im Tandem als Geschäftsführerinnen
- » Zusammensetzung der Gesellschafter:
Kreis Gütersloh: 51 Prozent
13 Städte und Gemeinden: 24 Prozent
Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh e.V.: 25 Prozent
- » Anfangs durchaus politisch umstritten. Es wurde hart um Aufgaben und Ausstattung der Gesellschaft gerungen.
- » Seit 2016 zahlreiche Aufgaben hinzugewonnen: MINT-Förderung, Europainformationszentrum, erweitertes Standortmarketing, zunehmende Aufgaben im Tourismus, Ausbau der Angebote für Unternehmen
- » 2021: deutliche Stärkung durch die Kreispolitik: Schaffung von zusätzlichen Stellen für die Themen Nachhaltigkeit und Transformation, Gründung und Innovation sowie strukturierte Fördermittelakquise für Kommunen



Landrat Sven-Georg Adenauer

GRUSSWORT

50 Jahre Kreis Gütersloh: „Wir machen den Kreis“ ...

... das habe ich als Landrat gesagt, exakt 50 Jahre nach der ersten Kreistagswahl: 25. März 1973. Viele Menschen sind besonders verbunden mit unserem Kreis, mit dem Gestern, Heute, Morgen. Sie alle machen den Kreis oder haben ihn gestaltet und werden künftig den Kreis machen.

Ich freue mich, mit Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft feiern zu können – ein ganzes Jahr lang. Festakt, Sommerfest, viele Feste in unseren Städten und Gemeinden, an denen der Kreis und seine Töchter beteiligt sind. Spaßig sind die Wetten gegen den Landrat, die die Kommunen ausrufen. Wetten, dass?

Jeder Landrat wird immer den eigenen Kreis loben, wird betonen: Dort lässt es sich gut leben. Und tatsächlich, bei uns stimmt das! Sicherlich, Sie können die Kreise als Konstrukt grundsätzlich in Frage stellen. Unsere lettischen Freunde kennen diese Diskussion aus jüngerer Zeit, wo kommunale Neuordnungen noch nicht lange her sind. Ich finde jedoch, die Kreise haben sich bewährt und sind über die Zeiten ein stabiles Bollwerk der staatlichen Verwaltung geworden.

In unserem Kreis GT klappt vieles. Zeigt das nicht gerade, dass Städte und Gemein den gemeinsam mit dem Kreis richtig viel bewirken können? Projekte wie das Museum Böckstiegel, auf das viele schießen, eine Erinnerungsstätte Stalag von nationalem Rang, die – wie auch immer ausgestaltet – kommen wird. Realisiert, das Expo-Projekt Haller Willem, in Aussicht: die Mobilitätsachse der TWE. Gewesen: die Landesgartenschauen in Rheda-Wiedenbrück und Rietberg und vielleicht demnächst ... in Verl? Bei uns lassen sich viele Ideen realisieren, weil Geld da ist. Anderswo scheitern Förderungen bereits an der Hürde „Eigenanteil“.

Wir machen den Kreis. Gerade bauen wir ein neues Verwaltungsgebäude, in dem bald das Jobcenter, die Abteilung Jugend und die Revision ihren Dienst am Bürger aufnehmen werden. Wir sind Ermöglichungsbehörde, keine Verhinderungsbehörde. In Zeiten großer Umbrüche, in Zeiten von Katastrophen, Krieg, Erdbeben, Hochwasser, Pandemie und Bränden müssen wir sogar sagen: Wir machen den Kreis. Deshalb planen wir aktuell ein Bevölkerungsschutzzentrum, denn es geht darum, auch das Un-Erwartete zu managen. Unsere kommunale Familie hält zusammen.

Aktuell haben wir 379.136 Einwohner im Kreis Gütersloh. Was ich mir für alle wünsche? Gemeinsam Zukunft gestalten. Denn: Wir sind ein Kreis!

Herzlichst

Sven-Georg Adenauer | Landrat

Die Gründung des Kreises Gütersloh

„In Bielefeld der liebe Herrgott persönlich
und in Wiedenbrück der leibhaftige Satan“

Text: Ralf Othengrafen

Zum 1. Januar 1973 wird der Kreis Gütersloh aus den Kreisen Halle (Westf.) und Wiedenbrück sowie der Stadt Harsewinkel und der Gemeinde Schloß Holte-Stukenbrock gebildet. Doch der Weg bis zur Gründung ist nicht konfliktfrei. Wie laufen die Diskussionen in den ehemaligen Kreisen Halle und Wiedenbrück ab? Wo gibt es Unterstützung und wer leistet Widerstand?



Eine Reform als Kraftakt

Zwischen 1965 und 1975 führt Nordrhein-Westfalen eine Neugliederung seiner Gemeinden und Kreise in zwei Schritten durch. In der ersten Phase liegt der Fokus auf der Neugliederung der ländlichen Gemeinden. In der zweiten Runde folgen die städtischen Ballungsräume und die Kreise. Wie dringlich diese Aufgabe ist, verdeutlicht der erste Vorsitzende des Landtagsausschusses für Verwaltungsreform, Walter Möller: „Wenn wir das nicht durchführen, sind wir im Eimer!“ (Archiv des Landtags von NRW, Plenarprotokoll 6/22, S. 695B)

Für die Umsetzung der Reform wird das Land in Neugliederungsräume unterteilt. Innerhalb eines solchen Raumes wird die Neugliederung der Kreise gebündelt durchgeführt. Einer dieser Neugliederungsräume ist der Bereich Bielefeld, der die kreisfreie Stadt Bielefeld sowie die Kreise Bielefeld, Harford, Halle, Minden, Lübbecke, Detmold, Lemgo und Wiedenbrück umfasst.

Zustimmung im Kreis Wiedenbrück

Drei Gutachten befassen sich mit der Zukunft des Kreises Wiedenbrück, kommen aber zu unterschiedlichen Lösungen. Die Sachverständigenkommission für die kommunale Neugliederung in NRW schlägt eine Zusammenlegung der Kreise Wiedenbrück und Beckum vor. Zwei weitere Gutachten jedoch sehen für den Kreis Wiedenbrück keine Notwendigkeit einer Veränderung.



Vorschläge des Haller Oberkreisdirektors Klaus Baltzer zur Kreisneuordnung vom 21. Oktober 1970. (Kreisarchiv Gütersloh)



Im März 1971 findet eine Sitzung des Kreistages Wiedenbrück statt, an der auch Vertreter des NRW-Innenministeriums teilnehmen. Sie führen aus, dass der Kreis Wiedenbrück in seiner jetzigen Form nicht weiter bestehen bleiben könne. Zusammenschlüsse des Kreises Wiedenbrück mit Beckum, Paderborn oder Lippstadt kämen nicht in Frage. Möglich sei also nur noch ein Zusammenschluss des Kreises Wiedenbrück mit dem Kreis Halle.

Alle Parteien im Kreistag Wiedenbrück begrüßen den Vorschlag des Innenministeriums. Der CDU-Fraktionsvorsitzende Dr. Gregor Johannville hält den vorgeschlagenen Zusammenschluss für durchdacht und wünschenswert. Als bestmögliche Lösung bezeichnet ihn sogar der SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Jörg Drewniak.

Angesichts dieser großen Übereinstimmung wundert es nicht, dass der Kreistag wenig später auch den offiziellen Vorschlag von Innenminister Willi Weyer für die kommunale Neugliederung im Raum

Bielefeld einstimmig annimmt. Landrat Paul Lakämper weist auf die historische Bedeutung dieser Kreistagsitzung hin. Es sei schließlich selten, dass ein Kreistag in so einmütiger Weise über die Aufgabe seines Kreises entscheide.

Nur knappe Mehrheit im Kreis Halle (Westf.)

Mehrere frühe Gutachten zur kommunalen Neugliederung in NRW empfehlen eine Zusammenlegung der Kreise Bielefeld und Halle. Sie beschreiben den Kreis Halle als verhältnismäßig strukturschwach. Er bedürfe der Zusammenarbeit mit dem wirtschaftsstarke Raum Bielefeld. Zu einem anderen Schluss kommt der Haller Oberkreisdirektor Klaus Baltzer. Im Oktober 1970 erarbeitet er mehrere Szenarien für eine mögliche Kreisreform und empfiehlt einen Zusammenschluss der Kreise Halle und Wiedenbrück.

Im März 1971 stellen Vertreter des NRW-Innenministeriums dem Haller Kreistag ihre Planungen für den Kreis Halle vor. Sie machen gleich zu Beginn klar, dass ein eigenständiger Kreis Halle keine Zukunft habe. Ebenfalls unmissverständlich skizzieren sie die Zukunft des Kreises Bielefeld. Dieser solle aufgelöst und der Stadt Bielefeld zugeordnet werden. Für den Kreis Halle bleibe also nur ein Zusammengehen mit dem Kreis Wiedenbrück.

In der sich anschließenden Aussprache erklärt der Fraktionsvorsitzende der CDU, Friedrich Blotenberg, dass seine Partei nicht wie zuweilen behauptet, lieber „mit fliegenden Fahnen gen Wiedenbrück marschieren“ würde. Aber seine Partei habe die vorgetragenen Ergebnisse des Innenministeriums nicht überrascht. Für die FDP spricht ihr Fraktionssprecher Wilhelm Huxohl. Aus seiner Sicht sei die Stadt Bielefeld mit den Gebietszuwächsen überfordert. Kritik äußert auch der Fraktionssprecher der SPD, Hans Schwier. Die Vergrößerung der Stadt Bielefeld sei völlig überdimensioniert. Denn wenn „jemand dicker wird, so schnell geht's doch nicht.“ (Kreisarchiv Gütersloh A 01/02b-670, Sitzungsprotokoll 9.3.1971). Sowohl Huxohl wie auch Schwier plädieren für ein Zusammengehen des Kreises Halle mit dem südlichen Teil des Kreises Bielefeld

Mitte Juli 1971 stellt Innenminister Willi Weyer seine Vorschläge für die kommunale Neugliederung im Raum Bielefeld vor. Der



Letzte Sitzung des Kreistags Halle in der Aula des Haller Kreisgymnasiums, 21. Dezember 1972. Foto: Kreisarchiv Gütersloh



Der SPD-Fraktionssprecher Hans Schwier lehnt bis zuletzt einen Zusammenschluss der Kreise Halle (Westf.) und Wiedenbrück ab. Foto: Kreisarchiv Gütersloh



Die maßgeblichen Protagonisten der Kreisneuordnung bei einer Verabschiedungsfeier (von links): der ehemalige Haller Oberkreisdirektor Klaus Baltzer, Maria Scheele, der ehemalige Wiedenbrücker und erste Gütersloher Oberkreisdirektor Hans Scheele, Oberkreisdirektor Dr. Werner Sturzenhecker, NRW-Innenminister Willi Weyer, Regierungspräsident Ernst Graumann und CDU-Fraktionssprecher Dr. Gregor Johannwille. Foto: Kreisarchiv Gütersloh



Der Wiedenbrücker Landrat Paul Lakämper setzt sich für einen Zusammenschluss der Kreise Halle (Westf.) und Wiedenbrück ein. Foto: Kreisarchiv Gütersloh

Vorschlag sieht vor, die Kreise Halle und Wiedenbrück zu einem Kreis zusammenzuschließen. Im Anschluss positioniert sich auch der Kreistag Halle nach einer leidenschaftlichen Debatte. Hans Schwier lehnt im Namen seiner SPD-Fraktion den Weyer-Vorschlag weiterhin als „Dogma mit Verzierungen“ ab. Der vielfachen Kritik entgegnet Friedrich Blotenberg sehr plastisch: „Wir sollten aufhören so zu tun, als ob in Bielefeld der liebe Herrgott persönlich und in Wiedenbrück der leibhaftige Satan säße.“ (Kreisarchiv Gütersloh A 01/02b-671, Westfalen-Blatt 20.8.1971, Haller Kreisblatt 21.8.1971). Mit knapper Mehrheit wird der Weyer-Vorschlag im Kreistag Halle schließlich befürwortet. Damit sind auch hier die Würfel zugunsten eines Kreises Gütersloh gefallen.

Beste Voraussetzungen für eine optimale Entwicklung

Nachdem der Innenminister seinen Gesetzentwurf vorgelegt und die Kreistage beziehungsweise Gemeinderäte ihre Stellungnahmen abgegeben haben, muss der Landtag endgültig entscheiden. Zunächst befasst sich beim Landtag der Ausschuss für Verwaltungsreform mit dem Gesetzentwurf. Der Ausschuss setzt im Mai 1972 Anhörungstermine im Kurhaus in Bad Oeynhausen an. Vertreter der Kreise Halle und Wiedenbrück haben die Gelegenheit, Stellungnahmen abzugeben. Nachfragen haben die Ausschussmitglieder jedoch keine. Es zeigt sich, dass der Ausschuss den im Gesetzentwurf vorgesehenen Kreis Gütersloh nicht mehr in Frage stellt.

Im September und Oktober 1972 befasst sich der Landtag mit dem Gesetzentwurf. Der Vorsitzende des Ausschusses für Verwaltungsreform betont, dass alle Vorbereitungen für die Entscheidung des Landtags gewissenhaft und auch mit viel Engagement getroffen wurden. Bei nur zwei Gegenstimmen und zwei Enthaltungen beschließt der Landtag das Bielefeld-Gesetz. Damit ist die Gründung des Kreises Gütersloh zum 1. Januar 1973 eine beschlossene Sache. //

Ausführlich wird die Gründung des Kreises Gütersloh in einer Broschüre des Kreisarchivs behandelt. Diese kann im Kreisarchiv Gütersloh bestellt (05241-852003, archiv@kreis-guetersloh.de) oder unter www.kreis-guetersloh/archiv heruntergeladen werden.



GROW WITH US

*STARTE DEINE AUSBILDUNG BEI LÜBBERING. GEMEINSAM IN RICHTUNG ZUKUNFT.

LÜBBERING BILDET AUS FEINWERKMECHANIKER* | MECHATRONIKER* | ZERSPANUNGSMECHANIKER*
 TECHNISCHE PRODUKTDESIGNER* | INDUSTRIEKAUFLER* | FACHINFORMATIKER SYSTEMINTEGRATION UND ANWENDUNGSENTWICKLUNG*
 DUALES STUDIUM MASCHINENBAU* | MECHATRONIK* | BWL-INDUSTRIE*
 *MIWID

Marathonlauf statt Sprint

Der lange Weg zum Kreishaus Gütersloh

Text: Ralf Othengrafen



Außen- und Innenarbeiten an der Rotunde.
Foto: Kreisarchiv Gütersloh

Zum 1. Januar 1973 wird der Kreis Gütersloh aus den Kreisen Halle (Westf.) und Wiedenbrück sowie der Stadt Harsewinkel und der Gemeinde Schloß Holte-Stukenbrock gebildet. Damit müssen auch zwei Kreisverwaltungen zu einer verschmolzen werden. Die Verwaltungsleitung sitzt nunmehr in Wiedenbrück auf dem Reckenberg. Die Kreisverwaltung selbst ist in den drei Städten Rheda-Wiedenbrück, Halle (Westf.) und Gütersloh auf neun Standorte verteilt. Dies entspricht keineswegs den Anforderungen an eine effiziente Verwaltung. Zudem hat der Gesetzgeber unmissverständlich festgelegt: „Sitz der Kreisverwaltung ist die Stadt Gütersloh“. Für die Verantwortlichen besteht also Handlungsbedarf, ein Kreishaus in Gütersloh zu errichten!



Kreishaus Gütersloh im Jahr 2017.
Foto: Detlef Güthenke



Oberkreisdirektor Dr. Werner Sturzenhecker ist ein vehementer Verfechter eines neuen Kreishauses, in dem er möglichst viele Verwaltungsstellen unterbringen möchte.
Foto: Kreisarchiv Gütersloh

BEGINN DER PLANUNGEN

Handlungsbedarf erkennt Hans Scheele, Oberkreisdirektor des Kreises Wiedenbrück, bereits zu einem Zeitpunkt, als der Kreis Gütersloh offiziell das Licht der Welt noch gar nicht erblickt hat. Er stellt im Mai 1972 beim Innenminister des Landes NRW einen Antrag auf Einplanung von Landeszuschüssen für einen Kreishausneubau in Gütersloh. Nur so könne der erforderliche Neubau möglichst schnell verwirklicht werden.

Ein erster konkreter Schritt folgt aber erst 1979. In diesem Jahr entscheidet der Kreistag über den Standort des neuen Kreishauses. Ursprünglich standen 18 Grundstücke zur Auswahl, die Wahl fällt auf die heutige Fläche an der Herzebrocker Straße. Doch zwei Streitpunkte verhindern einen zeitnahen Beginn der Bauarbeiten. Einer betrifft den Standort des Kreishauses und führt zu einem vehementen Tauziehen zwischen Stadt und Kreis. Denn die Stadt bevorzugt das ehemalige Gelände „Niemöller & Lütgert“ für das Kreishaus. Gleichzeitig beharrt der Kreis auf seinem Wunsch, an der Herzebrocker Straße zu bauen. Erst Ende 1980 bahnt sich eine Lösung des Streits an. Nach Druck vom Regierungspräsidenten und dem Innenminister beugt sich der Gütersloher Rat „mehrheitlich, wenn

auch zähneknirschend“ den Wünschen des Kreises. (Westfalen-Blatt vom 29.11.1980)

Ein weiterer Konflikt bremst den Start für einen Kreishausneubau. Oberkreisdirektor Dr. Werner Sturzenhecker möchte möglichst alle Dienststellen der Kreisverwaltung im Kreishaus unterbringen. Sein Vorschlag stößt aber auf Widerstand in der Politik, die größere Nebenstellen in Halle (Westf.) und Wiedenbrück befürwortet. Mit dem Kauf des Grundstücks an der Herzebrocker Straße im Jahr 1981 kommt zwar noch einmal Bewegung in die Sache, doch kurz darauf fällt die Möglichkeit für Landeszuweisungen weg. Das Thema Kreishausneubau wird erst einmal in eine der unteren Schubladen gelegt und nicht weiter verfolgt.

BREITE MEHRHEIT FÜR KREISHAUS

Erst 1989 kommt neuer Schwung in die Angelegenheit. Regierungspräsident Walter Stich besucht den Kreis Gütersloh und mahnt den Bau eines Kreishauses an: Gütersloh müsse endlich eine „echte“ Kreisstadt werden. Auch in der Kreispolitik zeichnet sich nun eine breite Zustimmung für den Kreishausneubau ab. Grund hierfür ist unter anderem die Abkehr des neuen Oberkreisdirektors Günter Kozlowski von der bisherigen Konzeption eines möglichst



Auch nach der Neugliederung zunächst der wichtigste Standort der Kreisverwaltung: das Kreishaus in Wiedenbrück.
Foto: Kreisarchiv Gütersloh



Erster Spatenstich mit dem Bagger durch Landrat Franz-Josef Balke. Beobachtet von der Presse und begleitet durch Proteste der Grünen.
Foto: Kreisarchiv Gütersloh



Symbolische Schlüsselübergabe des Kreishauses: Architekt Professor Eckhard Gerber, Landrätin Ursula Bolte und Oberkreisdirektor Günter Kozłowski am 18. Januar 1997. Foto: Kreisarchiv Gütersloh

zentralen Kreishauses in Gütersloh. Stattdessen heißt nun „Dreipoligkeit“ die neue Lösung. Das bedeutet, dass die Kreisverwaltung auf drei Gebäudekomplexe gestrafft werden soll: Auf das neue Kreishaus in Gütersloh, das Kreishaus in Halle (Westf.) und das Kreishaus in Wiedenbrück.

Im Rahmen der Haushaltsberatungen stimmt der Kreistag im Februar 1990 nun auch formal einem Kreishausneubau zu. Kreistagsmitglied Dr. Dieter Meyer-Giesecking (CDU) hebt die integrative Kraft eines Kreishauses hervor: „Nach innen und außen muß endlich deutlich werden, daß wir der Kreis Gütersloh sind mit einem Zentrum in der Mitte, das notwendiges integrierendes Kreisbewußtsein schafft und uns auch in unserer Arbeit beflügeln wird.“ (Die Glocke vom 26.2.1990)

DER GEWINNER STEHT FEST

1991 schreibt der Kreis einen Architektenwettbewerb für sein neues Kreishaus aus, den die Arbeit des Büros Prof. Gerber + Partner aus Dortmund gewinnt. Der Juryvorsitzende Professor Herbert Pfeiffer zeigt sich sehr angetan von dem Entwurf: „Das Haus wird schöner und besser als alle anderen vergleichbaren neuen Verwaltungsgebäude der weiteren Umgebung.“ (Neue Westfälische vom 25.5.1991)

Der Kreistag beauftragt die Dortmunder Architekten mit dem Neubau des Kreishauses. Als das Architekturbüro jedoch die erste Kostenschätzung vorlegt, ist sie der Kreispolitik deutlich zu hoch. Es folgen intensive Diskussionen über mögliche Einsparpotenziale am Kreishaus. Überlegt wird auch, das Kreishaus in verschiedenen Abschnitten zu bauen. Doch es kommt anders. Den Verantwortlichen hilft, dass sich Unternehmen zu dieser Zeit mit „Kampfpreisen“ um Großprojekte reißen (Westfalenblatt vom 18.5.1994). Das Kreishaus kann so deutlich günstiger realisiert werden, als noch in den ersten Kostenschätzungen vorgesehen. Im Juni 1994 beschließt der Kreistag daher mit Stimmen der CDU, der SPD und der FDP, den Kreishausneubau in einem Zuge durchzuführen.

LICHT UND KOMMUNIKATION

Danach geht alles ganz schnell. Bereits im Juli 1994 wird mit den Bauarbeiten begonnen. Den ersten Spatenstich führt Landrat Franz-Josef Balke einen Monat später mit dem Bagger aus. Begleitet wird der Spatenstich von einer Protestaktion der Kreistagsfraktion der Grünen. Auch ein durch Schweißarbeiten ausgelöster Brand kann die Fortschritte auf der Baustelle nicht aufhalten. Am 22. September 1995 kann das Richtfest gefeiert werden. Oberkreisdirektor Günter Kozłowski spricht von einer vorbildlichen Zusammenarbeit von Politik und Verwaltung, während sich Landrätin Ursula Bolte über den eingehaltenen Kosten- und Zeitrahmen erfreut zeigt. Sie erinnert an die bewegte, fast 25-jährige Vorgeschichte des Kreishauses, den sie als Marathonlauf bezeichnet. Anfang 1997 ist es dann endlich soweit: Am 18. Januar wird das neue Kreishaus seiner Bestimmung übergeben. Bis zuletzt wird noch gearbeitet, die Schreiner gehen erst mitten in der Nacht, die letzte Putzkolonnen sogar erst kurz vor der Festveranstaltung. Der Architekt Professor Eckhard Gerber wünscht sich in seiner Rede zur Übergabe des Kreishauses, dass „das Gebäude in Verbindung mit seinen Außenanlagen zu einem neuen Mittelpunkt für die Stadt und den Kreis Gütersloh wird und mit dem Wachsen der noch kleinen landschaftlichen Elemente sich diese neue Anlage zu einem kulturellen, stadt-landschaftlichen Zentrum für die Menschen entwickelt“. Die Architektur ist von Klinker, Stahl, Beton, Buchenholz und vor allem Glas geprägt. „Wo Licht ist, da ist auch Kommunikation“, so die einfache Erklärung Professor Gerbers. (Neue Westfälische vom 20.1.1997) //

VERMIETUNG UND ERRICHTUNG VON



Logistik-, Lager- und Produktionshallen

Flächen von
10 bis 50.000 Quadratmetern

Sie verfügen über ein Industrie- bzw. Gewerbegrundstück und/oder einen Betrieb und möchten verkaufen?

Setzen Sie Ihren Besitz in Wert um und profitieren Sie von der Erfahrung und der Kompetenz eines leistungsstarken Projektentwicklers.

WESTKÄMPER
■ Industriehallenvermietung ■ Baubetreuung ■ Gewerbeimmobilien

Ludger Westkämper GmbH
Uthofstraße 40 . 33442 Herzebrock-Clarholz . Telefon: 0171 7102428 . E-Mail: lw@westkaemper-gmbh.de



Birgitt Rohde

Dr. Rolf Westheider im Gespräch mit
Birgitt Rohde und Jan Focken

Das Kreisjubiläum aus der Sicht der Kreisverwaltung

Fotos: Detlef Güthenke

50 Jahre Kreis Gütersloh – ein zu feierndes Ereignis?

Anlass für eine Zwischenbilanz? Entwicklung von

Zukunftsansichten? Jubiläen sind immer eine Mischung von allem. Übers Jahr gibt es eine ganze Reihe von Aktivitäten und Veranstaltungen, die koordiniert und vorbereitet werden wollen. Birgitt Rohde, bis vor kurzem noch Leiterin des Kreisjugendamtes, und Jan Focken als Leiter des Referats Presse, Kultur und Archiv gewähren Einblicke hinter die Kulissen.

Herr Focken, welche Bedeutung hat das diesjährige Kreisjubiläum für die Öffentlichkeitsarbeit des Kreises und damit für Sie als Pressesprecher?

Eine geringere als Corona. Nein, im Ernst: Wir sind an dem Arbeitskreis beteiligt, der das Jubiläumsjahr seit 2021 vorbereitet hatte. Die ersten konkreten Arbeiten sind wir als Referat Presse, Kultur und Archiv 2022 angegangen: Das Kreisarchiv steht im Mittelpunkt, wenn es um die historische Betrachtung geht, etwa Kreisgründung oder Kreishausneubau. Mit dem Kunstverein für den Kreis Gütersloh haben wir einen Kontrakt über 13 Ausstellungen im Vitrinenvavillon vor dem Kreishaus Gütersloh geschlossen, und die Pressestelle begann, Videos aufzunehmen für die Social-Media-Reihe „50 Lieblingsorte im Kreis Gütersloh“, mit der wir in der zweiten Kalenderwoche gestartet sind. Als Pressestelle haben wir zusammen mit den anderen Akteuren der Politik und der Bürgermeisterunde die Aktivitäten vorgestellt, haben Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gemacht und eine Sonderseite im Internet aufgebaut.

Welche Veranstaltungen oder auch Beteiligungsmöglichkeiten sind geplant? Gibt es neue Formate? Was sollte man aus Ihrer Sicht unter keinen Umständen verpassen?

Im Internet haben wir eine intern genannte „Mitmachbörse“ geschaltet. Dort können sich Musiker, Chöre, Künstler, Theatergrup-

pen – jeder, der Lust hat auf aufzutreten – darstellen, die gerne mal jenseits ihres bisherigen Horizonts auf der Bühne stehen wollen. Ziel dieser Idee, die aus der Runde der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister kam, war der interkommunale Austausch. Bei den örtlichen Festen sollen auch mal Akteure aus anderen Kommunen auftreten. Das wollen wir als Dauereinrichtung etablieren. Verpassen sollte man meines Erachtens nicht die Ausstellung zur Gründung des Kreises Gütersloh und seiner ersten Jahre, die Kreisarchivar Ralf Othengrafen auch in vielen Kommunen zeigt. Und der Vitrinenvavillon vor dem Kreishaus ist etwas Besonderes, etwas Vergängliches. Empfehlen kann ich darüber hinaus die Social-Media-Reihe zu den 50 Lieblingsplätzen im Kreis und alle kommunalen Feste in den Städten und Gemeinden, an denen der Kreis und seine Töchter beteiligt sind.

Frau Rohde, Sie sind gleichsam zu einer befristeten Sonderbotschafterin für das Kreisjubiläum bestellt worden. Welchen Auftrag hatten Sie dafür?

Der Begriff Sonderbotschafterin ist sicher zu hochgegriffen. Mein Auftrag war zunächst, den Kontakt zu den Kommunen herzustellen, Bedarfe und Möglichkeiten abzufragen und die geplanten kommunalen Veranstaltungen im Rahmen des Jubiläums zu koordinieren. Daraus entwickelte sich dann der Plan, das Kreisjubiläum in die örtlichen traditionellen Stadt- und Bürgerfeste einzubinden und sich dort als Kreis mit eigenen Aktivitäten zu präsentieren. Dies im Besonderen mit den Institutionen, die oftmals nicht direkt mit dem Kreis in Verbindung gebracht werden, aber viele Menschen und Interessenlagen erreichen. Dazu gehören die GEG (Gesellschaft für Abfallwirtschaft) mit dem neuen Umweltbildungsmobil, der Wertkreis mit Kiebitzhof und Kaffeerösterei, die Polizei, die Energieberatung der Abteilung Umwelt mit dem Thema ALTBAUNEU, die Kreismusikschule, der Rettungsdienst des Kreises und die BIGS (Bürgerinformation Gesundheit und Selbsthilfekontaktstelle). „Oh, schon 50?“ – Diese Imagekampagne hat die Wirtschaftsförderung des Kreises auf den Weg gebracht.

Herr Focken, was ist dabei die Rolle Ihres Referats?

Wir haben in Absprache mit der pro Wirtschaft GT die Bildsprache für das Jubiläumsjahr übernommen. Im gleichen Zug schwenkte ja auch die Standortkampagne mit dem Jahreswechsel auf das 50-jährige Bestehen ein und nahm es auf.

Schon frühzeitig war es dem Kreis ein Anliegen, die 13 Kommunen mit einzubinden. Frau Rohde, Sie haben die Kontakte zu allen gepflegt. Welche Erfahrungen konnten Sie dabei machen?

Durch meine früheren Tätigkeiten im Kreis waren mir die Wege und der Zugang zu allen Rathäusern noch sehr vertraut. In den ersten Gesprächen wurden – bezogen auf das Kreisjubiläum – je nach Kommune unterschiedliche Planungsstände und Ideen zur Umsetzung kommuniziert, die natürlich auch abhängig vom geplanten Veranstaltungstermin waren. Vielfach ergaben sich Gespräche zu grundsätzlichen Themen: Welche Auswirkungen hatte die Gebietsreform für die jeweilige Kommune, wie stark identifizieren sich die Bürgerinnen und Bürger mit dem Kreis Gütersloh, wie wird die Rolle der Kreisstadt wahrgenommen usw. Im weiteren Verlauf war in den Kontakten zunehmend eine Vorfreude auf die Wiederbelebung der traditionellen Feste im Jahreslauf wahrzunehmen. Immerhin haben



Jan Focken

einige letztmalig 2019 stattgefunden beziehungsweise waren im Vorfeld von pandemiebedingter Unsicherheit geprägt. Von daher ist es sicher die richtige Entscheidung, die Aktivitäten zum Kreisjubiläum an diese örtlichen Highlights im Jahreslauf anzudocken und mit eigenen Angeboten und Präsentationen teilzunehmen. An zwölf Festen sind wir als Kreis mit unterschiedlicher Besetzung vertreten. Einen gelungenen Auftakt gab es bereits in Langenberg. Die Stadt Gütersloh plant ein eigenes Format zum Kreisjubiläum. Die Zusammenarbeit mit den Kommunen habe ich bisher als sehr positiv erlebt. Im Übrigen wurde auch noch einmal deutlich, wie viele dieser Veranstaltungen vom bürgerlichen Engagement und dem ehrenamtlichen Einsatz getragen werden.

Herr Focken, in Ihre Zuständigkeit fällt auch die Kulturarbeit. Sicherlich ist die regelmäßige Ausstellungstätigkeit des Kreiskunstvereins im Kreishaus dabei ein wichtiger Punkt. Was haben Sie gemeinsam für das Jubiläumsjahr entwickelt?

Die Kreativität haben wir wie immer dem Kunstverein für den Kreis Gütersloh überlassen, mit dem wir sonst im Jahr zwei Ausstellungen im Kreishaus-Foyer zeigen und dem wir eine Ausstellung im Veerhoffhaus mitfinanzieren. Unsere Frage in Richtung Vorstand war damals schlicht: „Können Sie sich vorstellen, sich an den Feierlichkeiten zum 50-jährigen Bestehen zu beteiligen?“ Herausgekommen ist der Vitrinenvavillon, der maßgeblich auf die Idee des Vorsitzenden



Birgitt Rohde ...



... und Jan Focken ...



... im Bockstiegel-Zimmer des Kreishauses im Gespräch mit Rolf Westheider.

Friedrich Wilhelm Schröder zurückgeht. In diesem Pavillon auf dem Wassergraben vor dem Kreishaus Gütersloh zeigen wir zusammen mit dem Kunstverein 13 Künstlerinnen und Künstler aus den 13 Kommunen des Kreises.

Frau Rohde, auf welche Veranstaltungen in den Kommunen können sich die Bürgerinnen und Bürger in den Kommunen freuen? Auf welche würden Sie ganz besonders hinweisen wollen, haben Sie Tipps zu bieten?

Freuen kann man sich wirklich auf alle Veranstaltungen. Ich bin beeindruckt, wie vielfältig und attraktiv die Programme gestaltet sind. Es lohnt sich auf jeden Fall, möglichst viele davon zu besuchen, die zudem in attraktiver Umgebung stattfinden. Spaß bringen sicher auch die geplanten Wetten der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister mit dem Landrat. Das Motto der jeweiligen Veranstaltung und die siebziger Jahre bieten da viel Raum für Kreativität. Die Sparkassen im Kreis haben für ihre Kommunen jeweils 500 Euro als Wetteinsatz zur Verfügung gestellt, die dann für gemeinnützige Zwecke in der Kommune gespendet werden.

Herr Focken, wenn es um die Geschichte geht, sind die Archive in besonderem Maße gefordert. Welche Beiträge dürfen wir vom Kreisarchiv erwarten?

Die erste Ausstellung des Kreisarchivs Gütersloh zum 50-jährigen Bestehen des Kreises Gütersloh befasste sich mit dem Neubau des Kreishauses in Gütersloh, das 1997 bezogen worden ist. Zu dieser Ausstellung hatte Kreisarchivar Ralf Othengrafen auch eine Broschüre verfasst. Zum Festakt am 25. März 2023 folgten Broschüre und Ausstellung zur Gründung des Kreises Gütersloh und seine ersten Jahre. Schließlich erwarten wir die von Ihnen erstellte Broschüre zur Herkunft und Geschichte der kommunalen Wappen und Logos!

Frau Rohde und Herr Focken, was nehmen Sie persönlich aus Ihrer Vorbereitungsarbeit zum Jubiläum mit? Gab es vielleicht kleine Überraschungen?

Birgitt Rohde: Mir wurde wieder einmal mehr deutlich, wie vielfältig und attraktiv der Kreis Gütersloh mit seinen 13 Kommunen ist und wieviel Einsatz in den Verwaltungen und Vereinen gezeigt wird, um den Menschen im Kreis tolle Events für Groß und Klein zu bieten.

Jan Focken: Gerade wenn ich an die Arbeit der Kollegin Rohde denke: Wir haben mehr zu bieten als „Landrat und Logo“, so wie es anfangs im Arbeitskreis ernüchternd hieß, als wir überlegten, was können wir beisteuern. Der Kreis und seine „Töchter“ haben viele interessante Facetten, die vor Ort vorgestellt werden können. //

NO 1
PREMIUM
CHOICE

COMPLETE
YOUR BEAUTY



Vertrauen Sie dem **Kollagen Nr. 1*** in Deutschland, ergänzt mit Zink und Biotin für schöne Haut von innen. Auch international beliebt bei Frauen und Männern unterstützt ELASTEN® mit wissenschaftlich belegten Beauty-Effekten die Feuchtigkeitsbalance und Spannkraft Ihrer Haut**. Mit hochwertigen Kollagen-Peptiden. Für ein strahlendes Aussehen in jedem Alter.

BEAUTY FROM WITHIN. ELASTEN®

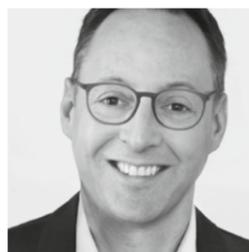
*DatamedIQ GmbH, Marktanalyse 09/2022
**Produktbezogene Studien von Stricker et al., 2020, Akt Dermatol; Laing et al., 2020, J Med Food; Bolke et al., 2019, Nutrients.
ELL_PAN_0123_E



Text: Jessica Kaup

Die besten Glückwünsche zum Geburtstag senden die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der insgesamt 13 den Kreis bildenden Gemeinden. Sie alle attestieren dem Verbund auf Kreisebene ein erfolgreiches Miteinander und wünschen sich ein ebensolches auch für die nächsten 50 Jahre. Obwohl jeder von ihnen den Kreis schätzt, so ist auch jeder einzelne mit Herz und Seele Teil seiner eigenen Stadt und kennt und liebt die Vorzüge seiner Heimat vor Ort.

Angefangen vom Kleinstädtchen bis zur Großstadt, von der Fürstenresidenz bis zur Schnapsstadt, von der Mett- bis zur Mähdrescher-Metropole, vom Hochplateau am hügeligen Teuto hinunter bis Downtown auf ebener Fläche – alle Gemeinden haben ihre ganz eigene Identität und ihren besonderen Charme. Und genauso setzt sich dieser bunte Strauß an herzlichen Glückwünschen zusammen.



Theo Mettenborg ist Bürgermeister von Rheda-Wiedenbrück. Der 51-Jährige, der seit 14 Jahren im Amt ist, sendet beste Glückwünsche aus der zweitgrößten Stadt des Kreises Gütersloh. Der passionierte Läufer sagt: „Unser Kreis ist besonders lebenswert mit seinem großen und abwechslungsreichen Freizeit- und Kulturangebot, mit viel Natur und starken Unternehmen – Unternehmen, die sich zu unserer Region bekennen.“ An Rheda-Wiedenbrück schätzt er sehr, „dass sich viele Menschen so vielfältig ehrenamtlich engagieren – sei es in der Feuerwehr, im Sport, in Kultur und Musik oder vielen anderen Interessengruppen. Mit ihrem bewundernswerten Einsatz prägen sie die ganze Stadt und halten unsere Gesellschaft zusammen.“ Mettenborg, der seine Freizeit gerne mit Familie und Freunden verbringt und sich im heimischen Garten besonders wohlfühlt, wünscht dem Kreis Gütersloh für die nächsten 50 Jahre, „dass die Erfolgsgeschichte unseres Kreises weitergeschrieben werden kann.“



Wer kennt nicht **Norbert Morkes**, der Gütersloh seit zwei Jahren als Bürgermeister vorsteht? Morkes, bekennender Frühstücks-Fan und geselliger Familienmensch, gratuliert gewissermaßen aus zentraler Position. Schließlich ist „sein“ Gütersloh die (namensgebende) Kreisstadt des jubelnden Kreises. Was dem 71-Jährigen am Kreis Gütersloh gut gefällt? „Die ländliche Struktur mit seinen Naturschutzgebieten.“ Norbert Morkes, der im hohen Norden Holsteins geboren wurde, wünscht dem Kreis Gütersloh fürs nächste halbe Jahrhundert „Stabilität unserer Wirtschaftsunternehmen sowie den Erhalt und die Erweiterung von Naturflächen, die für alle Menschen zugänglich sind.“



Veith Lemmen gehört zu den Gratulanten, die bei Kreisgründung noch gar nicht geboren waren. Inzwischen ist der 39-jährige Vater eines Sohnes seit zweieinhalb Jahren Bürgermeister von Werther. Lemmen erkundet die Umgebung gerne per Rad und sagt über seine Heimatgemeinde: „Ich mag die Menschen, die Ortsteile, den Zusammenhalt und das Ehrenamt, die Spezialitäten, den Teuto, die soziale Infrastruktur und das Böckstiegmuseum – es geht kaum lebenswerter!“ Am Kreis schätzt er den „Menschenschlag“ und „die vielfältige (Kultur-)Landschaft – vor allem den Teuto“. Zudem mag er „die Einzigartigkeit der hiesigen Kommunen und die kollegiale Zusammenarbeit.“ „Frieden, Wohlstand und Gelassenheit“ sind seine drei Top-Wünsche an den Kreis auch für die nächsten 50 Jahre.

Aus Verl gratuliert **Michael Esken**, seit acht Jahren Bürgermeister der wirtschaftsstarken Ölbach-Stadt. Fußballfan Esken fühlt sich kreiswohl im „Mix aus ländlicher Struktur mit vielen Naherholungsmöglichkeiten und der städtischen Struktur mit ihren Einkaufs- und Kulturangeboten“ und freut



sich, „dass jede der 13 Kommunen ihren eigenen Charakter bewahrt hat“. Esken, der im Wohnmobil auf Tour geht und gerne taucht, ist begeistert vom ehrenamtlichen Engagement in seiner Heimatgemeinde. „Durch ihr freiwilliges Engagement gestalten viele Menschen das Leben in unserer Stadt aktiv mit!“, so Esken. „Ich möchte, dass auch die nächsten Generationen immer noch gerne hier leben“, wünscht Michael Esken dem Kreis Gütersloh für die Zukunft.

Hubert Erichlandwehr sendet Herzliche Glückwünsche aus Schloß Holte-Stukenbrock. Der 57-Jährige ist einer der dienstältesten Bürgermeister im Kreis. Seit 1999 steht er an der Spitze seiner Bürgerinnen und Bürger, die er als besonders herzlich bezeichnet. „In Schloß Holte-Stukenbrock liebe ich die Kombination aus wertvollem Naturraum und hohem



Arbeitsplatzangebot“. Am Kreis Gütersloh gefällt ihm „die Vielfalt in jeglicher Hinsicht“. Kein Wunder, ist er doch selbst vielseitig aufgestellt, spielt Trompete, schwimmt und wandert. Erichlandwehr lobt die „starke Wirtschaft und das hohe soziale Engagement innerhalb des Kreises, dem er „einen immer stärkeren Zusammenhalt aller Beteiligten der Kreis- und Stadtgesellschaft zum Wohle der Menschen im Kreis“ wünscht. „Mag es gelingen, auch die nächsten 50 Jahre den Kreis und damit natürlich auch seine 13 Kommunen friedlich und lösungsorientiert positiv weiterzuentwickeln.“

„Happy Birthday“, dies wünscht **Andreas Sunder**, seit elf Jahren Bürgermeister von Rietberg. Sunder, in seiner Freizeit gerne sportlich unterwegs, fühlt sich im Kreis Gütersloh gut aufgehoben. Im Kreisgeschehen hebt er besonders „den Zusammenhalt und das Gefühl, jederzeit auf andere Menschen zählen zu können“ hervor. Von seiner eigenen Gemeinde ist Sunder mehr als angetan: „Ich mag die vielen engagierten Bürgerinnen und Bürger, unsere tollen



Vereine, die vielen erfolgreichen Unternehmen, die schöne Landschaft – einfach alles“, gerät er beim Blick auf sein Rietberg so richtig ins Schwärmen. Und was wünscht Andreas Sunder dem Kreis Gütersloh für die nächsten 50 Jahre? – „Dass er sich so gut weiterentwickelt wie bisher.“

Aus Harsewinkel sendet **Sabine Amsbeck-Dopheide** eine herzliche Gratulation an den Kreis. Amsbeck-Dopheide ist dort seit 18 Jahren Bürgermeisterin und liebt, dass die Mähdrescherstadt „für viele ein Zuhause ist, selbst wenn deren Heimat woanders liegt.“ Positiv am Kreis Gütersloh bewertet



Sabine Amsbeck-Dopheide, die in Freizeit gerne zu Wolle und Stricknadeln greift, „dass es viele Arbeitsplätze in grüner Umgebung zwischen Ems und Teuto gibt.“ Ihre Wünsche für die Zukunft: „Ich wünsche dem Kreis Gütersloh für die nächsten 50 Jahre glückliche Einwohner und Einwohnerinnen mit sicheren Jobs, geregelter Einkommen, Vertrauen in unsere repräsentative Demokratie und Fahrradwege an Kreisstraßen ...“



Marco Diethelm ist seit siebeneinhalb Jahren Bürgermeister von Herzebrock-Clarholz. Er geht – wenn er nicht gerade als Bürgermeister unterwegs ist – besonders gern mit seinen Kindern schwimmen. Marco Diethelm lobt die starke Wirtschaft im Kreis, spricht von „klugen Köpfen und Unternehmen“. In seiner Heimat-Gemeinde Herzebrock-Clarholz würde ein lebendiges Vereinsleben zu einem harmonischen Miteinander beitragen. „Dem Kreis Gütersloh wünsche ich für die kommenden 50 Jahre den Ausbau innovativer Techniken, hochwertiger Bildungsangebote, medizinischer Versorgung und eine Identität als attraktiver Standort für Leben und Arbeit“, so Diethelm.

Die Glückwünsche von **Sarah Süß** kommen aus Steinhagen. Dort ist die Naturliebhaberin und leidenschaftliche Fotografin seit November 2020 Bürgermeisterin. Süß verrät: „An Steinhagen liebe ich besonders die Menschen, die hier leben. Denn sie sorgen mit ihrem vielfältigen Engagement



für eine großartige Gemeinschaft, starken Zusammenhalt und eine lebenswerte Gemeinde.“ Sarah Süß hebt die Vielfalt im Kreis besonders positiv hervor: „Historische Ortskerne treffen auf moderne Infrastruktur, Wirtschaftsstärke auf Naherholung, Urgesteine auf Zugezogene. Der Kreis Gütersloh verspricht Vielfalt und Abwechslung, wohin man auch blickt.“ Dem Kreis Gütersloh wünscht die junge Bürgermeisterin „das Bewahren seiner Vielfalt, stets ein gutes Miteinander und dass die Bewohnerinnen und Bewohner auch in 50 Jahren noch sagen: ‚Oh, wie ist das schön - hier im besten Kreis der Welt!‘“

Thomas Tappe, übermittelt seine Gratulation aus Halle. Dort ist er seit 2020 Bürgermeister und engagiert sich über sein Amt hinaus in der Freiwilligen Feuerwehr. Der begeisterte Radfahrer mag nicht nur das sportliche Spektrum im Kreis, sondern lobt auch die landschaftliche, kulturelle und touristische Vielfalt und seine wirtschaftliche Stärke. In seiner Stadt fühlt er sich besonders wohl, weil „das große bürgerschaftliche Engagement Halle so lebens- und liebenswert macht“. Tappes Wunsch für das kommende halbe Jahrhundert im Kreis? „Ich wünsche weiterhin ein gutes Miteinander aller Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Ehrenamt, damit für die Bürgerinnen und Bürger weiterhin gilt, dass sie ‚im besten Kreis der Welt‘ zuhause sind.“



„Knapp fünf Monate nach Bildung des Kreises wurde ich geboren, wir feiern also im Jahr 2023 beide unseren 50. Jahrestag“, berichtet **Dirk Speckmann**, seit 2015 Bürgermeister von Borgholzhausen im Rahmen seiner Glückwünsche. „Von unseren touristischen Landmarken auf den Höhen des Teutoburger Waldes, nämlich der Burg Ravensberg und dem Luisenturm, blicken wir hier in der Lebkuchenstadt hinab in den flachen Süden des Kreises. Immer mit etwas Wehmut, dass sich die Kreisverwaltung und auch wichtige Berufsschulen mit schlechter ÖPNV-Anbindung weit fernab in Gütersloh und Wiedenbrück konzentrieren.“ Direkt vor Ort – und sehr positiv erlebbar – sei der Kreis unter anderem mit der PAB-Gesamtschule in seiner Trägerschaft. Der Kreis Gütersloh, so Speckmann, zeichne sich durch viele wirtschaftsstarke Kommunen aus



und könne seinen Bewohnern somit attraktive Arbeitsplätze und ein lebenswertes Umfeld bieten. Mit Blick auf die Kreis Zukunft formuliert Dirk Speckmann: „Ich wünsche dem Kreis und seinen Kommunen, dass sie dabei künftig das nötige Augenmaß für die Grenzen des Wachstums und den Einklang mit Natur und Landschaft bewahren.“

Gratulantin **Susanne Mittag** steht mit Langenberg der kleinsten Gemeinde des Kreises vor – und das seit bemerkenswerten 19 Jahren. Die 62-Jährige ist ein echter Familienmensch und sehr heimatverbunden. Über ihr Langenberg sagt die engagierte Bürger-Frontfrau: „Es ist mein Zuhause, hier fühle ich mich wohl“ und erklärt dieses Wohlgefühl unter anderem so: „Die Vielfalt, das Gemeindeleben mit seinen abwechslungsreichen Veranstaltungen, die kurzen Wege und die Nähe zu den Menschen – all das mag ich.“ Am Kreis schätzt sie „die Bodenständigkeit der Menschen, gepaart mit Verlässlichkeit.“ Zudem lobt Mittag die „hervorragende Gastronomie und Gastfreundschaft sowie die Mischung aus Natur und Kultur“. „Ich hoffe, dass wir die anstehenden Herausforderungen gemeinsam meistern, um auch in Zukunft gut und gerne im Kreis Gütersloh zu leben“, formuliert Susanne Mittag ihren Wunsch ans künftige Kreisgeschehen.



Aus Vermold erreichen den Kreis Glückwünsche von **Michael Meyer-Hermann**, der hier seit neun Jahren das Bürgermeisteramt bekleidet. „Vermold ist meine Heimat. Darum liebe ich besonders die Menschen und die Vielfältigkeit in unserer Stadt. Diese kann man auch in unseren Ortsteilen erleben, von denen sich jeder seine ganz eigene Identität bewahrt hat. Außerdem bin ich stolz auf unsere starke Wirtschaft, die uns als ‚Fettfleck Deutschlands‘ bekannt macht, aber weit mehr als Fleisch und Wurst zu bieten hat.“ Am Kreis Gütersloh mag der leidenschaftliche Familienmensch, der übrigens sehr gerne den Kochlöffel schwingt, dass es hier „so viel Unterschiedliches zu entdecken gibt. Vom Teutoburger Wald im Norden bis zur Ems im Süden – direkt vor unserer Haustür bieten viel Natur sowie schöne Städte und Gemeinden Erholung und Erlebnis.“ Michael Meyer Hermann hofft, „dass der Kreis Gütersloh, auch in 50 Jahren ‚der beste Kreis der Welt‘ bleibt und wir noch ein Stück weiter zusammenwachsen, als es in den letzten fünf Jahrzehnten schon gelungen ist.“ //



Vermögen erarbeiten, einsetzen, erhalten.
Morgen kann kommen.
Wir machen den Weg frei.



Von Mittelstand zu Mittelstand.

Liquidität planen, Investitionen sichern, Vermögen erhalten. Mit den richtigen Partner gelingt das auch in Zeiten niedriger Zinsen. Nutzen Sie deshalb eine ehrliche, kompetent und glaubwürdige Finanzberatung, die erst zuhört und dann berät – unsere **Genossenschaftliche Beratung**. Jetzt Termin mit uns vereinbaren.

Verräterisches: ZAHLEN BITTE!

Text: Thorsten Wagner-Conert

Wer einen Eindruck davon bekommen will, wie sich eine Region in 50 Jahren verändern kann, der muss lange aufmerksam und geduldig die Augen offenhalten. Oder aber er vergleicht Zahlen, Daten, Fakten an einem verregneten Tag. Letzteres ist sehr aufschlussreich, wenn man zum Beispiel den ersten „Zahlenspiegel“ (1974) des Kreises Gütersloh neben die aktuellen „Zahlen|Daten|Fakten“ (2022) legt. Eine kleine Zeitreise ...

„FÜNF IST TRÜMPF“

1974, das Marketing für Behörden war noch nicht erfunden, kommt der Zahlenspiegel als kleine, gelbe, achtseitige Klappkarte daher. Die verweist auf Dinge, die wir längst vergessen haben: Da sind zum Beispiel die vierstelligen Postleitzahlen. Mit dem Slogan „Fünf ist Trümpf“ wurden die fünfstelligen Postleitzahlen erst 20 Jahre nach Gründung des Kreises Gütersloh eingeführt.

Auch der Datenschutz war noch nicht zum Thema von nationaler und europäischer Tragweite erhoben worden: Ganz selbstverständlich findet sich die private Telefonnummer des damaligen Landrates Paul Lakämper (MdL) in der Klappkarte wieder – und die der Vorsitzenden der vier Kreistagsfraktionen auch. Einzig Oberkreisdirektor Dr. Werner Sturzenhecker „versteckte“ sich hinter der Zentralnummer der jungen Kreisverwaltung.

In beiden Veröffentlichungen gibt der Kreis Gütersloh den Blick frei auf die eigene Belegschaft. Der Vergleich beeindruckt: In der Gründungszeit des Kreises Gütersloh schien das Thema Ausbildung noch nicht so im Fokus zu stehen: Von den Auszubildenden beim Kreis kein Wort. Anders 2022: 64 Azubis weist das Blatt aus. 1974 hat der Kreis Gütersloh 195 Beamte, 560 Angestellte und 174 Arbeiter auf der Payroll. Fast 50 Jahre später ist die Kreisverwaltung personell angewachsen auf 289 Beamte und 1.396 Arbeitnehmer (weil es den Unterschied zwischen Angestellten und Arbeitern nicht mehr gibt). Dass die Zeiten komplizierter und individueller geworden sind im Laufe der Jahre, lässt sich auch an der Angabe von insgesamt 1.354,52 Stellen erkennen: Konnte man früher noch nahezu voraussetzen, dass Stellenzahl auch gleich Kopfzahl ist, wirken sich heute Teilzeitangebote und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch im Stellenplan aus. Auffällig bleibt der enorme Stellenzuwachs, der

nachweislich auch mit einer deutlichen Ausweitung der Aufgaben des Kreises zu tun hat.

Eine weitere spannende Betrachtung: Die Zahl der Krankenhäuser und Betten im Kreis Gütersloh. Während heute recht überschaubar die beiden großen Häuser in Gütersloh (Klinikum Gütersloh und St. Elisabeth-Hospital) sowie Krankenhäuser in Halle und Rheda-Wiedenbrück sowie die zwei Spezialhäuser Bernhard-Salzmänn-Klinik und das LWL-Klinikum (beide in Gütersloh) ausgewiesen werden, waren es 1974 noch insgesamt 17 Krankenhäuser, die sich über zehn der 13 Kreiskommunen verteilten. 3.416 Betten 1974 stehen gegen 1.577 Betten heute – aus unterschiedlichen Gründen: Die Medizin ist komplexer geworden, was eine Konzentration erforderlich machte. Kleinere Häuser (mit häufig zweistelligen Bettenzahlen) konnten zudem nicht mehr wirtschaftlich geführt werden. Hinzu kam eine Gütersloher Besonderheit: Der frühere Leiter des LWL-Klinikums, Prof. Dr. Klaus Dörner veränderte die psychiatrische Landschaft in Deutschland nachhaltig. Der Weg zur menschenfreundlichen Psychiatrie führte u. a. in Gütersloh zu einer Reduzierung der Betten auf nicht mal mehr ein Drittel ihrer Zahl von 1974 zugunsten einer offenen Psychiatrie.

AUF 373.600 MENSCHEN ANGEWACHSEN

Die 50 Jahre der Kreis Gütersloh-Geschichte beschreiben auch den Weg von Menschen unterschiedlicher Herkunft in den Kreis Gütersloh: 9 Prozent der Bevölkerung galten im Zahlenspiegel 1974 als Ausländer; heute sind es gut 14 Prozent. Auf den ersten drei Plätzen lagen damals Spanier, Türken und Griechen. Heute bilden Rumänen, Polen und Türken den größten Anteil der ausländischen Bevölkerung. Die Kreis-Bevölkerung insgesamt ist übrigens von 278.000 auf 373.600 Menschen angewachsen. In Gütersloh hat der Einwohnerzuwachs dazu geführt, dass sich die Stadt seit einiger Zeit Großstadt nennen darf, auch wenn sie unter denen zu den kleinsten in der Republik zählt.

In allen bisherigen Kriterien ist schnell festzustellen: Der Kreis Gütersloh ist einer mit sehr dynamischer Entwicklung. Das lässt sich auch aus Zahlen der Wirtschaft

ablesen: Bei 3,3 Milliarden Mark lag das kreisweite Bruttoinlandsprodukt zu Anfang der 1970er-Jahre, heute werden für den Kreis Gütersloh 18 Milliarden Euro angegeben. In der Menge der Industriebetriebe ergibt sich kein nennenswerter Unterschied. Doch bei den jeweils knapp 400 Betrieben hat es deutliche Branchenverschiebungen gegeben. Die Textil- und Bekleidungsbranche zum Beispiel verfügte in den 1970er-Jahren noch über 78 Betriebe; heute sind es nur noch sieben Unternehmen. Vier Betriebe werden heute unter dem Sammelbegriff „Büromaschinen, Elektronik und Optik“ aufgeführt. In den 1970er-Jahren gab's davon noch keine Spur. Besonders auffällig ist darüber hinaus, dass Holzverarbeitende Betriebe innerhalb von 50 Jahren im Kreis von 82 auf 25 geschrumpft sind. Die Erwerbspersonen mutierten im Laufe der Zeit zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, und ihre Zahl wuchs von 115.000 auf 182.000 Menschen.

BEWUSSTE WILLKOMMENSKULTUR

An vielen Stellen lassen sich die beiden Zahlenwerke nicht miteinander vergleichen, weil sich Parameter verändert haben oder weil statistische Dinge von einst heute nicht mehr relevant sind oder damals noch nicht relevant waren.

Tatsache aber ist: Der Kreis Gütersloh hat sich geöffnet. Er gibt heute viel mehr preis als bei seiner Gründung, und er setzt neben den Standarddaten die Schwerpunkte anders. Vielleicht ist es ein entscheidendes Stück mehr Bürgernähe, vielleicht auch bewusste Willkommenskultur – und am Ende ist es auch Marketing für unsere Region: Die Angaben von 2022 beziehen sich auch auf die Freizeit, das Erleben des Kreises, die kulturellen Angebote, die Möglichkeiten in der Natur.

Wäre es zulässig, den Kreis Gütersloh allein aufgrund von Zahlen und Statistiken zu beurteilen, so hieße das Urteil: Er kann sich mit seiner Entwicklung sehen lassen – und das schon lange nicht mehr auf nur acht, sondern auf 36 einladenden Seiten. //



Zur Entstehungsgeschichte der Standortmarketing-Kampagne für mehr Kreisidentität

Text: Tatjana Wanner . Oh!-Motive: proWirtschaft GT, Agentur Territory

Der Startschuss für die Standortmarketing-Kampagne „ErfolgskreisGütersloh!“ fällt bereits 2022, nachdem der Kreistag auch mit Blick auf den 50. Geburtstag des Kreises hierfür zusätzliche Mittel bereitgestellt hat. Gemeinsam mit der Gütersloher Agentur Territory entwickelt die pro Wirtschaft GT, die Wirtschaftsförderung im Kreis Gütersloh, eine Kampagne mit dem Ziel, das Gemeinschaftsgefühl im Kreis Gütersloh zu stärken.

„Traditionsgemäß denken die Menschen in den jeweiligen Städten und Gemeinden erst einmal in ihren Grenzen. Ein Kreis-Gefühl ist wenig präsent beziehungsweise spürbar“, schildert Benjamin Voßhans, Creative Director bei Territory, die Ausgangslage. Ein Kreativteam rund um Geschäftsführer Stefan Postler stellt sich diesen standortspezifischen Herausforderungen und macht sich daran, eine Leitidee für die Kampagne zu entwickeln. Sie soll dazu führen, dass sich die Menschen im Kreis Gütersloh über Kommunengrenzen hinweg stärker miteinander verbunden fühlen. „Das ist auch eine Herzensangelegenheit von Stefan Postler, der dem Kreis sehr

verbunden ist“, sagt Christina Kläsener, Projektmanagerin bei Territory.

Es folgen intensive Gespräche und Feedbackrunden. Plötzlich ist er da, der zündende Gedanke: das Wort Gütersloh hat am Ende ein „Oh“. Das Kreativteam versteht es als gemeinsamen Nenner, als Bindeglied zwischen den 13 unterschiedlichen Kommunen des Kreises und den dort lebenden Menschen. Das „Oh!“ der Kampagne lenkt die Aufmerksamkeit auf überraschende, besondere Momente, auf Eigenheiten und Liebeshwürdigkeiten der Menschen aus dem Kreis Gütersloh, auf Bekanntes und Unbekanntes.

Der Kreis Gütersloh als „ein Kreis voller Oh!“: Typisch westfälische Ausdrücke wie „beömmeln“ und „tüfteln“ oder Charaktereigenschaften wie Dickköpfigkeit spiegeln die regionale Identität wider. Sie finden ihren Platz auf Plakatbotschaften und in Videos. In Social-Media-Postings werden beispielsweise Bezeichnungen wie der „Verler Tod“ erklärt. Dahinter stecke die Aufforderung an die Kreisbürgerinnen und -bürger, andere, vielleicht sogar unbekannte Orte, aber auch Gemeinsamkeiten und Außergewöhnliches in der Region neu zu entdecken, so Benjamin Voßhans. Ein Plakat der acht Motive greift die Vorweihnachtszeit auf und zeigt mit der Botschaft



„Oh! wir Fröhlichen“ eine Oma mit Enkeln beim Plätzchenbacken. Zum Jahreswechsel kommt die Sektflasche mit Konfetti und goldenen Luftschlangen aufs Plakat. Die Botschaft lautet: „Schönes neues Oh!“. Auch Themen wie Integration und Vielfalt werden aufgegriffen und bringen zum Ausdruck, dass Menschen anderer Nationalitäten im Kreis Gütersloh willkommen sind und sich hier wohlfühlen.

Die Kampagne wird nicht nur über zahlreiche werbewirksame Standorte im Kreis Gütersloh ausgespielt, sondern auch über die Homepage und die Social-Media-Kanäle des ‚ErfolgskreisGütersloh‘. Dort sind die Motive flankiert von Gewinnspielen zu finden. Im November 2022 waren alle Menschen im Kreis Gütersloh aufgerufen, sich an einem Musikwettbewerb zum Klassiker „Oh, wie bist du schön“ zu beteiligen und ein Video einzureichen. Ob Bands, Orchester, Chöre oder Einzelpersonen – alle waren unabhängig von der Musikrichtung dazu eingeladen. Die Gewinner stehen inzwischen fest: der Chor The Voice Company

aus Rheda-Wiedenbrück, Gitarrist Volker Schiewer aus Gütersloh und die Westfalia Big Band aus Verl.

„Seit dem Jahreswechsel verschmilzt die Kampagne mehr und mehr mit den Jubiläumsaktivitäten. In Anlehnung an das Kampagnen-Logo – ‚Oh!‘ in Schreibschrift geschrieben, in einer runden Sprechblase – gibt es jetzt auch die Variante ‚Oh! schon 50. Der Kreis Gütersloh! feiert Geburtstag‘“, berichtet Nils Krieft, verantwortlich für das Standortmarketing bei der pro Wirtschaft GT. Insgesamt 30 Plakatstandorte sind seit September 2022 bis Juni 2023 im Kreis Gütersloh mit wechselnden Motiven zu sehen. Pünktlich zum Start ins Jubiläumsjahr des Kreises Gütersloh gab es ein Jubiläumspils mit der Sonderetikettierung „Ein Oh! auf uns“. Der flüssige Heimat-Geschmack sei gut angekommen, so Nils Krieft. T-Shirts und weitere Merchandise-Produkte wie Turnbeutel, Tassen, Gummibärchentüten oder Müsli-Riegel greifen das Oh!-Logo mit inhaltlich passenden Botschaften auf.

Das Ganze gipfelt in einem lebensgroßen Oh!. „Ab Mai schicken wir das dann auf die Reise durch den Kreis Gütersloh und fordern zu Mitmach-Aktionen auf“, verrät Nils Krieft. Er betont, dass gerade auch für die Plakate und Videos „echte“, sympathische Menschen aus dem Kreis Gütersloh gewonnen werden konnten. Sie stehen für ihre Heimat und treten als Botschafterinnen und Botschafter für ihren Kreis auf. „Die Kampagne zeigt bewusst mit einem Augenzwinkern und einer Portion Lokalpatriotismus, wie bunt und vielfältig das Leben hier ist und was den Kreis zu einer attraktiven Region zum Wohnen und Arbeiten macht“, so der Fachmann fürs Standortmarketing.



Alle Oh!-Motive auf einen Blick unter: www.erfolgskreis-gt.de/oh

Erklären statt verlautbaren

Sie sind die bunten Vögel in der fein austarierten Hierarchie der Führungskräfte und Sachbearbeiter.

Die Spezies der Pressesprecher ist zwar inzwischen mehr oder weniger fester Bestandteil in den meisten kommunalen Verwaltungen; Aufgaben, Berufsbild, Arbeitsumfang, Status und Bedeutung changieren allerdings zuweilen noch wie das farbige Federkleid eines Papageis. Fest definiert sind dagegen die Erwartungen, und die sind vor allem eines: hoch. Ein Pionier auf dem Pressesprecherposten in der öffentlichen Verwaltung ist der Gütersloher Friedrich Fischer, Rufname Fritz. Er war der erste seiner Art beim damals jungen Kreis Gütersloh – und blieb es 26 Jahre, bis er 2001 in Rente ging – ein Blick auf 50 Jahre Kreis und einen, der seinen ganz persönlichen Anteil an der Entwicklung hatte.

Text: Susanne Zimmermann . Fotos: Detlef Güthenke

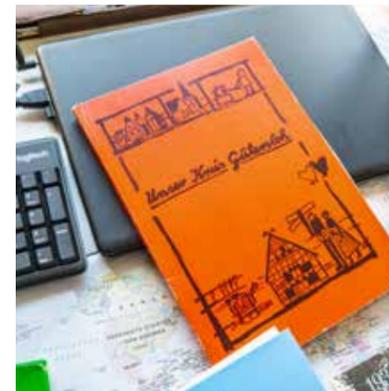


26 Jahre Pressearbeit für den jungen Kreis Gütersloh: Fritz Fischer sortiert sein persönliches Archiv.

Druckreif zum Mitschreiben

86 Jahre alt ist Fritz Fischer heute, und auf das Gespräch mit faktor³ hat er sich präzise vorbereitet. Einige Unterlagen, Veröffentlichungen, ein Spickzettel mit den wichtigsten Stichworten – alle Zutaten für ein Pressegespräch liegen parat. Unterschied: Heute spricht Fritz Fischer in eigener Sache und nicht, wie in der langjährigen beruflichen Rolle, für seine Chefs, die Oberkreisdirektoren und Landräte. Eine wesentliche Tatsache, die unabdingbar ist fürs „Pressesprechen“ zeichnet ihn allerdings auch im Privatleben aus: Fritz Fischer formuliert auf den Punkt, druckreif zum Mitschreiben. Gelernt ist gelernt.

Die hanseatische Herkunft mag ebenfalls dazu beigetragen haben. Fritz Fischer ist geboren in Eckernförde, aber „gefühlter Hamburger“, der in Blankenese aufgewachsen und zur Schule gegangen ist. Nach Gütersloh kam er auf dem Weg über ein Französisch-Lehramtsstudium in Hamburg und Saarbrücken sowie ein Volontariat beim Westfalen-Blatt in Bielefeld. Für den „Kragenkreis Bielefeld“ sei er damals unter anderem zuständig gewesen, erzählt Fischer und liefert die Erklärung mit: Brackwede, Ummeln und das Kirchspiel Isselhorst bildeten den südlichen „Kragen“ um die Kernstadt Bielefeld. Auch Hollen gehörte dazu, wo eine junge Frau namens Christina mit ihrer Schwester bei der Einweihung der Reithalle aushalf und der Jungredakteur „von der Zeitung“ berichterstattend unterwegs war. Der Rest ist Lebensgeschichte und ein guter Grund in der Gegend zu bleiben. Seit 1968 sind Christina und Fritz Fischer verheiratet.



Broschüren und Bücher gehörten ebenfalls zum Aufgabengebiet von Fritz Fischer. Ein Standardwerk: „Unser Kreis Gütersloh“ für den Sachkundeunterricht an Schulen.



Parallel dazu entwickelte sich beim Westfalen-Blatt die journalistische Karriere von „ff“ – so sein Autorenkürzel. 1969 übernahm Fritz Fischer die Leitung der Gütersloher Lokalredaktion. Das war damals gegenüber dem neuen Gütersloher Rathaus ansässig, diesem Hochhaus mit neun Stockwerken, einem der Wahrzeichen für die dynamische Entwicklung, die die Stadt damals nahm. Im neuen Ratssaal, so erinnert sich Fischer, fanden auch die ersten Sitzungen des neuen Kreistags statt, als die Kreise Wiedenbrück und Halle zum Kreis Gütersloh verbunden waren.

Am Anfang fremdelte die Kreisverwaltung

Den offiziellen Startschuss für den Kreis Gütersloh hat Fritz Fischer aus der Lokaljournalisten-Perspektive begleitet. Er war dabei, als sich Punkt null Uhr am 1.1.1973 der damalige Oberkreisdirektor Hans Scheele vor der Polizeistation Gütersloh an der Königstraße 1 das erste GT-Nummernschild ans Auto heften ließ. Scheele schreibt er auch die gedankliche Urheberschaft an der Buchstabenkombination zu: „GT – das klang



für ihn nach Fortschritt und Modernität.“ Schließlich hatte auch der sportliche Opel den Zusatz GT.

Mit dem Blick in die fortschrittliche Zukunft mag es auch den Verantwortlichen beim Kreis Gütersloh in den Sinn gekommen sein, dass es nützlich sein könnte, die neue Verwaltungskonstruktion mit professioneller Unterstützung ins Bewusstsein der Menschen zu bringen, um ein fühlbares Ganzes zu entwickeln. Die Einrichtung der Stelle eines Pressesprechers lag dabei durchaus im Trend. Fischer erinnert sich, dass die Stadt Gütersloh bereits Anfang der 1970er-Jahre eine Ausschreibung hierfür vornahm. Der Erfolg blieb zunächst zweifelhaft, da der ausgesuchte Bewerber nach kurzer Zeit die Stadt wieder verließ. Der junge Kreis Gütersloh ging 1975 diesen Weg, zur rechten Zeit für Fritz Fischer, der nach sechs Jahren Lokalchef Lust auf die „andere Seite des Schreibtischs“ hatte. Der Vorteil lag für beide Seiten auf der Hand: Oberkreisdirektor Dr. Werner Sturzenhecker und Landrat Paul Lakämper kannten ihren zukünftigen Mitarbeiter als fairen Journalisten, und Fritz Fischer wiederum kannte den Kreis und die in den Redaktionen arbeitenden Kollegen.

Dennoch: Am Anfang fremdelte die Kreisverwaltung. Die neue Position passte bei allem Wohlwollen der Verwaltungsspitze eher nicht ins kollektive Selbstverständnis. Fritz Fischer, immerhin mit etlichen Jahren Berufs- und Führungserfahrung, bekam ein freistehendes Büro im Kreishaus auf dem Wiedenbrücker Reckenberg zugewiesen, das mit seiner Einrichtung durchaus Amtsleitungsstatus ausstrahlte. Eine Schreibmaschine oder Papier enthielt es allerdings nicht. „Das erste halbe Jahr war nicht einfach“, erinnert sich Fischer. Er war gewünscht, aber im klassischen Verwaltungsverständnis (noch) nicht einzuordnen. „Ein bunter Vogel“, so bezeichnet er sich selbst. Einer, dem die Mitarbeitenden aus einzelnen Abteilungen auch Misstrauen entgegenbrachten. Ein Journalist in der Verwaltung? – Trägt der nicht gleich alles nach außen, was man ihm erzählt? Für Fischer selbst war der Rollenwechsel klar, nicht aber für die neuen Kollegen.

Mit allen zusammengearbeitet

Diese Erfahrung haben auch nachfolgende Generationen gemacht, und auch für sie galt, was Fritz Fischer als Reaktion auf die



Herzensangelegenheit: Fritz Fischer ist „Vater“ des Kreisheimatjournals.

Skepsis einbrachte: Vertrauen bilden durch Annäherung auf beiden Seiten. Die Basis war dabei das Vertrauensverhältnis zum jeweiligen Chef. Über die 26 Jahre seiner Tätigkeit hat Fritz Fischer mit allen zusammengearbeitet, die der Kreis Gütersloh bisher als Leitung kennt: Dr. Werner Sturzenhecker, Günter Kozłowski, Ursula Bolte, Sven-Georg Adenauer. Hinzu kamen – bis zur Abschaffung der so genannten „Doppelspitze“ 1999 – die ehrenamtlichen Landräte und Landrätinnen Paul Lakämper, Fritz Ostmeyer, Franz-Josef Balke und Ursula Bolte.

Ihnen allen hat er zugearbeitet, als erfahrener Berater mit journalistischem Gespür, als Kontaktmann zu den lokalen und regionalen Medien, als Verfasser von Pressemitteilungen und Organisator von Pressegesprächen, als Redenschreiber und Autor von zahlreichen Veröffentlichungen. Nach dem etwas holprigen Start hat Fritz Fischer schnell aus der Not eine Tugend gemacht: „Ich hatte im Grunde ja auch alle Gestaltungsfreiheit – Überzeugungsarbeit inklusive.“ Im Klartext hieß das: verständliche Texte statt Verlautbarungen in Verwaltungsdeutsch, Erzählen über die Bandbreite dessen, was in der Kreisverwaltung geleistet wird, Informationen über den Kreis Gütersloh erstellen, erspüren, was Journalisten wollen und die Pressestelle als feste Ansprechstelle für Medienanfragen etablieren. Die Pressestelle: Im überwiegenden Teil dieser 26 Jahre beim Kreis war das Fritz Fischer, unterstützt von einer Teilzeitkraft.

Auch die interne Information machte sich Fischer zur Aufgabe. Die tägliche Presseauswertung von ungefähr zehn Zeitungen und Lokalteilen war der Standard. Die Kür, Marke Fischer, war die Zusammenstellung der zentralen Informationen vierzehntägig zu einem gedruckten Exemplar, der „Presseschau“, die im Kreishaus, in der Politik, aber auch an die Lokalredaktionen verteilt wurde. Die wussten diesen Service zu schätzen, unter anderem für Jahresrückblicke.

„Herzensanliegen“ Kreisheimatjournals

Die journalistische Perspektive hat Fritz Fischer bei seinen Chefs auch immer dann ins Feld geführt, wenn es galt, kritische Themen und Ereignisse zu kommunizieren. Überzeugungsarbeit war auch hier angesagt, aber aus eigener Erfahrung wusste Fischer schließlich gut, dass Transparenz meistens zielführender ist als „mauern“,

wenn nicht Spekulationen ins Kraut schießen sollen. Dass hier nicht immer den Empfehlungen der Pressesprecher gefolgt wird, ist ebenfalls eine Erfahrung, die nicht nur Fritz Fischer machen musste. Doch zu seinen eindrücklichen Erinnerungen gehören die Gespräche mit den lokalen Pressevertretungen zum Jahresbeginn, die er institutionalisiert hat – Ausblick und kritischer Rückblick. „Ein Hintergrundgespräch, in dem sich beide Seiten offen austauschen konnten, über die Themen, die anstanden, aber auch über all das, was den Pressevertretern am Herzen lag.“

Doch nicht nur auf die Medien richtete sich die Arbeit der Pressestelle, Zielgruppe in Fischers Zuständigkeit waren ebenfalls die Bürger und Bürgerinnen, sprich mehr als 300.000 Einwohner des neu gegründeten Kreises. Auch hier hat Fischer eine wesentliche Aufgabe erkannt, die er mit Informationsmaterial jeglicher Art ausgefüllt hat. Legendär: das Faltblatt „Zahlen, Daten, Fakten“, regelmäßig aktualisiert und stark nachgefragt. Mit der Herausgabe des Buches „Unser Kreis Gütersloh“ hat er die Nachfrage der Schulen zu Sachkundematerial aus dem Kreis aufgenommen und zusammen mit fünf Schulleitern umgesetzt. Faltblätter zu allen denkbaren Servicethemen vom Naturschutz bis zum allgemeinen Sozialdienst gehörten ebenso dazu wie Jubiläumsschriften, ein Bildband, aber auch das Angebot von Dia-Vorträgen und Kreisrundfahrten, die Fritz Fischer selbst übernahm.

Ein Herzensanliegen war das „Kreisheimatjournals“, das Fritz Fischer 1982 zusammen mit dem damaligen Kreisheimatpfleger Werner Lenz konzipierte und das seither durchgehend bis heute im Flöttmann-Verlag erscheint. Es ist ein Buchprojekt, das seinen Lesewert aus der Bandbreite engagierter Autoren und Autorinnen ebenso bezieht wie aus der Fülle der Themen, die über die Jahre ein einzigartiges Gesamtbild des Kreises gezeichnet haben. Auch darum ging es Fischer in all den Jahren seiner Arbeit für den Kreis: dessen Vielfalt erlebbar zu machen, über den Verwaltungsakt hinaus den Mehrwert für seine Bewohner und Bewohnerinnen vor Augen zu führen und, ja, auch Heimat zu schaffen. Man darf Fritz Fischer mit dem erfreuten Werbe-„Oh“ zum Kreisjubiläum bescheinigen, dass er hier Aufbauarbeit geleistet hat, die heute noch nachwirkt. //



Oh!

SCHON
50!

50 JAHRE
ERFOLGSKREIS
GÜTERSLOH!

Alle Ohs erleben unter erfolgskreis-gt.de/oh



GÜTERSLOH GOLFKRIEG GORBI



Horst Haase ist ein entspannter Ruheständler, 83 Jahre alt, körperlich und geistig gesund, „und ich hoffe, die anderen merken das auch.“ Im 23. Ruhestandsjahr genieße er die Tage dankbar, sagt er über seinen heutigen Alltag. Der Mann hat sich seinen eigenen Humor bewahrt, seinen eigenen Führungsstil hatte er auch – und eine Idee, wie erfolgreiche Polizeiarbeit geht. Mit dem Kreis Gütersloh hatte er bei Gründung Berührung - und später wieder als Polizeichef.

Text und Foto: Thorsten Wagner-Conert

Horst Haase hatte Dienst um 0 Uhr 01 am 1. Januar 1973 – ein Sondereinsatz sozusagen. Er war der verfügbare ranghöchste Polizeibeamte in dieser Nacht als sein Vorgesetzter, Oberkreisdirektor Hans Scheele, einen symbolischen Akt vollzog. Die Löcher waren vorgebohrt, der OKD selbst aber schraubte das Schild an den Eingang mit der Aufschrift „Der Oberkreisdirektor als Polizeibehörde Gütersloh“. „Sonst war da nichts passiert, wir sind wieder nach Hause gefahren, aber wir hatten ein neues Kind geboren“, schmunzelt Horst Haase.

DAMALS NOCH ENGSTIRNIG

Für ein Jahr war er in den neuen Kreis Gütersloh abgeordnet als Polizeikommissar. „Zu der Zeit war das eine ganz konservative Behörde, die auch stark durch den sehr konservativen Oberkreisdirektor bestimmt war“, erinnert er sich. Die Polizei sei damals noch engstirnig, engmaschig und sehr auf sich selbst bezogen gewesen. In den Jahren bis heute habe sie eine rasante Entwicklung gemacht, auch wenn sie Horst Haase heute manchmal noch zu konservativ erscheint.

Der Behördensitz zur Geburtsstunde des Kreises Gütersloh war der Reckenberg in Wiedenbrück. Da saß auch der Leiter der Schutzpolizei. Und die Kriminalpolizei war noch sehr, sehr klein und wurde allenfalls von einem Hauptkommissar geführt, berichtet Horst Haase. Wenig aufregende Fälle habe es gegeben in der Zeit. Mit Unfallstatistiken konnte sich die Behörde öffentlich darstellen – sonst sei es recht ruhig gewesen. So war das auch noch, als Horst Haase rund 15 Jahre später wieder – dann als Chef – in den Kreis kam.

Aber noch einmal zurück zu den Anfängen des Kreises: Die meisten Delikte, die seinerzeit bei der Kripo bearbeitet wurden, stammten vom damaligen Bertelsmann Buchclub, wenn Leute Bücher bestellt, aber nicht bezahlt hatten. „Ein Glücksfall für die Statistik“, meint Horst Haase augenzwinkernd. Das war jedes Mal ein Betrugsfall, der auch jedes Mal aufgeklärt wurde. Und der Personalschlüssel wurde aufgrund der Menge an Fällen und der Aufklärungsquote festgelegt.

Im Straßenverkehr wurden Geschwindigkeitsübertretungen noch mit Stopp-Uhren gemessen in dieser sehr viel ruhigeren Zeit. Einen Nachtteil beschreibt Horst Haase trotzdem: „Gütersloh hatte als wohlhabender Kreis ziemlich früh gut ausgebaute Straßen. Dadurch gab's auch früh schwere Verkehrsunfälle, weil die passive Sicherheit im Auto ja noch kein Thema war. Wer irgendwo auffuhr, ging schnell mit dem Kopf durch die Scheibe und wurde schlimmstenfalls blind – heute fängt ihn der Gurt und spätestens der Airbag.“

„DEUTSCHLANDS ÜBELSTE POLIZEIBEHÖRDE“

1986 kam Horst Haase also wieder in den Kreis Gütersloh - als Leiter der Schutzpolizei. Da hatte die schon 350 Beamte und neben Gütersloh Halle und Rheda-Wiedenbrück als weitere Stationen.

Technische Neuerungen hielten Einzug: „Als das erste Faxgerät kam, herrschte Aufregung. Als das zweite kam, begann der Verteilungswettkampf: Ich musste entscheiden, wer

das kriegen sollte. Da hatte ich dann schnell mehr Feinde als Freunde, weil die Zahl der Benachteiligten ja höher war als die der Begünstigten“, lacht der damalige Chef. Es gab kein Handy, nichts Digitales. Für einen ersten Computer mussten Wände durchbrochen und Kühlaggregate angebracht werden.

Eine weitere Polizeireform später um 1990 herum machte Horst Haase zum Chef von Schutzpolizei und Kripo. Sein Behördensitz: Das Verwaltungsgebäude der ehemaligen Textilfirma Bartels an der Berliner Straße in Gütersloh – „eine regelrechte Bruchbude“, urteilte Horst Haase schon damals. Vor der Pressekonferenz zu einem Mord wunderte sich ein TV-Team darüber, dass es mit anderen Kollegen in einen Lastenaufzug verfrachtet wurde. Die Idee entstand direkt im Aufzug: „Machen wir was über Deutschlands übelste Polizeibehörde ...“

In dem Filmbeitrag hatte auch Horst Haase mitgewirkt. Nicht geplant war, dass bei dem Versuch, ein Fenster vor laufender Kamera aufzumachen, das direkt zerbrach. Ratten gab es auch in dem Gebäude. Das alles hatte so viel Aufsehen erregt, dass der Minister dann mal nach Gütersloh kam. Ein Neubau neben dem Kreishaus ließ dann nicht mehr lange auf sich warten.

In den 1990er-Jahren gab es nach Horst Haases Angaben sehr viele Rechte und eine aktive Antifa im Kreis. Da wurde der Polizeichef selbst vom Verfassungsschutz beäugt, weil er gute Kontakte zur Antifa hatte, die auch nachts mal bei ihm anrief.

GORBI ZEIGTE SICH DANKBAR

Während des ersten Golfkrieges gab es ein „Katz- und Mausspiel“ rund um Kaserne und Flughafen. Die Polizei konnte mit den Briten immer ein Tor offenhalten – und niemand hat sich mit den Blockierern geprügelt. Konfrontationen wurden so vermieden, und Konflikte konnten gar nicht erst entstehen.

Gut erinnert sich Horst Haase auch an höchsten Besuch zu Anfang der 1990er-Jahre – und an seine Sicherheitsstrategie: „Ich wollte aus dem Besuch von Michail Gorbatschow in Gütersloh kein Polizeifestival machen. Mit der Philosophie bin ich da an Grenzen gestoßen, aber es ist doch gut gegangen. Der Mann hatte Kulturcharakter zu der Zeit – und die Menschen sollten ihm auch nahekommen können.“

Beim abendlichen Empfang in der Klosterpforte Marienfeld zeigte sich Gorbi dankbar: Er sei noch nie so euphorisch empfangen worden wie in Gütersloh, so das vielleicht etwas übertriebene, aber freundliche Lob. Polizeidirektor Haase durfte – zwar am Katzentisch, aber immerhin – am Empfang teilnehmen.

Vor 23 Jahren schied der Mann nach einer weiteren Station in Münster aus dem Polizeidienst aus. Die heutige Polizeiarbeit ist vielfältiger, umfassender und digitaler, weiß auch er: „Ich möchte heute nicht nochmal anfangen, habe aber damals mit Tränen aufgehört. Damals hätte ich gern noch eine Weile weiter mitgemischt. Ich wäre lieber mit 70 gegangen.“

Sein Leitmotiv im Beruf war ein Spruch von Eugen Roth: „Ein Mensch fühlt oft sich wie verwandelt, sobald man menschlich ihn behandelt.“ //



Peter August Böckstiegel, Selbstbildnis, 1913, Öl auf Leinwand

BÖCKSTIEGEL? Was ihr wollt!

Neue Ausstellung
7.5. bis 8.10.2023



Blick in die Ausstellungsräume

Zum fünften Geburtstag des Museum Peter August Böckstiegel widmet sich eine ganz besondere Ausstellung dem Werk des „westfälischen Expressionisten“. Es werden rund 80 Werke des Künstlers gezeigt. Das Team von rund 70 Ehrenamtlichen durfte sich aus der Museumssammlung je ein Lieblingsbild für die Ausstellung aussuchen – die Auswahl wurde von David Riedel, dem künstlerischen Leiter des Museums, kuratiert.

Seit der Eröffnung des Museums im September 2018 arbeiten die Ehrenamtlichen im Besucherservice, als Aufsichten oder beim Ausstellungsaufbau. So ermöglichen sie einen reibungslosen, von großem Engagement getragenen Museumsalltag. Diese Ausstellung soll ein Dankeschön an das Team sein und der Bedeutung des Ehrenamts am Museum zu mehr Aufmerksamkeit verhelfen.

Jedes Mitglied des Ehrenamtsteams durfte neben der Auswahl des Kunstwerks auch einen persönlichen Text für den gedruckten Ausstellungsbegleiter verfassen. So entstanden 70 ganz unterschiedliche, außergewöhnliche und subjektive Zugänge zum Schaffen Böckstiegels. Der Ausstellungsbegleiter, gestaltet von Kerstin Schröder aus Bielefeld, kann dank einer Spende kostenlos an alle Gäste der Ausstellung ausgegeben werden.

In der Ausstellung werden unbekannte und unerwartete Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Grafiken oder Skulpturen Böckstiegels auf beliebte und oft gesehene Werke treffen. Die Vorbereitung der Ausstellung ermöglichte dem Ehrenamtsteam eine erneute intensive Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk des Künstlers – die eigene Begeisterung soll sich so an die Gäste im Museum übertragen. Zur Ausstellung gibt es wie gewohnt ein umfangreiches Rahmenprogramm und Angebote der Kunstvermittlung.

Der P.A. Böckstiegel-Freundeskreis hat die Ausstellung großzügig gefördert. //

Was unser Ehrenamtsteam für eine Bereicherung ist, zeigen immer wieder die positiven Reaktionen unserer Gäste – die es so sehr schätzen wie ich, von begeistert-verböckstiegelten und daher motivierten und freundlichen Gesichtern begrüßt zu werden. Darum ist diese eher ungewöhnliche Ausstellung vor allem ein großer Dank – und war für mich ein Experiment, was hoffentlich auch unseren Besucherinnen und Besuchern gefallen wird!

Zitat David Riedel



THE NEW XM



THE FIRST-EVER BMW XM.

Exklusiv, expressiv, elektrifiziert: Der neue BMW XM vereint exklusive Präsenz mit der High-Performance eines BMW M. Die Kombination von leistungsstarkem Verbrennungsmotor mit 360 kW (489 PS) und kraftvoller Plug-In-Hybrid-Technologie der neuesten Generation (BMW eDrive Antrieb mit 145 kW (197 PS) bringt es auf 480 kW / 653 PS, mit der eine Beschleunigung von 0 – auf 100 km/h 4,3 Sek. möglich ist. Über die herausragende Fahrdynamik und alle anderen beeindruckenden Details des BMW XM informieren wir Sie gerne persönlich.



Kattenstroth Automobile e.K.
Rothenfelder Str. 55
33775 Versmold
Tel. 05423 9515-0
www.kattenstroth-automobile.de

BMW XM: Kraftstoffverbrauch gewichtet kombiniert in l/100 km: - (NEFZ) / 1,6–1,4 (WLTP); CO₂-Emissionen gewichtet kombiniert in g/km: - (NEFZ) / 36–32 (WLTP); Stromverbrauch gewichtet kombiniert in kWh/100 km: - (NEFZ) / 30,1–28,6 (WLTP); Elektrische Reichweite (WLTP) in km: 82–90.

Offizielle Angaben zu Stromverbrauch und elektrischer Reichweite wurden nach dem vorgeschriebenen Messverfahren ermittelt und entsprechen der VO (EU) 715/2007 in der jeweils geltenden Fassung. WLTP Angaben berücksichtigen bei Spannbreiten jegliche Sonderausstattung. Für seit 01.01.2021 neu typgeprüfte Fahrzeuge existieren die offiziellen Angaben nicht mehr nach NEFZ, sondern nur noch nach WLTP. Weitere Informationen zu den Messverfahren NEFZ und WLTP finden Sie unter www.bmw.de/wltp.



Strahlkraft

nach innen und außen –
das Kreishaus Gütersloh

Das Kreishaus Gütersloh aus heutiger Sicht betrachten? Nichts einfacher als das. Denn dank der Künstlichen Intelligenz kann jeder schnell einen Bericht über den Verwaltungssitz des Kreises Gütersloh erhalten. Wir haben Chat GPT den Auftrag erteilt: „Schreibe einen Artikel über Architektur und Funktion des Kreishauses Gütersloh“. – In fünf Sekunden erhielten wir etwas mehr als eine DIN-A4-Seite. Doch schon beim Einstieg in den Text kamen Zweifel auf, inwieweit man dem Chatroboter trauen kann.

Text: Dr. Elisabeth Menke . Fotos: Detlef Güthenke



Selbstbespiegelung der Rotunde.

» Das Kreishaus Gütersloh ist ein architektonisches Wahrzeichen“, heißt es da. Darüber könnte man diskutieren. Und weiter: „Das Gebäude wurde 1974 erbaut und ist seitdem zu einem wichtigen Bestandteil des öffentlichen Lebens geworden.“ Autsch -, da stimmen die Zahlen nicht. Das Kreishaus wurde von 1994 bis 1997 gebaut und 1997 bezogen. Als Chat GPT im zweiten Absatz dann noch die falschen Architekten nennt, ist es Zeit für ein Gespräch mit Menschen im Kreishaus Gütersloh, die sich auskennen. Das sind Pressesprecher Jan Focken, Kreisarchivar Ralf Othengrafen und Kreisarchitekt Peter Westerbarkei.

„Lichtdurchflutet, eine klare Formensprache und ein charakteristisches Fassadendesign“, Peter Westerbarkei kann diesem Gebäude viel abgewinnen. Es gibt kaum einen Winkel, den er im Kreishaus nicht kennt. In den vergangenen 26 Jahren hat er in verschiedenen Büros gearbeitet, sein Schreibtisch stand mal im Süden, mal im Norden des Gebäudes. Er war von Anfang an dabei, hat in der Projektgruppe mit den Architekten zusammengearbeitet, ist im Land herumgereist, um Materialien zu sichten und zu bewerten.

Den Architektenwettbewerb hatte Anfang der 1990er-Jahre das Büro Prof. Gerber + Partner aus Dortmund gewonnen. Peter Westerbarkei erinnert sich wie Eckhard Gerber, der das Kreishaus vor einiger Zeit mal wieder besuchte, zufrieden feststellte, dass dieses Gebäude sich nach Jahren noch sehen lassen könne. Am Ende zähle nur die Qualität, habe Gerber gesagt. Da kann der Kreisarchitekt nur zustimmen. „Das Kreishaus hat ein Alleinstellungsmerkmal“, sagt Peter Westerbarkei. Die Kritiker, die das Gebäude mit Einschätzungen wie „asketisch“ und „schmuckloser



Der Blick fließt ins Helle



Offen für viel Licht und Besucher.

Zweckbau“ begleitet hatten, sind inzwischen verstummt. Das Kreishaus gilt als ein beeindruckendes Beispiel zeitgenössischer Architektur.

Was im Gedächtnis bleibt

Es ist die Transparenz, das Licht, das die Menschen anzieht. Ralf Othengraf, Archivar des Kreises, erinnert sich, dass er vor zwölf Jahren bei seinem Bewerbungsgespräch im Kreishaus gleich

einen positiven Eindruck von diesem Haus hatte. Jan Focken, Pressesprecher des Kreises, geht jeden Morgen gern durch die lichte Halle und meint, dass die Kantine mit Blick auf die Wasserfläche die schönste in Nordrhein-Westfalen sei. „Es ist toll, wenn die Sonne scheint und sich das Glitzern der Wellen an den Decken spiegelt“, so Jan Focken.

Das Licht korrespondiert mit der Offenheit der Gebäudestruktur. Die dreigeschossigen Bürotrakte greifen wie Finger in die Landschaft, sie verdecken nichts, sie flechten sich ein. Die Trakte sind über die Zentrale Eingangshalle zu erreichen und sind untereinander verbunden. Wo politische Entscheidungen getroffen werden, dominiert die Rundform. In der dreigeschossigen Rotunde, dem Schwerpunkt des gesamten Gebäudes, kommt der Kreistag zusammen. Die Versammlungsräume sind Orte der Begegnung, zum Beispiel für die Kreisjägerschaft. „Meistens sind diese Räume aber durch den Bildungsbereich ausgebucht“, sagt Jan Focken. Auch Gleichstellungsstelle, pro Wirtschaft GT und viele mehr laden hier zu Veranstaltungen, zu Vorträgen oder Lesungen ein.

Ein Besuch lohnt sich

Nicht nur Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern auch Besucherinnen und Besucher sind angetan vom Klinker, Stahl, Beton, Buchenholz und Glas. Materialien, die sich in ihrer Kombination auf Wesentliches beschränken, aber viel Raum lassen für das, was man das menschliche Maß nennen könnte. Eine bebaute Umgebung, in der sich die Menschen wohlfühlen. Auch Architekten loben dieses öffentliche Gebäude. 1998 erhielt das Kreishaus vom Bund Deutscher Architekten (Bezirksgruppe Ostwestfalen) die „Auszeichnung guter Bauten.“ Eine weitere Auszeichnung erfolgte für das behindertengerechte Bauen. Das Kreishaus spielt als architektonisches Highlight nicht nur für Besucherinnen und Besucher aus der

Region eine Rolle. In den Anfangsjahren war die Nachfrage nach Besichtigungen groß. Auch heute noch gehört eine Führung durch das Kreishaus zum Programm für Besuchergruppen, die zum Beispiel aus Valmiera oder aus Güterslohs Partnerstadt Châteauroux kommen.

530 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten im Kreishaus, das eine Nutzfläche von 28.000 Quadratmetern hat. Insgesamt sind es 1.800 Mitarbeitende, die ihren Dienst für den Kreis Gütersloh in Regionalstellen und Gebäuden wie Bauhöfe, Rettungswachen und Kreisleitstellen leisten. Die Schreibtische im Kreishaus sind zum großen Teil mit mehr als einem Mitarbeiter belegt. Seit den Erfahrungen mit Corona arbeiten viele im Wechsel, nutzen Homeoffice und den Arbeitsplatz im Kreishaus. Die Raumreserven sind erschöpft. 26 Jahre nach dem Bau des Kreishauses entsteht in unmittelbarer Nachbarschaft „Auf dem Stempel“ ein weiteres Verwaltungsgebäude für 280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hier sollen das Jobcenter, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bislang auf vier Standorte in der Kreisstadt verteilt sind, die Abteilung Jugend und die Revision, die aus Wiedenbrück zurückkehrt, einziehen.

Gelungene Zwiesprache mit der Natur

Als das Kreishaus 1997 seiner Bestimmung übergeben wurde, stand das Haus fast allein in der Landschaft. Nach und nach rückte die Bebauung näher. Das Haus ist längst keine Insel mehr. Aber es bleibt der Natur treu. Der Magerasen rund ums Haus ist eine Oase für Bienen. „Der wird nur einmal im Jahr gemäht, sodass sich hier seltene Pflanzen wieder ausbreiten konnten“, sagt Peter Westerbarkei. Die dreigeschossige Bauweise übersteigt nicht die Wipfelhöhe der Bäume.

Die Bürofenster ziehen sich wie ein Band ums Gebäude. Wer einen Flur im Kreishaus betritt, läuft niemals gegen eine dunkle Wand. Der Blick fließt stets in die Natur, ins Helle. Die Ausstrahlung des Gebäudes entscheidet darüber, dass sich die Menschen hier wohlfühlen. //

Die Sonne bringt die Kantine zum Glitzern.



Kinder sollen sich frei entwickeln. Wie, das sagen Erwachsene.

Warum ist ein Studium oft die einzige Vorstellung von einem gelungenen Leben?
HIER STIMMT WAS NICHT.

 **KREIS
HANDWERKER
SCHAFT**
Gütersloh-Bielefeld

WWW.STARTE-AUSBILDUNG.DE

DAS HANDEWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

UMDENKEN AUF HANDWERK.DE

Bunter Kreis Gütersloh

Die Elemente seines Wappens

Text: Dr. Rolf Westheider . Fotos: Detlef Güthenke



Wappenstein des Kreises Halle vor dem „Haus der Landwirtschaft“ in Gütersloh, Herzebrocker Straße 17 ...

Was sollte der 1973 neu gebildete Kreis Gütersloh im Schilde führen? Die Aufgabe, der neuen Vielfalt für das mehrteilige Kreisgebilde Gütersloh in einem Wappen gerecht zu werden, gestaltete sich schwierig, war der Kreis doch, wenn man weit genug zurückblickt, aus ursprünglich sechs verschiedenen historischen Territorien zusammengefügt worden. So finden wir im Kreiswappen die Sparren der Grafschaft Ravensberg, das Osnabrücker Rad des Amtes Reckenberg mit seiner Hauptstadt Wiedenbrück, den Adler der Grafschaft Rietberg sowie Rot und Gold für die Fürstbistümer Münster und Paderborn. Außen vor blieb der Löwe der Herrschaft Rheda, der sich als zweites Tier nicht mit dem Rietberger Adler vertragen hätte.

Zur Vertiefung, druckfrisch:

Dr. Rolf Westheider
Die bunte Vielfalt
Kommunale Wappen und Logos im Kreis
Gütersloh. Mit einem Beitrag von Ralf
Othengrafen – in der Schriftenreihe des
Kreisarchivs, Kreis Gütersloh 2023

Halle (Westf.) und Wiedenbrück Gegensätze ziehen sich an

Schauen wir mal genauer hin, was im Kreis Gütersloh alles zusammenkam. Nach der Neuordnung der politischen Landkarte durch den Wiener Kongress im Jahr 1815 wurden im Jahr darauf die Einheiten gebildet, die die wichtigsten Teile des neuen Kreises Gütersloh ausmachten: Die preußischen Landkreise Halle (Westf.) und Wiedenbrück. Noch weit über das 19. Jahrhundert hinaus waren sie äußerst verschieden, vor allem topografisch, konfessionell, politisch und wirtschaftlich.

Der Kreis Halle gehörte seit dem 17. Jahrhundert zum Kurfürstentum Brandenburg, seit 1719 zum preußischen Verwaltungsgebiet Minden-Ravensberg. Weite Teile sind dem Ravensberger Hügelland zuzuordnen, überall ist der Teutoburger Wald in Sichtweite. Seine Bewohnerinnen und Bewohner waren bis auf wenige adlige Bezirke protestantisch. Noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts dominierte das textile Gewerbe. Ein relativ hoher Anteil an Industriearbeiterschaft stärkte nach 1945 die Sozialdemokratie. 1971 zählte der Kreis Halle 70.000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Ganz anders dagegen der Kreis Wiedenbrück: Geformt aus den historischen Gebieten Rheda, Rietberg und Reckenberg, wurde der Kreis mit seiner Gründung erst 1816 preußisch. Die Bevölkerung war mehrheitlich katholisch. In der Ebene der Ems wurde seine wirtschaftliche Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhundert begünstigt durch die Anbindung an die Köln-Mindener Eisenbahn, nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich durch die Autobahn 2. Der politische Katholizismus dominierte die Kreispolitik, bis in die Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts mit dem Zentrum, nach 1945 mit der CDU. Mit 170.000 Einwohnerinnen und Einwohner war er bei seiner Auflösung mehr als doppelt so groß wie der neue Fusionspartnerkreis Halle.

Die Ravensberger Sparren

Wie sahen die Wappen der alten Kreise aus? Neben den immer wiederkehrenden Sparren der Grafen von Ravensberg sitzt auf dem Wappenschild des Kreises Halle ein schwarzer Rabe auf einem goldenen Felsen. Er ist das redende Zeichen für die Ravensburg oder Rabenburg, denn Ravena wird mit Rabe übersetzt. Die Grafen von Calvelage aus dem Raum Vechta führten die Sparren in ihrem Wappen. Sie erwarben um das Jahr 1100 Gebiete im Teutoburger Wald nordwestlich von Halle und errichteten dort die Burg Ravensberg, nach der sie sich fortan benannten. Aufgrund dieses Ursprungs führt der Kreis Vechta noch heute die Sparren in seinem Wappen. Über friedliche oder feindliche Erweiterungen, Heiraten, Erbschaften und sonstige Zusammenschlüsse gelangte ihr markantes Wappenzeichen, die roten Sparren auf silbernem Grund, in immer andere Wappenkonstellationen. Mit solchen Allianzwapen verbreiteten sich die Sparren in weiten Teilen Deutschlands.

Als 1909 die 300-jährige Zugehörigkeit der Grafschaft Ravensberg zum Kurfürstentum Brandenburg auf der Ravensburg groß gefeiert wurde, kamen Gedenkmedaillen mit den preußischen Farben und dem Sparrenwappen zum Verkauf. Eine Gedenktafel, von Kaiser Wilhelm II. als letzten Grafen von Ravensberg gestiftet, endete mit dem Spruch: „So lange deutsche Eichen stehn, soll Ravensberg nicht untergehn.“ – Auch dies wiederum ein Anklang an ein beliebtes Wappenmotiv.

Das Kreiswappen von Wiedenbrück wird von drei Figuren bestimmt: dem sechsspeichigen Rad als Zeichen des Hochstifts Osnabrück, zu dem das

Amt Reckenberg mit dem Hauptsitz Wiedenbrück bis 1803 gehörte, dem Löwen von Rheda für die seit 1192 lippische, seit 1364 tecklenburgische und später bentheimische Herrschaft Rheda und dem Rietberger Adler für das Territorium der Grafen von Rietberg mit den Ämtern Rietberg und Verl.

Das Osnabrücker Rad

Das Rad der Bischöfe von Osnabrück entstand um das Jahr 1200. Es steht stellvertretend für den „Wagen Gottes“, den Thronwagen, und damit für die christliche Kirche insgesamt. Das Rad war ein sehr bekanntes und nicht nur in Deutschland weit verbreitetes Wappenbild. Im 11. und 12. Jahrhundert wurden die Mainzer Erzbischöfe als „currum Dei“, also als Lenker des Gotteswagens bezeichnet. Das Rad kann aber auch als Attribut des Heiligen Martin als Patron des Erzstifts gedeutet werden.

Das Osnabrücker Rad erscheint bereits 1219 im Siegel der Stadt Wiedenbrück. Die dortige bischöflich-osnabrückische Stiftsburg wird erstmals 1250 als „castrum Redekenberg“ erwähnt. Der Name folgt unmittelbar der Verkleinerungsform des Wappenmotivs als „Rädchenburg“. Auch andere Burgnamen leiten sich von den Wappen ihrer Herren ab: Die Sparrenburg in Bielefeld von den Ravensberger Sparren, die Burg Blomberg bei Detmold von der Blume, mithin der lippischen Rose – und die Schlüsselburg bei Minden von den Schlüsseln im Wappen der Mindener Bischöfe.

Adler, Löwe und die Farben der Bistümer

Die frühen Rietberger Grafen entstammten dem Geschlecht der Grafen von Werl-Arnsberg-Cuyk. Um 1100 wurde auf dem Adlersberg oberhalb der Ruhr eine Burg erbaut, die namensgebend für die Stadt Arnsberg wurde, was nichts anderes heißt als Adlersberg, von mittelhochdeutsch „Aar“. Zur Sicherung ihrer Besitztümer an Ems und Lippe hatten die Arnsberger Grafen eine weitere Burg errichtet, die 1124 erstmals „Rietbike“ genannt wurde, also eine Burg im Riet oder Sumpf. Nach einer Erbteilung änderte Graf Konrad von Rietberg im 13. Jahrhundert das Metall des Adlers von Silber in Gold, beließ es aber beim Rot des Schildes aus dem Arnsberger Haus. Im Wege weiterer Allianzen gelangte der Arnsberger Adler über Rietberg nach Ostfriesland und ins kurkölnische Sauerland.

Der Löwe ist das Wappentier der Herrschaft Rheda. Ein städtisches Siegel aus dem Jahr 1403 zeigt einen gekrönten Löwen, zwischen seinem Rumpf und dem Schwanz befindet sich eine Rose. Sie stammt von Bernhard zur Lippe, der dem Ort 1355 die Stadtrechte verliehen hatte. Später wurde die Rose wohl falsch gedeutet, weswegen drei goldene Ringe auf dem Rumpf des Löwen landeten. Dieser Irrtum wurde 1907 im Stadtwappen korrigiert, allerdings verlor der Löwe dabei auch seine Krone. Im Wappen des Fürstenhauses von Bentheim-Tecklenburg zu Rheda hat er die Ringe jedoch



... und der des Kreises Wiedenbrück.

behalten, sehr schön zu sehen in einer Wappendarstellung an der Neuen Mühle in Gütersloh aus dem Jahr 1731. – Ins Wappen des Kreises Gütersloh schaffte er es nicht, ihn hatte der Rietberger Adler verscheucht!

Weitere Zugaben: Teile von Bielefeld und Paderborn, Warendorf und Beckum

Oberflächliche Nord-Süd-Betrachtungen des Kreises Gütersloh führen fälschlicherweise dazu, den Kreis auf seine Hauptbestandteile Halle und Wiedenbrück zu reduzieren. An seinen Rändern aber wurde arrondiert, und das nicht immer konfliktfrei. Zum neuen Kreis Gütersloh kamen ravensbergische Anteile aus dem Kreis Bielefeld, die Gemeinden Stukenbrock aus dem Kreis Paderborn, Benteler aus dem Kreis Beckum und vor allem die neue Stadt Harsewinkel aus dem Kreis Warendorf.

Im Rahmen der Umsetzung des „Gesetzes zur Neugliederung des Kreises Wiedenbrück und von Teilen des Kreises Bielefeld“ erfolgten bereits zum 1. Januar 1970 einige Umgemeindungen. Ebbesloh, Hollen, der größte Teil von Isselhorst, Niehorst sowie ein kleiner Teil von Ummeln kamen zur Stadt Gütersloh im Kreis Wiedenbrück. Die aus den Gemeinden Schloß Holte (Amt Verl, Kreis Wiedenbrück), Stukenbrock (Amt Schloss Neuhaus, Kreis Paderborn) sowie einem kleinen Teil von Sendel (Amt Verl) neu gebildete Gemeinde Schloß Holte-Stukenbrock wurde dem Kreis Bielefeld angegliedert. Exakt drei Jahre später wechselte die neue Gemeinde in den neu gebildeten Kreis Gütersloh. Ehemals ravensbergische Gemeinden wurden Bestandteil der Stadt Gütersloh, die frühere Paderborner Gemeinde Stukenbrock eine des Kreises Gütersloh.

Im Westen wurden dem neuen Kreis die aus den drei Gemeinden Grefen, Harsewinkel und Marienfeld neu gebildete Stadt Harsewinkel aus dem Nachbarkreis Warendorf angegliedert. Schließlich kam die Gemeinde Benteler aus dem Amt Wadersloh-Liesborn im Kreis Beckum ebenfalls zum 1. Januar 1970 mit Langenberg zum Kreis Wiedenbrück und somit drei Jahre später zum Kreis Gütersloh. Die Gemeinden aus den ehemaligen Bistümern Paderborn und Münster brachten ihre Farben mit ins neue Kreiswappen. Während das goldene Kreuz aus dem Wappen des Fürstbistums Paderborn Eingang im oberen Teil des Kreiswappens fand, ist das Rot des Münsteraner Balkens aus dem Bistumswappen weniger offensichtlich, denn es könnte sich schließlich ebenso um das Rot der Ravensberger Sparren handeln. Da ist man auf eine Interpretation angewiesen, oder der Betrachtende entscheidet sich nach seinem Geschmack: purpurrot bischöflich oder zinnoberrot profan. – Wie auch immer: so viele Bestandteile in einem Kreis, das ist schon selten. Und entsprechend bunt. //

km

KRONE MOCH
ARCHITEKTEN

Langer Kamp 4-6
33378 Rheda-Wiedenbrück
T +49 5242 9 35 79-0
F +49 5242 9 35 79-39
www.krone-moch.de

Ticket hotline:
05241. 2113636

Die erste Adresse für
Bürger und Besucher

Touristinformation | Theaterkasse
Bundesweiter Kartenvorverkauf
Stadtführungen | Veranstaltungsmanagement
Stadtmarketing
Gütersloher Geschenkartikel

Aktuelle Öffnungszeiten und weitere Infos
finden Sie auf unserer Webseite unter:
www.guetersloh-marketing.de

GüterslohMarketing

Gütersloh Marketing GmbH | ServiceCenter | Berliner Straße 63
33330 Gütersloh | Fon: 05241. 211360 | info@guetersloh-marketing.de
www.guetersloh-marketing.de

UHE
DESIGN

Schulstraße 85a . 32547 Bad Oeynhausen
0157 38305621 . info@uhe-design.de
www.uhe-design.de

unsere lieblings plätze

Seit 11 Jahren erzählen wir die Erfolgsgeschichten aus dem Kreis Gütersloh, stellen Menschen vor und besuchen jede Menge tolle Ort. Jetzt ist es an der Zeit, unsere Lieblingsplätze zu verraten. Ganz spontan – per Handy, zumeist als Selfie ...



ANDREAS BEUNE

Meine Lieblingsradtour (knapp 50 Kilometer) durch den Kreis Gütersloh führt von Herzebrock über Harsewinkel, Marienfeld, Isselhorst bis an die Stadtgrenze nach Bielefeld. Ursprünglich komme ich aus Borgholzhausen und bin daher eher mit den Wegen im Norden des Kreises vertraut. Diese fast komplett flache „Südtour“ ist entspannt und dennoch alles andere langweilig. Dafür sorgen die Ems, allerlei Mähdrescher, das Kloster Marienfeld oder herrlich holprige Kilometer auf dem wunderschönen Weg am Lutterstrang nach Isselhorst. Anschließend lässt es sich prima über Holtkamp nach Steinhagen radeln.



DETLEF GÜTCHENKE

Der Wochenmarkt in Gütersloh ist mein Lieblingsplatz. Frisches Gemüse, Obst, und noch viel mehr. Sehr gerne auch ein kleiner

Plausch mit den Menschen am Marktstand. Am schönsten finde ich es bei Usselwetter, dann drängt es sich dort nicht so.



SYBILLE HILGERT

Viele Kindheits- und Jugenderinnerungen sind mit dem Rhedaer Schlosspark und dem ihn umgebenden Fasanenwald verbunden. Verstecken spielen im Wald, eine Nachtwanderung mit leicht hysterischen Schulfreundinnen, Spaziergänge rund ums Schloss und durch die Emsauen. Heute sind die Runden durch den Park leider nicht mehr so unbegrenzt möglich wie damals, und der Wald ist nicht mehr so ursprünglich, aber die Spaziergänge lohnen sich immer wieder.



CHRISTIAN HORN

Am Samstagvormittag im Schatten der altherwürdigen St.-Aegidius-Kirche auf dem alten Marktplatz in Wiedenbrück sitzen und genüsslich einen Cappuccino trinken – besser kann für mich das Wochenende nicht beginnen. Hier treffe ich Freunde und Bekannte, diskutiere das aktuelle Weltgeschehen und die letzten Fußballergebnisse, höre interessiert das neueste Gerücht und bestaunte die Gera-

derobe von Braut und Bräutigam, wenn sie aus dem Standesamt gegenüber auf den Platz treten. Am Ende komme ich immer mit einem gewissen Mehr nach Hause – und wenn es das frische Gemüse vom nahegelegenen Markt ist.



JESSICA KAUP

Es hört sich vielleicht nicht nach den gängigen Vorstellungen von einem Lieblingsort an. Aber wenn ich die Autobahnbrücke an der Neuenkirchener Straße überquert habe, dann wird es weit und grün. Weder Beton noch Mensch versperren die Sicht, und es gibt viel, was ich mir sehr gerne erlaufe. Dann lasse ich meine Gedanken laufen und meine Beine auch. Dann folgt folgt zumeist ein Lieblingseindruck auf den nächsten und den wieder nächsten. Heute hier und morgen dort.



KATHRIN JÜNGER

In der Stadtbibliothek Gütersloh bin ich mindestens einmal in der Woche. Mit meinen Kindern, für die das ein echtes

Spielparadies ist, zum Stöbern oder auch zum Arbeiten an Schreibprojekten. Ich mag die Atmosphäre dort, denn man hat seine Ruhe – und trotzdem ist immer was los.



SILVANA KREYER

In Gütersloh zu sein, ob kurz oder lang, ohne im Röstwert-Kaffeeladen mindestens einen köstlichen Espresso zu genießen – undenkbar. Links der imposante Trommelröster, rechts das einladende Sofa. An allen Wänden Kunst. Im Hintergrund entspannende, leise Musik. Mit köstlichem, vor Ort geröstetem Kaffee und leckerem Kuchen vom Kiebitzshof, alles in Bioqualität von Andreas Wien (verstehst sich), der freundlichen Seele des inklusiven Stadtcafés verwöhnt. Komme ich dann noch mit gleichgesinnten Genießern ins Gespräch, was könnte mir da noch fehlen?



DR. ELISABETH MENKE

Ein Fernglas in der Hand und die Vögel im Blick: In der offenen Wiesenlandschaft am Versmolder Bruch haben Blässgänse und Saatgänse einen Ruhepol gefunden. Sie überwintern hier. Man kann den Blick schweifen lassen, Vögel beobachten, die sich am Ziegenbach oder an den Blänken, den von Naturschützern angelegten Kleingewässern, niedergelassen haben. Ob auf dem Aussichtsturm oder auf dem Rundweg durchs Versmolder Bruch, in diesem Naturschutzgebiet geht das Herz auf, und der Atem fließt so ruhig wie die Gräser im Wind.



TANJA UHE

Im Mohns Park in Gütersloh gibt es jede Menge zu entdecken – und für jede Altersklasse eine Aufenthaltsmöglichkeit. Es gibt Spielplätze für größere Kinder und die ganz kleinen. Zwei Wasserbecken – mega im Sommer! Gerne sind wir auch im Trimmdich-Bereich.

Die Erwachsenen turnen vor, die Kids machen es nach. Außerdem eine Grillstation, der Ententeich, die Freilichtbühne, Fußball- und Basketballflächen. Aus zeitlichen Gründen meine Grüße nur aus dem heimischen Garten.



TATJANA WANNER

Die Friedrichshöhe ist ein Ort, den ich immer wieder gerne besuche. Ob als Ausgangs- und Endpunkt für große oder auch kleine Wandertouren durch den Teuto oder mit dem Fahrrad nach einem tüchtigen Anstieg aus Richtung Gütersloh beziehungsweise Steinhagen (ohne E-Unterstützung!) – hier schmecken mir Kaffee und Bier immer besonders gut.



DR. ROLF WESTHEIDER

Als gebürtigem Ravensberger ist die gleichnamige Burg schon eine Art Selbstverpflichtung. Mein langjähriger Arbeitsplatz in Borgholzhausen, gleichsam im Schatten der Burg, ließ mich in mancher Mittagspause da hochziehen. Auch die Beschäftigung mit der Geschichte des Ravensberger Landes führt immer wieder auf die Stammburg der mittelalterlichen Grafen zurück. Und in vielen Jahren gab es schöne Überraschungen und kleine Erlebnisse: wegen der Erhabenheit der Lage, des Weitblicks, der alten Mauern, des tiefen Brunnens, des inspirierenden Gartens... Die Gipfelstürme inmitten des platten Landes sind weniger geworden, aber wenn sie vorkommen, immer wieder schön.



SUSANNE ZIMMERMANN

Rührung bis ins Mark, als der weiße Kubus im Mai 2010 seine Türen öffnete. Dass das Theater das Zeug aus Lieblingsort hat, war mir spätestens seit der ersten Baustellenführung hinter die Kulissen klar. Weltbühne und lokaler

Leuchtturm: Gänsehaut bei Ulrich Matthes als „Menschenfeind“, großes Kino mit Malkovich, Murray und Matthias Brandt, Herzensliebe beim Schüler-Big-Band-Revival-Konzert, wenn der Sohn sein Klaviersolo hat. Das Theater Gütersloh gibt alles für alle und beim Blick auf die Stadt von der Terrasse der Skylobby aus auch noch ein ganz warmes Heimatgefühl.



THORSTEN WAGNER-CONERT

Das Museum der Kindheits- und Jugendwerke bedeutender Künstler (Haller Museum) ist ein großartiger und mit Leidenschaft zusammengestellter Ort. Wer es (nur an den Wochenenden) besucht, wird dort glücklich. Und dieses Glück lässt sich ultimativ steigern, wenn man eine Führung durch ChefIn Ruth Ursula Blaschke erhascht. Die macht sie in ihrer ganz eigenen Art. Dem Museum verleihen diese Führungen noch mehr Einzigartiges.



MARKO CORSMEYER

Auf den Touren mit meiner alten Vespa mache ich immer gerne einen Zwischenstopp in Wiedenbrück. Dort gerne ein kurzer „Schnack“ mit den Alltagsmenschen - danach geht es oft Richtung Langenberg und Stromberger Schweiz. Fast so schön wie die Strecke vom Gardasee in die Cinque Terre ...



WOLFGANG SAUER

„Die MusicalFabrik in Rheda-Wiedenbrück ist einer meiner Lieblingsplätze. Wir haben große Produktionen wie z.B. „Die Päpstin“ als Musical auf die regionale Bühne gebracht. Chapeau!“

Das Kreis Gütersloh-Vokabular

[Ein Alphabet, mit dem man sich als eine(r) von hier ausweisen kann.]

Text: Thorsten Wagner-Conert

A

[A 33, die]

Diese Autobahn war über Jahrzehnte die Unvollendete. Am Lückenschluss zwischen Bielefeld und Borgholzhausen arbeiteten sich Politiker-Generationen ab. Zwischen 2012 und 2019 dann doch noch die Vollendung: 12,6 Kilometer Autobahn, 300 Schilder, 80 Kilometer Fahrbahnmarkierung, 36 Brücken und 167 Millionen investierte Euro beenden das Chaos im Nordkreis.

B

[Böckstiegel, Peter August]

Der „westfälische Expressionist“ (1889–1951) wuchs in Arrode (heute: Werther-Arrode) in einer Kleinbauernfamilie auf. Sein umfassendes künstlerisches Schaffen (häufig in Anlehnung an die Kunst van Goghs) bekam vier Jahre nach Böckstiegels 125. Geburtstag ein beeindruckendes Zuhause: Das Museum Peter August Böckstiegel – ganz Jottweede (siehe Buchstabe J).

C

[Chützel]

Der Begriff steht mundartlich für Gütersloh, das niederdeutsch Gütsel genannt wird. Da man in hiesigem Sprachraum zwar glaubt, hochdeutsch zu sprechen, aber es eben auch nur glaubt, ist Chützel bevorzugte Wahl: Das hiesig gesprochene „g“ ist oft ein „ch“ – und das „j“ ein „g“ – aber das macht an dieser Stelle nur konfus.

D

[DaunTown]

Eigentlich war hier in Borgholzhausen eine Bettfedernfabrik zuhause. Nun macht die wohl umfassendste Ansammlung von Kunstschaffenden in der alten Fabrik warm ums kunstinteressierte Herz. Ein Dorado, zu entdecken fast im Nirgendwo.

E

[Eierhalle, die]

Den Namen gibt der Volksmund der Ostwestfalenhalle Kaunitz zu Recht: Ab 1960 wurden im Hof der Gaststätte Liemke Eier und Geflügel vermarktet. 1966 entstand daraus eine Halle – ein damals „moderner Zweckbau für den größten Junggeflügelmarkt des Bundesgebietes“.

F

[Fettfleck, der]

Als solcher wird die Stadt Versmold gern bezeichnet, weil hier besonders viele Betriebe der Fleischwarenindustrie zuhause waren und sind. Auch der Schweinebrunnen in der Stadt zeugt davon, dass die Kernkompetenz der Versmolder nicht im Anbau von Brokkoli liegt.

G

[Genießer, Weg für]

Dieser Weg sind gleich zwei durch den Nordkreis: 94 Kilometer Wanderweg und 115 Kilometer Radweg sind fantastische und App unterstützte Naherholung zwischen Borgholzhausen und Werther.

H

[Haller Willem, der]

Der Haller Fuhrmann Wilhelm Stuckemeyer verlor im 19. Jahrhundert seine Arbeit, als sich die Eisenbahn durchsetzte. Sein (Kurz-)Name blieb: Die Regionalbahn von Bielefeld nach Osnabrück über Halle heißt nur offiziell RB 75. Der Haller Willem lebt. Und er verbindet.

I

[Isselhorst]

Der beschaulichste Ortsteil der Kreisstadt: Hier zählen Idylle, Zusammenhalt, Dorfleben, das allerälteste Gasthaus und die innovativste Brillenmanufaktur. Gütersloh ist in Isselhorst am schönsten.

J

[jottweede]

Präzise Ortsangabe für vieles im Kreis Gütersloh. Janz (alternativ: chanz) weit draußen (JWD) sind hier viele Entdeckungen möglich. Und für die Schickeria der Landeshauptstadt Düsseldorf ist der Kreis Gütersloh auch ganz schön jottweede.

K

[Kloster Wiedenbrück eG, das]

Es gibt ein Leben danach. Nachdem die Franziskaner-Brüder ihr Kloster aufgaben, zog die Genossenschaft ein, um eine bunte, vielfältige und anspruchsvolle Nachnutzung zu organisieren, die vor allem geprägt ist vom Respekt vor der Geschichte des Hauses.

L

[Lockdown, der]

Er ist in der Post-Corona-Zeit fast schon wieder vergessen: Der Kreis Gütersloh wurde einmal mehr runtergefahren als der Rest der Republik. In der Fleischwarenindustrie kam es zum neudeutsch so genannten Superspreader-Event, der seinerzeit der größte Corona-Hotspot Europas war.

M

[Morkes, Norbert]

BürgermeisterInnen gab es viele im Kreis, das bringt die Zeit mit sich. Dieser amtierende Gütersloher ist besonders: Seine Amtskarriere begann er 69-jährig – und eigentlich hatte er sie auch nicht wirklich geplant. Der langwährende „Stachel im Fleisch der Lokalpolitik“ kam per Stichwahl zum Zuge.

N

[Nazareth]

Nur die Älteren sprechen von Gütersloh noch als Nazareth. Den Beinamen bekam die Stadt wegen der hier wohl gelebten, recht freudlosen Frömmigkeit. Die aber ist allenthalben auf dem Rückzug, weshalb den Jüngeren „Nazareth“ spanisch vorkommt.

O

[Ottovordemgentschenfelde]

Namen können die Kreisgütersloher: lange, außergewöhnliche, eigentümliche. O. allerdings ist ein Superlativ: An den längsten deutschen Nachnamen ohne Leerzeichen oder Bindestrich kommt keiner ran.

P

[Pium]

Das ist der Kurz- und vielleicht auch Kosenamen für Borgholzhausen. Er meint Bodenständigkeit und Frömmigkeit. Im praktischen Alltag aber ist Pium vor allem eines: kurz.

Q

[Queen, die]

Elizabeth II. kam 1965 per Sonderzug (mit 15 Wagen und zwei Dieselloks) in den Kreis, um „ihrem“ Militärflughafen zwischen Gütersloh und Marienfeld die Ehre zu erweisen. Der gut zweistündige Besuch gab dem Kreis den monarchischen Touch.

R

[Royal Air Force]

Die Briten kamen als Alliierte – und sie blieben Jahrzehnte lang (bis 1993) als (lautstarke und friedenssichernde) Freunde auf dem NATO-Flughafen an der Marienfelder Straße.

S

[Sünne Peider]

1704 als Viehmarkt gestartet, ist Sünne Peider (auch St. Petri) in Versmold am Wochenende nach dem 22. Februar jedes Jahr die erste Großkirmes in Westfalen.

T

[Und was ist mit „T“?]

Wenig auf den ersten Blick. Auf den zweiten findet sich die ehemalige Dressurreiterin und jetzige Bundestrainerin der deutschen Dressurreiter, Monica Theodorescu – geboren am 2. März 1963 in Halle-Westfalen. Immerhin...

U

[USA]

Neun Unternehmen aus dem Kreis Gütersloh haben eigene Produktionsstandorte in den Vereinigten Staaten, Miele als zehntes plant gerade eine Fabrik dort. Und 69 Unternehmen arbeiten im Im- und Export über den großen Teich hinweg. Weltläufigkeit können wir.

V

[Valmiera]

Mehr als 30 Jahre besteht die Partnerschaft des Kreises Gütersloh mit der Region Valmiera in Lettland – und sie wird intensiv gelebt. HalleWestfalen ist mit der Stadt Valmiera bestens befreundet. Gelebtes Europa.

W

[Wasserschloss Tatenhausen]

1491 bereits urkundlich erwähnt, ist die Postkartenidylle in Halle-Tatenhausen heute privates Anwesen der Familie Freiherren Teuffel von Birkensee. Ein markantes Stück ursprünglicher Weserrenaissance.

X

[X19]

Ein Satz mit X – das geht, weil der Wanderweg X19 von Münster nach Bielefeld durch den Kreis Gütersloh führt. Es geht durch das Naturschutzgebiet Boomerbe, durch Marienfeld, nach Isselhorst – und dann weiter Richtung-Bielefeld.

Y

[Yorckstraße]

Auch im Kreis Gütersloh gibt es unbeantwortete Rätsel: Warum trägt die Straße an Mohns Park in Gütersloh den Namen Yorck? Wegen eines Generalfeldmarschalls? Das könnte Befindlichkeiten auslösen. Aus Freundschaft zu englischer Grafschaft oder zu amerikanischen und kanadischen Destinationen? Immerhin lässt das träumen.

Z

[Zulassungsstelle]

Sie kümmert sich beim Kreis Gütersloh um alles, was mit Nummernschild rollt: 317.341 Kraftfahrzeuge waren das Anfang 2023. Davon waren fast 230.500 PKW. Ein Flächenkreis macht/ist mobil. //



Leichtfüßig Richtung Pension: Gabriele Kubitsch.



„Dickkopf“ kann sie. Ansonsten hätten sie Freunde längst zum Aufhören überredet.

Die Dauer-Beamtin:

Sie läuft und läuft und läuft ...

Text und Fotos: Thorsten Wagner-Conert

An einem Freitagnachmittag, punkt 16 Uhr: Die Menschen, die sich jetzt noch im Kreishaus an der Gütersloher Herzebrocker Straße aufhalten, kann man an fünf Fingern abzählen. Einer dieser Menschen ist Gabriele Kubitsch. Fröhlich steht sie da, so gar nicht wochenendreif, aufgeschlossen, sie wirkt, wie die Gastgeberin in ihrem Haus. Sie ist bereit zu reden – zu reden über ein besonderes Jubiläum. Und da geht es nicht um „50 Jahre Kreis Gütersloh“. Es geht um 50 Jahre beim Kreis Gütersloh. Es geht um Gabriele Kubitsch, ihren einen Arbeitgeber – und es geht um ihre Liebe zur Arbeit.

Eigentlich wollte die 1,85 Meter große Frau Gärtnerin werden. Der Berufswunsch der damals 15-Jährigen fiel zuhause durch: „Das geht nicht, mit deiner Größe machst du dir da den Rücken kaputt. Du musst etwas anderes machen“, hieß es da.

Und so bewarb sie sich eben rückenbewusst beim Kreis und bei der Stadt Gütersloh – und landete schließlich beim Kreis in der Ausbildung zum Mittleren Verwaltungsdienst.

Mit 15 ins Berufsleben – damals, 1973 war das eben so: „Da hatte man die Mittlere Reife und begann mit einer Ausbildung“, sagt Gabriele Kubitsch.

Heute gilt das als kaum vorstellbar: Eine Studie der Bertelsmann Stiftung belegt, dass jeder Fünfte der bundesweit jährlich 750.000 Schulabgängerinnen und Schulabgänger erst mit ein oder zwei Jahren Verzögerung eine Ausbildung oder ein Studium aufnimmt. Und jeder siebte Jugendliche hat diesen Einstieg auch vier Jahre nach Schulabschluss nicht geschafft oder eine Ausbildung abgebrochen.

Gabriele Kubitsch war da schneller: Im Kreishaus auf dem Reckenberg in Wiedenbrück hatte sie beim ganz frischen Kreis Gütersloh als Teenie begonnen und war eingetaucht in eine Welt zwischen Linoleumböden und Holzschreibtischen mit Rollläden, die laut klapperten, wenn man sie abends schloss. Es gab Schreibmaschinen, Karteikästen und viele Akten. Die Telefone hatten Wählscheiben. „Die Karteikarte wurde zu



Zeitlos, leger, sportlich: Das widerlegte Beamten-Klischee.

Beginn meiner Zeit stellenweise abgelöst durch Lochkarten. In der Kreiskasse tauchte zuerst die automatische Datenverarbeitung per Lochkarte auf, das war die Zukunft“, beschreibt Gabriele Kubitsch die Anmutung der öffentlichen Verwaltung von einst. Die ersten Computer waren weiße große Kisten mit wenig Schrift, weil die Schrift sehr groß dargestellt wurde – aber man konnte schon mal einen Brief darauf abspeichern. „Dazwischen gab's IBM-Kugelkopf-Schreibmaschinen, die immerhin eine Seite speichern konnten ...“ Gabriele Kubitsch hatte zunächst geglaubt, dass durch die kommende EDV der ein oder andere Arbeitnehmer in der Verwaltung über sein könnte.

Ein Irrtum, wie sich über die Jahrzehnte herausstellte: Während mit der EDV und späteren IT die Möglichkeiten des effizienten Arbeitens wuchsen, wuchsen beim Kreis Gütersloh die Aufgaben immer weiter – und der Personalbestand tat es auch.

Die Arbeit selbst war nicht die einzige Ebene, die sich ständig gewandelt hat: In der Wahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger war die Behörde 1973 eine Obrigkeit – der Begriff des Reckenberges allein verlangte schon ein gewisses Maß an Demut ab. „Die Bürgerinnen und Bürger waren zurückhaltender, brachten ihre Anliegen nicht so deutlich vor“, erinnert sich Gabriele Kubitsch an ihre frühen Berufsjahre und beschreibt die damaligen Kreisbediensteten als weniger diskussionsbereit. Und dann macht sie direkt den sprichwörtlichen Quantensprung ins Heute der Kreisverwaltung: „Gut, dass alle heute viel offener über ihre Anliegen sprechen und der Kreis sich für seine Kundinnen und Kunden geöffnet hat“, beschreibt sie die behördliche Mutation hin zur Moderne.

Und die wird für sie auch durch die Architektur der Verwaltung in der Kreisstadt sichtbar: „Das Kreishaus Gütersloh symbolisiert schon durch seine Architektur umfassende Transparenz. Ein in aller Hinsicht offenes Haus.“ Vor fast 30 Jahren, da haderte Gabriele Kubitsch zunächst mit der neuen Verwaltungsadresse: „Aber heute empfinde ich das Haus wirklich als Kunstwerk, in dem ich mich richtig wohlfühle.“ Das Betriebsklima sei klasse; „sonst würde ich auch gar nicht mehr kommen. Man hat wirklich Grund, hier gerne zur Arbeit zu gehen.“ Und sie gesteht gerne ein, dass es eine besondere Lebensqualität ist, arbeiten zu können, aber aufgrund der längst erreichten Pflichtjahre in der Sozialversicherung nicht zu müssen.

25 Jahre war Gabriele Kubitsch im Ordnungsbereich hauptsächlich für Einbürgerungen zuständig; zuvor war sie elf Jahre lang in einer kreiseigenen Berufsschule tätig. Heute arbeitet sie in der Abteilung Jugend und bietet so der oft als dröge wahrgenommenen Verwaltungsarbeit die Stirn: „Für mich war das immer Vielfalt – immer mit Kontakt zu den Menschen. Das war nie langweilig, wenn man was für Menschen – und das möglichst gut – tun konnte.“ Sie spricht eher unbewusst in der Vergangenheitsform – denn eigentlich kann sich die Frau, die dem Wort von der „Beamtin auf Lebenszeit“ einen anderen Wortsinn gibt, gar nicht vorstellen, dass das Arbeiten in diesem Jahr aufhören soll.

Fünf Verwaltungschefs hat sie gehabt: Die Oberkreisdirektoren Hans Scheele, Dr. Werner Sturzenhecker und Günter Kozlowski, Landrätin Ursula Bolte und aktuell Landrat Sven-Georg Adenauer. Letzterer bezeichnet sein Haus gern als die „Ermöglichungsbehörde“. Gabriele



Oh! Schon fertig? 50 Jahre Dienst beim Kreis.

Kubitsch findet, dass dieses Wort den Wandel des Kreises Gütersloh zum Dienstleister für die Bürgerinnen und Bürger am besten beschreibt.

Die Langgediente hat besondere Termine in diesem Jahr: Am 1. August ist ihr 50. Dienstjubiläum. Und am 30. September soll dann wirklich Schluss sein mit dem Beamtendasein. Obwohl, „vielleicht darf ich dann ja noch ein paar Stunden arbeiten“, sagt sie und macht den Eindruck, es wirklich nicht lassen zu können. Aber da ist ja das Pferde-Hobby; die Lust aufs Gärtnern hat sie auch immer noch im Hinterkopf. 50 Jahre Arbeit mit viel Freude bei einem Dienstherrn – da will die Ausnahme-Beamtin an den 1. Oktober 2023 gar nicht denken. Er wird mit ihrem Mann und einem ausgedehnten Frühstück beginnen.

Und danach? Der Kreis würde mit ihr rechnen können ... //



IMA – TREFFPUNKT FÜR MENSCHEN MIT IDEEN

Die IMA ist Netzwerk und Plattform für Unternehmen, Organisationen, Expert:innen, Wissenschaft und Bildung, Start-ups sowie Gesellschaft. Sie bringt u.a. die etablierte Wirtschaft mit Gründer:innen sowie Wissenschaft und Forschung zusammen und bietet Anstöße und Raum zur Verwirklichung von Ideen. So treibt sie Innovationen, bündelt und transferiert Wissen, beschleunigt Transformationen und gestaltet eine nachhaltige Zukunft – für Gütersloh und die ganze Region.

MEHRWERT

Netzwerk: In der Gemeinschaft mehr erreichen!

Fach austausch, Info-Veranstaltungen, fokussierte und interdisziplinäre Treffen, Technologie- und Wissenstransfer, After Work, Social Events, etc.

Wissen: Neues Wissen verfügbar machen!

Information und Qualifizierung in den Themenfeldern Nachhaltige und Digitale Transformation, Organisation und Fachkräfte, Prozesse und Technologie, Neue Geschäftsmodelle

Gründung: Treffpunkt und Vernetzung der Gründerszene!

Sensibilisierung/Motivation/Inspiration, Intrapreneurship, (Experimentier-)Raum zur Verwirklichung, Sichtbarkeit und Integration in das OWL Start-up Ökosystem

Innovation: Innovationskraft stärken!

Projektentwicklung, Ideation-, Demo- und Transferformate, analoge und digitale Innovationsplattform zum Experimentieren, Demonstrieren und Transferieren (Reallabor, Test- und Projektumgebung)



FLEXIBLE RÄUMLICHKEITEN FÜR ALLE BEDARFE

- ▶ Zentral gelegene 1.500 qm Treffpunktfläche
- ▶ Büros + Co-Working: Laptop mitbringen, um den Rest kümmern wir uns!
- ▶ Flexibel gestaltbare Event- und Meetingflächen von 6 bis 110 Personen
- ▶ Hochwertige Ausstattung und digitale Technologien: hinsetzen – loslegen!
- ▶ Kreativraum, Dachterrasse, Lounge, etc.
- ▶ 24/7-Zugang: Wann immer es dir passt!

Der Kreis und die

KRUNE

Text: Jessica Kaup . Fotos: Detlef Güthenke

Die Adelsdichte im Kreis Gütersloh ist zwar nicht sehr hoch – die Herrenhäuser derer „von und zu“ allerdings sind ausgesprochen sehenswert, und auch die Durchlauchtigsten höchstselbst krönen den Kreis mit großem Engagement auf vielen Gebieten.

Die blaublütigen Persönlichkeiten inmitten unserer Kreisgesellschaft reichen vom bodenständigen Landadel bis hinauf zur fürstlichen Dynastie mit engen und besten Verbindungen zum gesamten europäischen Hochadel. Und selbst wenn sie in altherwürdigen Gemäuern beheimatet und von über Jahrhunderte tradierten Familien-Historien umwoben sind, so fühlen sie sich doch hier im bodenständigen Ostwestfälischen gut beheimatet. Auf dem hohen Thron sitzt – trotz manch bürgerlicher Vorbehalte – bei genauerem Hinschauen keiner mehr. Geschäftsmäßig werden Name und Besitztum gemanagt. Handfest, bürgernah und modern.

Residenz in Rheda

Im hochherrschaftlichen Wasserschloss Rheda ist die Fürstenfamilie zu Bentheim-Tecklenburg zu Hause. Fürst Maximilian hält als Oberhaupt der Familie das Zepter in der Hand. An seiner Seite: Gattin Marissa und die vier Kinder Moritz (19), Louise (17), Amalia (15) sowie Carl-Emil (12).

„Das Leben der zu Bentheim-Tecklenburgs ist geprägt von Pflicht und Verantwortung. Immer wieder stehen sie vor dem ehernen Gebot, ihr privates Glück mit dem traditionsreichen Erbe der Familie in Einklang zu bringen“, so beschreibt eine TV-Produktion die Aufgaben der Fürstenfamilie und offenbar gilt der Spruch „Adel verpflichtet“ nicht nur für goldene Pralinés, sondern auch für unsere Kreis-Dynastie Nummer eins: „Ich emp-

finde das tatsächlich so – zumindest manchmal“, bestätigt Fürst Maximilian und erzählt von einem komplett anderen Lebensentwurf. „Ich bin der jüngste der Geschwister, aber tragische Umstände haben mich seinerzeit in die Verantwortung gebracht, unserer Familie vorzustehen.“ Er ist also nicht als Immobilienmakler in die freie Wirtschaft gegangen oder lehrt Kunsthistorik an der Uni; er wohnt nicht in London oder New York, sondern leitet „ein Familienunternehmen“ mitten in Ostwestfalen, im Herzen des Kreises Gütersloh. „Das fängt ja schon damit an, dass wir unser Zuhause in weiten Teilen für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben und hier die Grenzen zur Privatsphäre nicht immer eingehalten werden. Dazu gehört aber auch die enorme Verantwortung, alles Historische zu bewahren – nicht nur für die Familie, sondern eben auch für die Allgemeinheit!“

Öffentlichkeit willkommen

Die insgesamt fünf Schlösser – Hohenlimburg, Rheda, Clarholz, Bosfeld und Herzebrock – sind instand zu halten und werden von der Familie als kulturelle und gesellschaftliche Zentren geführt. Selbiges gilt für die Klöster Herzebrock und Clarholz. „Das ist mit hohem finanziellen Aufwand, aber auch mit enorm viel Arbeit verbunden“, berichtet der Fürst, der gerade eigens eine Eventmanagerin eingestellt hat, um die traditionsreichen Locations mit passenden Veranstaltungsangeboten attraktiv

und wirtschaftlich rentabel gestalten. Diese reichen von der Möglichkeit, auf fürstlichem Terrain zu heiraten – beispielsweise in der Orangerie von Schloss Rheda oder dem Kloster Herzebrock – bis zur Teilnahme an feierlichen Gottesdiensten; vom Frühlingsfest bis zum Weihnachtsmarkt im Schlosshof. „Da werden wir in Zukunft noch deutlich aktiver werden“, sagt der Fürst. Schon seine Mutter Huberta hat sich für die Öffnung des Schlosses und die Integration der Familie in den Kreis engagiert. Sie hat die Restaurierung des Schlosses in den 1970er-Jahren maßgeblich initiiert und das Schmuckstück den Bürgern dann in öffentlichen Führungen zugänglich gemacht. Der Stadt Rheda tat sie mit ihrem Kampf für den Schlosspark und gegen eine mehrspurige Schnellstraße an Ort und Stelle seinerzeit sicherlich einen großen Gefallen. Bei den Schlossführungen übrigens war auch der Fürst als Kind häufig mit von der Partie und lauschte der Familien-Historie.

„Ich bin relativ privilegiert aufgewachsen“, erinnert sich Maximilian von Bentheim-Tecklenburg an seine Kindheit, die er abgeschieden auf Schloss Bosfeld verbrachte, und die Jugend in Elite-Internaten. „Das wollte ich für unsere Kinder nicht. Sie sollen lokal integriert sein und eine normale Kindheit erleben.“ „Die vier waren im Kindergarten Sonnenschein, haben an der Wenneber-Grundschule das Einmaleins gelernt und sind inzwischen Schüler des hiesigen Einsteingymnasiums“, erzählt Fürstin

Marissa. Ob im örtlichen Chor oder im Reitverein – die fürstlichen Kinder sind „mittendrin“ im Kreis Gütersloh. Auch die gebürtige Britin ist komplett integriert in Rheda und Umgebung, steht unter anderem dem Deutschen Roten Kreuz Rheda-Wiedenbrück als Vorsitzende vor und engagiert sich örtlich in diversen Ehrenämtern sowohl für Kinder als auch für Senioren. Fürst Maximilian zu Bentheim-Tecklenburg ist unter anderem Präsident der Deutschen Burgenvereinigung und engagierter Denkmalschützer. All diese Tätigkeiten, das liegt Fürstin Marissa am Herzen, seien nicht nur Pflicht, sondern eine große Ehre – und so sieht die Fürstin die Rolle ihrer Familie im Kreis freudig und positiv.

Und wo bleibt man dann doch unter sich? „Wir sind ja allein durch unsere Verwandtschaft in fast alle europäischen Königshäuser sehr vernetzt und werden da entsprechend häufig zu Feierlichkeiten geladen“, erzählt Fürst Maximilian. Ob nun Hochzeiten, Taufen oder Jubiläen, all das verbringen die Blaublütigen nach dem Gang über den roten Teppich bevorzugt „nicht öffentlich.“ „Gleiches zieht Gleiches an“, meint der Fürst in diesem Punkt traditionsverbunden – auch im Hinblick auf Freundschaften und künftige Eheschließungen.

Pferdebetrieb in der Patthorst

Das Rittergut Patthorst war ursprünglich ein Jagdschloss der Grafen von Ravensberg. Inzwischen ist es in den Besitz der Familie von Eller-Eberstein übergegangen. Christiane Freifrau von Eller-Eberstein betreibt hier eine Reitsportanlage. Ihr ursprünglicher Herrschaftssitz liegt in Hessen – es ist eine alte Ruine in der Rhön. Durch Vermählungen und Erbfolgen gelangte die Patthorst samt Schlossanlage in den Besitz derer von Eller-Ebersteins.

Ob sie sich „adelig“ fühle? „Nein. Ich fühle mich dem Besitz und der Historie der Familie Eller-Eberstein verbunden und gebe mein Bestes, um alles zu erhalten und zu



Christiane Freifrau von Eller-Eberstein.

tradieren“, sagt die Freifrau und erzählt aus ihrem Alltag: „Ich bin in erster Linie Chefin eines Wirtschaftsbetriebes mit Pensionspferden, Forst- und Landwirtschaft, Wildverkauf sowie Immobilien.“ Das alles managt sie seit Beginn der 1990er-Jahre, als sie als zweitälteste von vier Schwestern das Familienerbe antrat.

Neben dem Management der Anlage, die sie bewusst in familiärem Stil fühlt, ist die staatlich geprüfte Landwirtin, die zudem eine kaufmännische Ausbildung absolvierte, auch in der Land- und Forstwirtschaft aktiv. Sie kümmert sich um „die Patthorst“. Das großflächige Waldgebiet bei Steinhagen ist ein begehrtes Naherholungsgebiet und nicht nur für Spaziergängerinnen und Spaziergänger sowie Radfahrerinnen und Radfahrer, sondern auch für Reiterinnen und Reiter eine Traumumgebung. „Die Menschen vergessen oft, dass sie sich hier eigentlich auf Privatbesitz befinden, der auf meine Kosten gepflegt wird, was ihnen ja zugutekommt: Denn die Baumpflege garantiert Sicherheit, die Instandhaltung der Wege Komfort.“ Die Pflege der Patthorst ist eine herausfordernde Aufgabe und für die patente Freifrau Herzensangelegenheit – natürlich aber auch Wirtschaftsfaktor: „Sturmschäden und Klimawandel setzen unserem Waldgebiet stark zu. „Ich pflanze aktiv nach und setze auch auf Naturverjüngung“, so Christiane von Eller-Eberstein, die auch von den „Produkten des Waldes“

lebt und sich deshalb wünscht, dass sich die Besucher dort pfleglich verhalten. Sohn Thilo wird später in ihre Fußstapfen treten. Der 27-Jährige studiert nach einer Banklehre momentan Forstwirtschaft in Göttingen – gemeinsam übrigens mit einem Spross der Familie von Kerksenbrock aus Borgholzhausen ... Tochter Frederica indes ist als Kauffrau in Hamburg tätig.

Christiane von Eller-Eberstein hat übrigens nicht adelig geheiratet, sondern mit dem diplomierten Finanzwirt Dirk

einen Bürgerlichen gewählt und ihn qua Heirat gewissermaßen in den Adelstand gehoben. „Es ist nicht die Position, die einen Menschen auszeichnet, sondern sein Charakter, sein Handeln, seine Leistung“, interpretiert die Freifrau ihre Rolle durchaus weltoffen, herzlich und modern.

... und noch mehr Adel

In Borgholzhausen residiert der Graf von Kerksenbrock im Wasserschloss Brincke. Hier können sich Besucher durchs Schloss führen lassen. Das Wasserschloss Holtfeld, ebenfalls im Besitz der von Kerksenbrocks, ist als Location für Hochzeiten beliebt. Baronin und Baron Teuffel von Birkensee sind hinter den dicken Mauern des altherwürdigen Wasserschloss Tatenhausen daheim. Termine zur Schlossführung sind buchbar.

Die Familie Tenge-Rietberg nennt das Jagdschloss Holte ihr Eigen. Der alte Adelssitz ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich, teilweise aber vermietet. Im Rahmen einer Stadtführung können Schlossgarten und Kapelle besichtigt werden. Das Haus Werther, von den Wertheranern stolz als „Schloss“ tituliert, ist als Bürgerbegegnungsstätte kultureller Treffpunkt für alle mit einer Vielzahl von Nutzungsmöglichkeiten. Ursprünglich gehörte das städtische Gebäude den „Herren von Werther“ und war ein Rittergut. //



2 mal hoooooch ...

20 Jahre regio iT + 50 Jahre Kreis Gütersloh

Gleich doppelten Grund zum Feiern! Die regio iT blickt zurück auf 20 ereignisvolle und erfolgreiche Jahre und sagt Kunden, Freunden, Partnern und allen Menschen Danke, die sie auf diesem spannenden Weg begleitet haben. Auch dem Kreis Gütersloh gratulieren wir herzlich und wünschen alles Gute zum 50-jährigen Bestand.



Regionalmanager Alexander Jaegers.



Pirjo Schack und Matthias Hoffmeier in „ihrer“ Dorfküche.



Biohof Hoffmeier in Versmold-Hesselteich.



Bio-Landwirt Matthias Hoffmeier.

„Natürlich ist bei uns alles bio! Es gibt einen Salat, ein Hauptgericht und zum Abschluss Kaffee und Plätzchen.“

Gemeinschaft stärken im ländlichen Raum

Was macht eigentlich die LAG GT8?

Text: Tatjana Wanner . Fotos: Detlef Güthenke

LAG ist die Abkürzung für Lokale Aktionsgruppe, GT steht für den Kreis Gütersloh und die Zahl 8 für acht von dreizehn Kommunen aus dem Kreis Gütersloh. Sie bilden die ländlich geprägte GT8-Region, die seit 2017 über Fördermittel als Wirtschafts-, Lebens- und Erholungsraum gestärkt wird. Der hierfür gegründete gemeinnützige Verein LAG GT8 e. V. übernimmt seitdem die Organisation und Vernetzung. So auch beim Projekt „Dorfküche Hesselteich“ auf dem Biohof Hoffmeier in Versmold-Hesselteich.

Mein Herz schlägt für die Bio-Landwirtschaft und die Vermarktung der Produkte“, bekennt Landwirt Matthias Hoffmeier. Er möchte Wege einschlagen, die andere noch nicht gegangen sind. Das gilt auch für das Konzept der Dorfküche Hesselteich. „Gemeinsam tafeln“ ist das Motto – als Hausgemeinschaft, vor allem aber mit Menschen aus dem Dorf. Für die Realisierung einer Gewerbeküche beantragten Matthias Hoffmeier und seine Frau, Pirjo Schack, Professorin im Fachbereich Oecotrophologie-Facility Management an der FH Münster, Fördermittel aus dem Programm Kleinprojekte/Regionalbudget der Region „GT8“ in Höhe von 16.000 Euro. „Hier kam der Verein LAG GT8 ins Spiel“, erläutert Michael Meyer-Hermann, Vorsitzender der LAG GT8 und Bürgermeister der Stadt Versmold. Der Verein verfolgt das Ziel, den ländlichen Raum zu stärken und Projekte zu fördern, die aus Eigeninitiative von Privatpersonen, Vereinen, Unternehmen, Kommunen oder Gebietskörperschaften entstehen. Das GT8-Regionalmanagement begleitete die Antragstellung zur Dorfküche Hesselteich. Nach der Bewilligung durch die Bezirksregierung Detmold konnte das Projekt in die Umsetzung gehen.

Inzwischen gibt es in der Dorfküche Hesselteich jeden Donnerstag für 13,50 Euro einen Mittagstisch, zu dem jeder aus dem Dorf eingeladen ist. Die in Teilzeit beschäftigte Köchin verarbeitet frisches Gemüse mit kleinen optischen Fehlern und stellt regelmäßig neue Rezepte vor. „Natürlich ist bei uns alles bio! Es gibt einen Salat, ein Hauptgericht und zum Abschluss Kaffee und Plätzchen“, berichtet Pirjo Schack. „Wir starten pünktlich um 12.30 Uhr, und es

gibt zu jedem Gemüse, das wir servieren, eine kleine Geschichte zu seiner Herkunft und seinen Verwendungsmöglichkeiten“, ergänzt Matthias Hoffmeier. Maximal 30 Personen finden Platz im lichtdurchfluteten Raum, der, wenn es draußen kalt ist, durch einen gusseisernen Kaminofen beheizt wird.

Als Vorstandsvorsitzender der Dorfgemeinschaft Hesselteich hat Matthias Hoffmeier die Skepsis, mit der die Entstehung der Dorfküche beobachtet wurde, unmittelbar mitbekommen. Aber auch die Skeptiker sind mittlerweile positiv gestimmt. „Neben unseren Stammgästen kommen immer mal wieder Neugierige, die das Angebot testen möchten“, so Matthias Hoffmeier. Die ein oder andere Mitnehmportion ist auch schon mit nach Hause genommen worden. Zusätzliche Aktionen, wie das gemeinsame Backen der Landjugend vor Weihnachten oder das Osterbacken für Kinder ab 6 Jahren mit Kaffeetrinken für Eltern und Großeltern öffnen die Dorfküche für unterschiedliche Zielgruppen der Dorfgemeinschaft. „Das ist es, was wir als LAG GT8 mit den Fördergeldern in unserer Region bezwecken: die Stärkung der Gemeinschaft. Generationen begegnen sich und wachsen wieder mehr zusammen. Es entstehen Orte, durch die die ländliche Region an Attraktivität gewinnt“, sagt Michael Meyer-Hermann. Er ist davon überzeugt, dass zunehmend mehr Menschen aus den Großstädten die Vorteile des ländlichen Raums zu schätzen wissen. Er selbst sei mit großer Überzeugung aus Berlin in den Kreis Gütersloh zurückgekehrt. Denn trotz des ländlichen Umfelds seien zum Beispiel Osnabrück, Bielefeld und Paderborn sehr gut zu erreichen, betont der Bürgermeister von Versmold.



Michael Meyer-Hermann, Vorsitzender der LAG GT8 und Bürgermeister der Stadt Versmold.



Lichtdurchflutet und mit einem gusseisernen Ofen beheizt – der Speiseraum der Dorfküche.



Pirjo Schack ist überzeugt vom Motto „Gemeinsam tafeln“.

„Es entstehen Orte, durch die die ländliche Region an Attraktivität gewinnt.“

Zahlreiche Projekte sind bereits in den Vorzug der Förderung gekommen. Unter anderem die Sägemühle Meier Osthoff in Harsewinkel, die zum außerschulischen Lern-, Erlebnis- und Freizeitorient für die gesamte GT8-Region weiterentwickelt wird. Auch im sozialen Bereich wird die Stärkung der Region spürbar. Die aufsuchende Jugendarbeit in Borgholzhausen, Werther und Versmold wurde für einen Zeitraum von drei Jahren gefördert. „Das ist sehr gut gelaufen. Die Netzwerke unter den beteiligten Kommunen sind geknüpft, und wir stocken jetzt von einer Stelle auf 2,5 Stellen auf“, berichtet Michael Meyer-Hermann.

Regionalmanager Alexander Jaegers ist zufrieden: Die über das Landesförderprogramm VITAL.NRW geförderten Projekte belegen aus seiner Sicht, dass sich Engagement im ländlichen Raum lohnt. Umso mehr begrüßt er die Finanzspritze der EU im Rahmen des LEADER-Programms, die seit Januar 2023 den doppelten Betrag, insgesamt 3,1 Millionen Euro, für die GT8-Region bereitstellt. „Wir können jetzt unmittelbar an bereits geschaffene Strukturen anknüpfen und diese mit bekannten und neuen Akteuren sukzessive ausbauen“, so Alexander Jaegers. Zur LEADER-Region GT8 gehören wie bisher folgende acht Kommunen aus dem Kreis Gütersloh: Borgholzhausen, die ländlich geprägten Stadtteile von Gütersloh, Halle (Westf.), Harsewinkel, Langenberg, Rietberg, Versmold und Werther (Westf.). Ziel der LEADER-Region GT8 ist es, sich zu einer resilienten Region zu entwickeln, die soziale Verantwortung trägt und ihre natürlichen Lebensgrundlagen im Einklang mit den wirtschaftlichen Ansprüchen schützt und fördert.

„Wir sind noch lange nicht fertig!“, sagt Matthias Hoffmeier und verabschiedet sich, um mit bei den Bauarbeiten des neu entstehenden Hofladens anzupacken. Das gilt auch für Michael Meyer-Hermann und Alexander Jaegers. Sie stehen in den Startlöchern und freuen sich, weitere Projekte mithilfe des EU-Programms LEADER in den Kommunen umzusetzen. Die GT8-Region ist dabei in guter Gesellschaft: Das Landwirtschaftsministerium Nordrhein-Westfalen fördert insgesamt 45 LEADER-Regionen und stellt ihnen rund 120 Millionen Euro für innovative Projekte bereit. //

Ansprechpartner:

Alexander Jaegers . Telefon: 02561 9171693 . Mobil: 0178 4554509
E-Mail: regionalmanagement@gt-acht.de . www.leader-gt8.de (in Vorbereitung)

Wertvolle Sammlermünze sucht kaufkräftiges Fachpublikum.

Verkaufen Sie erfolgreich bei uns.

Sie möchten sich von Ihren Münzen, Medaillen und Edelmetallen trennen? Viele bekannte Sammler haben uns ihre Sammlungen und Einzelstücke bereits anvertraut. Zur Erzielung des bestmöglichen Erlöses beraten unsere erfahrenen Experten Sie fachkundig im persönlichen Gespräch .

Optimale Erlöse durch kaufkräftige Kunden

Seit 1987 ist unser Familienunternehmen für den seriösen An- und Verkauf von Münzen und Edelmetallen sowie die Ausrichtung von Auktionen seit 1995 mit international kaufkräftiger Stammkundschaft bekannt. Bei unseren vierteljährlich stattfindenden Versteigerungen profitieren Sie durch Bieterkämpfe von den Preissteigerungen. Seit 2011 führen wir auch Spezialauktionen für den asiatischen Markt durch.



Nächste Auktion im September!

Wir versteigern 4x jährlich Münzen, Medaillen, Orden, Militaria, Banknoten, Briefmarken und vieles mehr. Jetzt Katalog bestellen!

Geeignete Einlieferungen sind ganzjährig willkommen.

159.-161. Auktion
11.-15. Sept. 2023



TEUTOBURGER MÜNZAUKTION GMBH

Brinkstraße 9 | 33829 Borgholzhausen | Telefon 05425 930050 | Telefax 05425 930051
www.teutoburger-muenzauktion.de | info@teutoburger-muenzauktion.de

Kreistagsgründung vor 50 Jahren

Vom Nesthäkchen zu Grande Dame:

ULRIKE POETTER

Text: Jessica Kaup · Fotos: Detlef Güthenke/Archiv

Sie war 28 Jahre jung, bildhübsch und schwanger – nicht gerade die typischen Voraussetzungen, um in der Politik Karriere zu machen. Zumindest nicht Anfang der 1970er-Jahre. Doch Ulrike Poetter, damals noch Menzefricke, eroberte 1973 als jüngstes Gründungsmitglied und als eine von nur drei Frauen den Kreistag des neu geschaffenen Kreises Gütersloh. Für die FDP saß sie mehr als 22 Jahre in diesem Gremium.

Es war am 25. März 1973, an das Datum erinnere ich mich genau“, sagt Ulrike Poetter über die konstituierende Sitzung des neuen Kreistags. „Ich habe mich mit Sicherheit schick gemacht und so ein hübsches 'Kostümchen' getragen“, erinnert sich Poetter. Ob es damals zur Feier des (Kreis)-Tages Schnittchen gab und Sekt oder Bier – das weiß sie nicht mehr, aber: „Wenn das irgendwie feierlich gewesen wäre, würde ich mich mit Sicherheit erinnern.“ „Sie wissen ja, der Gütersloher hat ‚einen Igel in der Tasche‘ und gibt ungern mehr aus als notwendig.“ Das formuliert Ulrike Poetter mit einem Lächeln auf den Lippen und nicht unwirsch, denn Gütersloh liegt ihr ebenso am Herzen wie Vermold: „Ich bin in Gütersloh zur Schule gegangen, habe am Städtischen Gymnasium mein Abitur gemacht – als es noch das Mädchen-gymnasium war, habe viel Verwandtschaft dort.“ Dass die Premierensitzung mit den 60 Kreistagsabgeordneten im 7. Stock des

sandbeigen Rathauses von Gütersloh war, daran erinnert sie sich. „Es gab ja noch kein Kreisgebäude – und so waren wir auch die nächsten 25 Jahre in vielen verschiedenen Räumlichkeiten untergebracht.“ „In insgesamt 30 Gebäuden gab es Büros“, erzählt Poetter und dass sie zu denjenigen gehörte, die vehement für den Bau eines Kreistagsgebäudes gekämpft haben.

Selbstbewusst und meinungsstark

Getagt wurde seinerzeit zumeist mittwochnachmittags oder samstagsvormittags um Punkt 9 Uhr. „Der Fraktionsvorsitzende der CDU war ein niedergelassener Arzt aus Verl – er hatte um die Zeit seine Praxis geschlossen und konnte sich also um die Kommunalpolitik kümmern“, schmunzelt Ulrike Poetter, die unter anderem in den Ausschüssen für Umwelt, Finanzen und Kultur tätig war und sich dort mit viel Leidenschaft und erworbener Sachkenntnis einbrachte. Denn: Die Tochter eines Arztes

und einer Lehrerin, die in Saarbrücken geboren wurde und deren Eltern es nach dem Krieg nach Vermold verschlug, ist eine Frau der gut begründeten Argumente: Sie bezeichnet sich als „selbstbewusst“, als „meinungsstark“ und „streitbar in der Sache“. Sie weiß allerdings, „dass man Politik erst lernen muss.“ „Man wird erst mit der Zeit souverän, sicher und routiniert“, versichert sie.

Bei ihrem ersten Wortbeitrag – damals im Kreistag 1973 – habe ihr noch ganz schön die Stimme gezittert: „Da bin ich mit wackeligen Knien nach vorne zum Rednerpult gegangen.“ Das Thema? „Ich fand die Aufwandsentschädigung, die wir für unsere politische Tätigkeit im Kreistag bekommen sollten, zu hoch. Schließlich war das ein Ehrenamt.“ Mit diesem hehren Ansinnen nach Einsparungen auf Kosten der Politiker kam sie allerdings nicht weit. Antrag auf Diätenreduktion: abgelehnt. „Das gehört



Ulrike Pötter, ehemaliges Kreistagsmitglied.



Ein Blick zurück.

dazu. Ich habe nie die Diskussion gescheut, bin keiner Kampfabstimmung aus dem Weg gegangen – auch nicht gegen Männer!“, betont sie.

Poetter ist in ihrer ganzen Art und auch mit ihrem Karriereverlauf eigentlich Paradebeispiel für gelebte Emanzipation – ohne diese vor sich herzutragen. Vom Gendern hält sie nichts, und auch der Quote steht sie skeptisch gegenüber. „Ich habe immer als Mensch Politik gemacht – unabhängig vom Geschlecht.“ Eines allerdings bringt sie in Sachen Gleichberechtigung dann doch auf die Palme: „Es muss selbstverständlich sein, dass Frauen und Männer bei gleicher Leistung das gleiche verdienen! Genauso selbstverständlich ist für die mittlerweile 78-Jährige, die mit Mitte 50 eine kaufmännische Fortbildung absolvierte und seit dem Ausscheiden aus dem Kreistag zudem als freie Redakteurin arbeitet, dass man das Steuer irgendwann in die Hände der jüngeren Generation legt – und den Verantwortlichen dann eben auch nicht mehr reinredet. „Irgendwann ist Schluss. Jetzt halte ich mich zurück!“

Aus Protest gegen rechts in die Politik

Ulrike Poetter hat drei Kinder: Tochter Meike und die Söhne Hendrik und Magnus: „Hendrik war gewissermaßen das 6. Kreistagsmitglied – wenn auch nur für ein paar Monate und das im Verborgenen“, schmunzelt Ulrike Poetter, die mit dem 1973 Geborenen in ihrer Anfangszeit als



Private Einblicke.



Familienfoto aus dem Jahr 1984.

Kreistagsmitglied schwanger war. Kein Wunder, dass ihm die Politik in den Genen liegt und er für viele Jahre kommunalpolitisch in Herzebrock aktiv war. Auch seine Geschwister waren politikaffin: „Sowohl meine Kinder als auch meine vier Enkelkinder sind politisch interessiert“, berichtet Ulrike Poetter nicht ohne Stolz und erzählt, dass sich Meike, Hendrik und Magnus seinerzeit bei den Jungen Liberalen engagierten. Sie selbst fand ihren Weg in die Politik erst als Erwachsene – aus sehr gutem Grund: „Bei den Kommunalwahlen 1969 kandidierte mein verstorbener Mann Volkmar Menzefricke im Wahlbezirk Loxten für die FDP. Dort stand damals auch ein NPD-Politiker zur Wahl. Das fand ich erschreckend, und ich habe gedacht: „Jetzt geht das schon wieder los. Ich wollte ein Gegengewicht schaffen. Also habe ich 1970 den Schritt in die Politik gewagt. Nur zwei Jahre später übernahm ich dann schon auf Kreisebene in der FDP Verantwortung“, berichtet Poetter und kann sich ein Lächeln nicht verkneifen: „Die brauchten jemand für die Finanzen, und da wurden Frauen gerne genommen – übrigens auch für den Schriftführerinnenposten ...“ Die Bankkauffrau, die im Bankhaus Lampe in Münster gelernt hat und heute noch als stellver-

tretendes Mitglied im Verwaltungsrat der Sparkasse Gütersloh-Rietberg-Versmold sitzt, übernahm diese Position gerne und schon bald lokal- und kommunalpolitisch immer mehr Verantwortung: So viel, dass sie als Vierte auf die FDP-Liste der Kreistagskandidaten gehievt wurde und durch ein gutes Wahlergebnis der Blau-Gelben tatsächlich in der Kreispolitik landete.

Die Kunst der Kompromisse

Über ihre Zeit im Kreistag sagt Poetter: „Es war eine gute, kollegiale Zusammenarbeit über die Parteigrenzen hinaus. Es gab vernünftige Vorlagen, die es uns ermöglicht haben, anständig zu arbeiten.“ Die Hauptarbeit in der Politik sei es, „Mehrheiten zu beschaffen“. „Das Leben im Kreistag besteht aus Kompromissen. Wenn ich eine Idee einbringe und für ihre Umsetzung werbe, dann freue ich mich, wenn liberales Gedankengut erhalten bleibt und ich letztlich die Grundzüge meiner Idee im Entschluss noch wiedererkennen kann.“

Lange nach dem Ausscheiden aus dem Kreistag – die FDP musste sich nach dem Wahlmisserfolg 1994 zunächst von der Kreisebene verabschieden – blieb Ulrike Poetter als Politikerin aktiv. Als Vorsitzende ihrer Partei in Versmold, als stellvertretende Bürgermeisterin dort und zuletzt immerhin noch als „stellvertretende sachkundige Bürgerin“. Darüber hinaus hat sie sich nicht nur als Politikerin engagiert, sondern war stets ausgesprochen kulturinteressiert: Sie hat dem Versmolder Kunstkreis 33 Jahre vorgestanden und mehr als 200 Ausstellungen kuratiert. Kunst, insbesondere die von heimischen Künstlerinnen und Künstlern, ist Ulrike Poetter eine Herzensangelegenheit – vielleicht weil ihr Großvater, Professor Wilhelm Poetter, seinerzeit ein hoch angesehener Maler und Grafiker war. „Ich habe es Anfang der 1980er-Jahre geschafft, sowohl im Kreistag als auch bei uns in Versmold ein jährliches Budget für den Ankauf von Werken heimischer Künstler zu erwirken. Das wurde über Jahrzehnte beibehalten. Tolle Werke mit bleibendem Wert sind so im Besitz des Kreises und der Stadt Versmold gelandet und die Künstlerinnen und Künstler entsprechend gefördert worden“, erzählt sie mit sichtlichem Stolz.

Raus ins Leben

Eine typische Ruheständlerin ist Ulrike Poetter nicht. Und sie gehört auch nicht zur Fraktion der beige gekleideten Seniorin-



Wahlwerbung aus der Vergangenheit.



Im Fotoalbum: Bild der jungen Politikerin.

nen, die sich auf Butterfahrten Wärmdecken aufschwätzen lassen. Lebenshungrig und wissensdurstig ist die hoch gewachsene Dame mit praktischem Bob, dezentem Make-up und kerzengerader Haltung. Aktiv und viel unterwegs: Erst im vergangenen Jahr bereiste sie nicht nur Schottland und Polen, sondern jettete mit ihrem jüngsten Sohn auch nach Miami Beach, um in einem dortigen Museum Werke ihres berühmten Großvaters zu bestaunen. „Ausruhen kann ich mich daheim im Garten“, sagt sie resolut und berichtet von Städtereisen und Museumsbesuchen, vom wöchentlichen Sport und dem regelmäßigen Spaziergehen in den Boombbergen, von Spaß an der Literatur und Abendessen im Kreise der Familie.

Und was wünscht sich Ulrike Poetter von den politischen Vertreterinnen und Vertretern auf Kreisebene in Zukunft? „Wir sind ein wirtschaftsstarker Kreis. Das bleibt hoffentlich so. Und: Ich wünsche mir, dass dieser Wohlstand den Bürgerinnen und Bürgern des Kreises vermehrt zugutekommt! Wenn die Kassen gut gefüllt sind, sollte man nicht nur das Nötige ermöglichen, sondern ein paar Mal öfter auch das Wünschenswerte!“ //

AUTOKRANE /// TRANSPORTE /// BAUSTOFFHANDEL

PETERBURS

MIT SICHERHEIT. GRÜN ORANGE.



Wir gratulieren dem Kreis Gütersloh
zum 50-jährigen Bestehen!

Seit 1955

Peterburs GmbH & Co. KG
Am Nonenplatz 1
33378 Rheda-Wiedenbrück

Tel. 05242/5948-0
info@peterburs.com
www.peterburs.com



In der Berliner Straße fühlt sich Gütersloh richtig städtisch an.

500
METER
METROPOLE
IN
GÜTERSLOH



Das Hotel Holiday Inn Express - hier beginnt der kleinste Kiez der Welt.



Sonntagsspaziergänger vom nahegelegenen Altenzentrum.

500 Meter Metropole in Gütersloh

Text: Kathrin Jünger . Fotos: Detlef Güthenke

Die 100.000-Einwohner-Marke hat Gütersloh schon vor ein paar Jahren geknackt und damit auch endlich den Status „Großstadt“ erreicht. Aber seien wir mal ehrlich – so richtig städtisch fühlt sich der Gang durch das Zentrum meistens nicht an. Die Gütersloher lieben das Gewohnte: Den Backfisch auf dem Wochenmarkt, „Freitag18“ am Dreiecksplatz und alljährlich wiederkehrende Veranstaltungen wie den Weinmarkt und „Gütersloh International“. Aber auch letzteres ja nicht, weil sie so kosmopolitisch unterwegs wären, sondern weil man hier, wie sonst auch überall, ganz sicher sein kann, an jeder Ecke auf bekannte Gesichter zu treffen und das übliche Programm geboten zu bekommen. Gütersloher Leben halt, da weiß man, was man hat.

Wagt man sich aber einmal über die Rathaus-Kreuzung hinaus, dann bietet sich die Chance, doch noch auf ein bisschen echtes Großstadtleben zu stoßen. Nämlich auf den ungefähr 500 Metern zwischen Holiday Inn Express und Rewe in der Berliner Straße. Hier findet man den vielleicht kleinsten Kiez der Welt, das „Veedel“, wie es die Kölner sagen würden, in dem es alles gibt, was man braucht, um sich so richtig wie ein Stadtbewohner zu fühlen.

Vor dem Hintergrund des Rauschens der B61 und der regelmäßig ertönenden Sirenen der nahegelegenen Feuerwache könnte man manchmal meinen, die Straße hätte ihren Namen tatsächlich in Anlehnung an unsere Hauptstadt erhalten. Wer hier lebt oder arbeitet, muss sich eigentlich kaum aus dem eng gefassten Umkreis bewegen, um mit allem versorgt zu sein, was es im Alltag so braucht. Da gibt es zum Mittag die Auswahl zwischen Döner, indischem Lieferessen oder geschäftstermintauglichem Italiener; da gibt es den

Rewe für „wenn das Klopapier ausgeht“ und griechische Backwaren für den Nachmittagskaffee. Wer dort etwas ergattern will, muss sich allerdings beeilen, denn von hier aus werden offenbar sämtliche Geburtstags- und Hochzeitsfeiern im Umkreis mit Torte versorgt. Hat man es trotzdem zuwege gebracht, sich zu überfressen oder leidet an sonstigen Zipperlein, hilft ein Besuch der Apotheke direkt gegenüber, und für die passende Hose mit Platz für die Kuchenplauze sorgt der wohl edelste Second-Hand-Shop der Stadt. In der Regel hat man also wenig Grund, sich noch weiter in die Einkaufsstraße vorzuwagen.

Die Menschen, die hier wohnen, bilden einen perfekten Querschnitt durch die Bevölkerung, wie sie sich in echten Städten gestaltet. Auf der Straße begegnen einem Anzugträger der ansässigen Versicherungen oder ältere Herrschaften aus dem HWilhelm-Florin-Zentrum, die auf dem Weg zum Arzt oder auf Spaziergang sind. Gruppen junger bärtiger Männer versammeln

sich nach dem täglichen Körperpflegeprogramm zum Austausch von Neuigkeiten vor dem Barbershop, und zur richtigen Tageszeit sieht man sogar ein paar Touristen: solche, die aus den umliegenden Dörfern zum Shoppen angereist sind und hier die fußläufigen Parkmöglichkeiten nutzen oder solche, die vor dem Holiday Inn mit ihren Koffern aus Reisebussen steigen. Man weiß natürlich nicht, was sie hierher verschlagen hat, aber es fühlt sich dann doch an, als könnte Gütersloh ein beliebtes Urlaubsziel sein.

Selbstverständlich ist das alles nicht schon immer so. Die Berliner Straße hat sich in den vergangenen 50 Jahren ebenso stark verändert wie viele andere Stadtteile in Gütersloh. Manch einer blickt sicherlich mit Wehmut auf diesen Wandel. Wer früher noch seinen defekten Farbfernseher zu Radio Femmer trug, um dort doch noch ein paar Lebensjahre für das gute Stück herauszuschlagen, findet heute nur noch eines der inzwischen wie Pilze aus dem Boden schießenden Wettbüros. Auch der einst so beliebte Werbeslogan „Heute bleibt die Küche kalt, wir gehen in den Wiener Wald“, der in der gleichnamigen Lokalität zu halbem Händel mit Leipziger Allerlei einlud, ist inzwischen verklungen, der Optiker abgewandert und die alte Kegelbahn in den Ruhestand versetzt. Und selbst das letzte Fachwerkhäuschen, das einmal als eines von vielen den Büskerplatz zierte, ist schon vor geraumer Zeit im Ganzen transloziert worden. Stattdessen gibt es hier und da Leerstand und Läden, bei denen man sich nicht immer ganz sicher sein kann, welchen Geschäften sie eigentlich nachgehen.

Gleichzeitig ist das Bild aber auch bunter geworden. Abends zum Beispiel, wenn die ansässige Shisha-Bar den roten Teppich ausrollt. Dann wird die Jugend in Pappas SUV herangekarrt und strömt in kleinen Trüppchen an die Wasserpfeifen. Im Sommer, wenn einen nach der eilig gerauchten Zigarette die Kälte nicht sofort wieder hineintreibt, wird auch gerne noch ein bisschen auf dem Gehweg palavert oder die neue Leasing-Karre des besten Kumpels begutachtet. Manchmal muss dann zu

Demonstrationszwecken auch der Motor malträtiert oder die Bassanlage aufgedreht werden. Da kann es dann schon etwas lauter zugehen und die Polizei wegen Lärmbelästigung auf den Plan gerufen werden. Keine große Sache, so geht es nun mal zu in der Stadt. Und für die Gäste der Trattoria gegenüber, die einen lauen Abend ebenfalls ganz gerne an einem der Straßentische genießen, wird so immerhin gleich noch etwas Unterhaltung zu Chianti und Pizza serviert.

Am Tage ist es zu manchen Zeiten ziemlich ruhig, wenn alle arbeiten oder den Schulweg bereits hinter sich gebracht haben. Dann herrscht lediglich ein gemächliches Treiben, bei dem manch einer seine Zeit damit vertrödelt, von Laden zu Laden zu schlendern und mit jedem, der ihm begegnet, ein Pläuschchen zu halten. Dieses Treiben wird in der Regel nur zur Rush-Hour unterbrochen, die zumindest an der Ecke Berliner Straße/Eickhoffstraße richtig städtische Staus verursachen kann. Wenn der Linienbus hier beim Abbiegen auf den UPS-Lieferwagen trifft, ist das Gehepe manchmal nicht weniger aufgeregt als am Kotti in Berlin, und auch die Streitigkeiten zwischen Auto- und Radfahrern an diesem Knotenpunkt können sich durchaus hören lassen.

Allgemein ist man aber auch in hektischen Momenten freundlich miteinander. Da die Parkplätze rar sind und nur zwei Stunden lang genutzt werden dürfen, werden Parktickets bei kürzerem Aufenthalt gerne brüderlich geteilt. Wer will schon 50 Cent bezahlen, wenn man doch eigentlich nur kurz quer auf dem Gehweg stehen und sein Hermes-Päckchen beim Computerladen abholen muss? Das kann zwar ab und zu länger dauern, wenn man sich dort in die lange Schlange der Online-Shopper einzureihen hat, aber etwas Geduld kann man von sich selbst jawohl ebenso verlangen, wie von den anderen, denen man damit den Weg verbaut. Wer ein kleineres Delikt wie dieses begeht oder hier einfach täglich vor der Aufgabe steht, sein Auto irgendwo abzustellen, ist übrigens immer auf der Hut. Denn auch die Damen vom Ordnungsamt erfreuen sich



Wettbüros findet man in der Berliner Straße inzwischen zuhauf.



- Abhol- und Bringservice
- Polsterreinigung
- Teppichwäsche
- Teppichreparatur
- Teppichverkauf
- Teppichbodenreinigung
- Matratzenreinigung
- Sonderreinigung
- Mattenservice

WIR LIEBEN TEPPICHE
auf denen Sie sich rundum wohlfühlen

Teppichwäsche bei Ostwestfalens Nr. 1

**TEPPICH
WASCH
CENTER GREBE**
Meisterbetrieb

TWC Grebe e. K.
Am Faulbusch 1
33378 Rheda-Wiedenbrück
Tel. 05242 - 43 170

www.twc-grebe.de



Das alte Sonnenstudio steht schon seit Jahren leer.



Großstadtverkehr zum Feierabend.



Von alt zu neu: Auch die Gebäude spiegeln den stetigen Wandel im Kiez wider.

großer Bekanntheit. Sie sind zwar gutmütig und bei freundlicher Ansprache sogar nachsichtig, ihrer Aufgabe gehen sie aber stets mit großer Ernsthaftigkeit nach. Es empfiehlt sich daher, sich mit ihnen auf guten Fuß zu stellen. Gelingt das, darf man als Ortsansässiger auch mal vom Balkon runterrufen, dass man schon quasi im Wegfahren war, und kann so ein Knöllchen manchmal noch abwenden.

Und noch etwas ist hier anders als in den schnieken Neubausiedlungen, die man in Gütersloh inzwischen immer häufiger findet: Man kennt sich und auch irgendwie nicht. Während man als Eigenheimbesitzer seine Nachbarn meist mit Vornamen anspricht und immer gleich in eine gewisse Aufregung gerät, sobald ein unbekanntes Auto vor dem Haus parkt, ist man hier schon froh, wenn man weiß, welche Wohnung gerade überhaupt bewohnt ist. Es wird viel her-, weg- und umgezogen, da kommt man nicht immer hinterher. Trotzdem lebt man in der Berliner Straße nicht gänzlich anonym. Am Ende begegnet man auch hier den immer selben Menschen auf den immer selben Wegen. Und auch wenn man nicht unbedingt weiß, dass der Herbert Herbert heißt oder die Gülsha eben Gülsha – wer schon

länger hier lebt, wird trotzdem alle paar Meter von irgendwem begrüßt. Man kennt sich halt doch, zumindest vom Sehen.

Alles ganz schön städtisch also. Was den kleinsten Kiez der Welt von Neukölln oder anderen In-Vierteln in echten Metropolen unterscheidet, ist dann auch eigentlich nur eins: Gentrifizierung. Die hat hier bisher nämlich noch nicht eingesetzt. Noch sind die Gebäude eher älteren Semesters als auf dem neuesten Stand und die Mieten für die super zentrale Lage mehr oder weniger erschwinglich. Aber was nicht ist, kann ja noch werden – vielleicht findet sich demnächst ein Investor, der die Gunst der Stunde nutzen möchte. Natürlich wünscht sich das hier niemand wirklich, die Berliner Straße ist schon ganz gut so wie sie ist. Wenn es denn aber ganz unbedingt sein muss, könnte man ja vielleicht mit einer hippen Kaffeebude beginnen. Oder mit einem kleinen französischen Straßencafé. Platz gäbe es dafür, denn das alte Sonnenstudio steht schon viel zu lange leer und so richtig guten Kaffee mit allem Zipp und Zapp haben wir hier tatsächlich noch nicht. //



OBJEKT BGV Karlsruhe, Badische Versicherungen
ARCHITEKTEN Vollack archiTec, Karlsruhe
SIMONSWERK VARIANT® VX

Zwischen Tür und Zarge

SIMONSWERK – führender Hersteller von Bändern und Bandsystemen aus Rheda-Wiedenbrück – steht für Qualität, Ästhetik und Innovation. Alle hochwertigen Produkte von SIMONSWERK verleihen Räumen eine besondere Wertigkeit. Verschiedene Oberflächen und Ausführungen unterstreichen den Charakter spezifischer Raumstrukturen – so etwa das Bandsystem VARIANT®. Mit SIMONSWERK öffnen und schließen sich Türen – unter Berücksichtigung von Dynamik, Balance und Stabilität. SIMONSWERK bringt Bewegung in Räume.



Geschichten, die der Sport schreibt

50 Jahre Spitzensport im Kreis Gütersloh. Ein kleiner Ausflug in die Welt der Schlagersänger, Saunaraucher und Straßennamen.



Text: Andreas Beune

Am 22. Februar 1998 war der Gütersloher Bahnhof auf einmal voller Cowboys. Hunderte verkleidete Fußballfans waren per Zug eingetroffen. Am Ende bevölkerten rund 2.000 größtenteils kostümierte Gästefans das Heidewaldstadion und erweiterten mit Sprechchören wie „Und du kommst an den Marterpfahl“ das branchenübliche Liedgut. Der FC St. Pauli war in der 2. Liga zum Auswärtsspiel nach Gütersloh gekommen, und die bisweilen kreative Hamburger Fanszene hatte das Lied „Der letzte Cowboy kommt aus Gütersloh“ zum Anlass für eine Mottofahrt nach Ostwestfalen genommen.

Der Heidewald war an dem Tag gut besucht, was damals nicht immer der Fall war, obwohl die Heimmannschaft in den 90ern vorsichtig an das Tor zur 1. Liga klopfte. Doch es sollte nicht lange dauern, bis sich der FC Gütersloh vor allem in der nichtolympischen Disziplin „Schulden anhäufen“ hervortat. Im Februar 2000 wurde der Fußballclub aufgelöst, um kurz darauf als FC Gütersloh 2000 wiedergeboren zu werden.

Der FC Gütersloh steht symbolisch für sportliche Erfolgs- und Misserfolgsgeschichten im Kreisgebiet in den vergangenen fünf Jahrzehnten. Der 1978 ins Leben gerufene Fusionsverein konnte zeitweise im Profifußball glänzen, bis der jähe Absturz die Träume von Spielen gegen Bayern oder Dortmund zum Platzen brachte. Der FC Gütersloh 2000 dümpelt heute irgendwo in den Niederungen des Amateurfußballs. In sportlicher Hinsicht steht der Verein im Schatten der Nachbarklubs aus Verl und Wiedenbrück, die sich in der 3. und 4. Liga achtbar aus der Affäre ziehen. In Gütersloh selber ist der Frauenfußballverein FSV Gütersloh, der einst aus dem FCG hervorging, seit Jahren deutlich erfolgreicher. Zahlreiche National- und Bundesligaspielerinnen sind der Talentschmiede des FSV entsprungen, von Lena Goeßling bis Nina Zimmer.

Massenandrang am Kloster

Der Fußball rangiert im Zuschauerinteresse ganz oben – da unterscheiden sich die Menschen zwischen Borgholzhausen und Langenberg nicht von jenen in anderen Kreisen des Landes. Der bis heute gültige Zuschauerrekord wurde am 15. Oktober 1972 aufgestellt, als 15.000 Interessierte in den Heidewald pilgerten. Nach längerer Umbaupause waren die Stadione erstmals wieder geöffnet. Olympiasiegerin Heide Rosendahl durfte gleich zweimal einen Anstoß ausführen, sowohl zu einem Prominentenspiel als auch zu einem Punktspiel zwischen der SVA Gütersloh und Arminia Bielefeld. Das einstige Rad- und Leichtathletikoval präsentierte sich an dem Tag runderneuert: Es gab

neue Tribünen und Umkleiden, dafür war die Laufbahn verschwunden. Beim Promi-Spiel waren kurioserweise dennoch reichlich Leichtathleten dabei wie die Läufer Harald Norpoth, Thomas Wessinghage, Sprinter Manfred Ommer oder Stabhochspringer Claus Schiprowski. Helmut Rahn hingegen, Fußball-Weltmeister von 1954, stand zwar in der offiziellen Aufstellung – bis heute hat sich aber kein Zeuge gefunden, der ihn an jenem Tag im oder am Heidewald gesehen hat.

Den inoffiziellen Zuschauerrekord im Kreis hält wahrscheinlich die Hotel-Residence Klosterpforte, die 2006 angeblich 25.000 Fans anzog, die der portugiesischen Nationalmannschaft in ihrem WM-Quartier einen Besuch abstatten wollten. Vor Ort war damals auch der britische „Guardian“, der befand: „Das Sporthotel sieht aus wie ein Konferenzzentrum mit einem ungewöhnlich großen Helm aus dem Zweiten Weltkrieg auf dem Dach.“ Um jedoch gleich hinterherzuschicken, dass das familiengeführte Hotel viel mehr Charme habe, als dieser Satz vermuten ließe.

Dass Marienfeld zu einer der Top-Adressen für die internationale Fußball-Elite aufstieg, war übrigens nicht wirklich geplant. Im Jahr 2001 erreichte Hotelbesitzer Reinhold Frie eine Anfrage, wonach Besiktas Istanbul für ein paar Tage eine Unterkunft in Deutschland suchte. Der sportbegeisterte Frie sagte zu, hatte aber gar keinen Fußballplatz. Da es mit einem angemieteten Platz nur Scherereien gab, baute er später einfach neben dem Hotel seine eigenen Plätze – und zusätzlich noch ein modernes Sporthotel. Seither zieht es Top-Fußballer aus aller Welt nach Marienfeld, wo sie immer mal wieder für Gesprächsstoff sorgen, wie der frühere Schalke-Manager Rudi Assauer, der sich zum Leidwesen der Hotelbetreiber einst in der Sauna genüsslich eine Zigarre anzündete.

Pokalsammler im Tennis und Tischtennis

Herausragenden Spitzensport hat es im Kreis Gütersloh in den vergangenen 50 Jahren natürlich auch abseits des Fußballs gegeben. In den 80er- und 90er-Jahren sorgte die Spvg Steinlagen im Tischtennis für Furore. Die erste Damen- und Herrenmannschaften stiegen von der Kreisklasse in die Bundesliga auf und sammelten national und international Erfolge, bis sich der für die Sponsorenakquise zuständige Manager Rüdiger Lamm lieber verstärkt um Arminia Bielefeld kümmerte. Besonders erfolgreich waren die Steinlagener Frauen, die sich von 1989 bis 1994 sechsmal hintereinander die deutsche Meisterschaft sicherten. 1992 und 1993 holten sie den Europapokal der Landesmeister. Mit Nicole Struse, Katja Nolten, Jie Schöpp, Jin-Sook



Bild: freepik

Cords und Cornelia Faltermaier stand damals fast die komplette Damen-Nationalmannschaft in Steinhagen an der Platte. Doch die zwischenzeitliche Euphorie – es kamen bisweilen mehr als 1.000 Zuschauer zu den Spielen – ebte ab. Nach Querelen zwischen Verein und Manager wurden 1994 kurzfristig beide Teams aus der Bundesliga abgemeldet. Lamm war nach eigener Aussage „nicht mehr bereit, Spiele für 84 Zuschauer zu organisieren“. Die Ära war jäh vorbei. Die Halle ist 2021 abgerissen worden – heute steht hier ein modernes Sportzentrum.

Als fleißiger Pokalsammler erwies sich auch der TC Blau Weiss Halle, der zwischen 1994 und 2018 zu den erfolgreichsten Tennisvereinen Deutschlands gehörte. Gleich fünfmal holten sie in der Zeit den Mannschaftstitel in die Lindenstadt. 2018 wurde das Team aus der Bundesliga zurückgezogen, weil dem Verein schlichtweg das Geld ausgegangen war, um weiterhin erstklassig aufschlagen und retournieren zu können. Grund dafür waren die finanziellen Schwierigkeiten, in denen der Hauptsponsor Gerry Weber geraten war. 2018 war auch das letzte Jahr, in dem das große heimische Tennisturnier noch den Namen des Modekonzerns trug – anschließend gab es neue Geldgeber für das bekannte Rasenturnier, bei dem sich die männlichen Tennis-Cracks wie Henri Leconte, Michael Stich oder Alexander Zverev auf Wimbledon vorbereiteten. Seriensieger ist ein anderer: Roger Federer triumphierte gleich zehnmals in HalleWestfalen, zuletzt 2019. Zum Dank hat die Stadt eine Straße nach ihm benannt: Seit 2016 führt die „Roger-Federer-Allee“ zur OWL-Arena.

Zweiräder mit und ohne Motor

Aufsehenerregender Spitzensport, der ein Millionenpublikum vor dem Fernseher faszinierte, wurde über einige Jahre ebenfalls in Harsewinkel geboten. Im Emstalstadion feierte etwa Motorrad-Legende und Hobby-Schlagersänger Egon Müller („Racing is my life“) große Erfolge, die damals noch von der ARD-Sportschau ausführlich gewürdigt wurden. Stadt und ADAC hatten den MSC Harsewinkel beim Bau eines Stadions unterstützt, so dass die Stars der Gras- und Sandbahn-

rennszene hier nur allzu gerne für Krach und Staub sorgten. Auch heute noch wird im Emstal Motorsport großgeschrieben: Sandbahnrennen, Super Moto Rennen, Kartrennen stehen hier ebenso auf dem Programm wie Automobil- oder Jugendkartslalom. Die „Sportschau“ lässt sich allerdings längst nicht mehr blicken.

Beim nicht motorisierten Zweiradrennsport ist es der ursprünglich aus Steinhagen stammende Jörg Ludewig, der als Radprofi überregionale Aufmerksamkeit erzielte – nicht nur bei seinen drei Teilnahmen bei der Tour de France. Ludewig fuhr auch im Trikot des RSV Gütersloh, der eine lange Tradition aufweist und in den 70ern, 80ern und 90ern etliche Erfolge verbuchen konnte, etwa die Jugendmeisterschaft 1976 im Straßenrennen.

Ein besonderes Event, bei dem sich Breitensport und Leistungssport die Hand reichen, war seit jeher die Lauf-Veranstaltung „Die Nacht von Borgholzhausen“. Auf der Siegerliste konnte sich 1979 Wolf-Dieter Poschmann eintragen, der später als ZDF-Reporter Sportereignisse kommentieren sollte. In Pium hätte er in all den Jahren einiges zu berichten gehabt – etwa als Ausdauerbarde Gunter Gabriel („Hey Boss, ich brauch mehr Geld“, „Papa trinkt Bier“) 1983 am Lauf teilnahm, nicht ohne zwischenzeitlich einen Privatgarten an der Strecke aufzusuchen und um Grillgut zur Stärkung zu bitten.*

Der letzte Cowboy aus Marienfeld

Einer der erfolgreichsten Kreis-Sportler überhaupt ist Jannis Drewell aus Steinhagen, der 2015 in Aachen Europameister im Voltigieren wurde und ein Jahr später Bronze bei der WM in Le Mans holte. Es folgten zahlreiche Medaillen und Meisterschaften, bis er sich 2021 plötzlich aus dem Reitsport verabschiedete. „Nach 22 Jahren Voltigieren ist nun Schluss. Ich bin unglaublich dankbar und glücklich, dass ich eine solche Karriere erleben durfte“, schrieb er auf Facebook und dankte allen Wegbegleitern.

Einer, der auch irgendwie etwas mit Pferden im Kreisgebiet zu tun hat, ist Hermann Gerland. Der Fußballtrainer kaufte 1999 in Marienfeld einen Bauernhof, um Turnierpferde zu züchten. Als Coach von Arminia Bielefeld hatte er damals weniger Erfolg. Als er einen Drohanruf von einem Fan erhielt, antwortete Gerland kurzerhand: „Junge, kein Problem. Komm vorbei, ich wohne Adenauerstraße 95. Ich ziehe mich wieder an, dann gehe ich raus und warte eine Stunde auf dich“, heißt es in seiner Biografie. Gerland wartete, doch der Anrufer tauchte nicht auf. Der letzte Cowboy aus Marienfeld besitzt den Hof noch heute. //



PARTNERSCHAFTLICH FÜR IHR RECHT.

Wir stehen für verständliche Rechtsberatung und persönlichen Kontakt von der ersten Anfrage bis zum Abschluss eines Mandats. Mit unseren vielfältigen Spezialisierungen unterstützen wir Sie gerade auch bei komplexen Rechtsproblemen und disziplinenübergreifenden Vertragsgestaltungen.

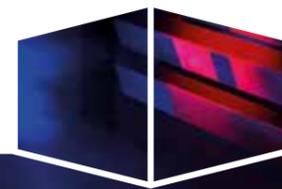
Hauptstr. 55 | 33449 Langenberg | Tel. 05248 - 967 | www.foerster-wiesner.de



Dr. Foerster, Wiesner & Kollegen
RECHTSANWÄLTE • FACHANWÄLTE • NOTARE



**Raum für
Events.**



**KULTUR
RÄUME
GÜTERSLOH**

kultur-raume-gt.de

©Bertelsmann

Im Kreis läuft's

Eine florierende Wirtschaft, ein reichhaltiges Kultur- und Freizeitangebot und eine gute Infrastruktur: Der Kreis Gütersloh hat seinen Einwohnern einiges zu bieten. Was viele allerdings nicht wissen: Hier sind auch einige der schönsten Volksläufe Ostwestfalens beheimatet. faktor³ hat sich auf und abseits der Laufstrecken einmal umgeschaut.

Text: Christian Horn



Auch die Jüngsten haben ihren Spaß bei „Gütersloh läuft“. Foto: Antoine Jerji

Von seiner Haustür bis zur Straßenecke, an der die Läuferinnen und Läufer der 23. Isselhorster Nacht am 24. Juni 2023 vorbeikommen werden, sind es nur wenige Schritte. Für Ingmar Lundström ist die Rolle des Zuschauers dennoch keine Option: „Natürlich stehe ich bei der Nacht mit allen anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Startblock. Das lasse ich mir doch nicht entgehen.“ Eine Leidenschaft, die der Hermannslaufsieger von 1999 mit vielen Menschen in der Region teilt. Auch in diesem Jahr werden mehr als 1.000 Laufbegeisterte bei dem (fast) schon legendären Sommerabendlauf erwartet. Über die Distanz von 9,2 Kilometern geht es für die Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf mehreren Runden durch Issel-



Philipp Kaldewei . Foto: Antoine Jerji

horst, vorbei an Tausenden Zuschauern und unterstützt von zahlreichen Helferinnen und Helfern, die Getränke und Schwämme reichen. Ein kräftezehrender Lauf, der dennoch Jahr für Jahr seine treuen Anhänger findet. „Die Nacht ist grandios, auch weil der Lauf in die Dämmerung und die Zuschauer am Streckenrand eine ganz besondere Stimmung erzeugen. Da kommt am Ende dann meist auch eine schnelle Zeit bei raus“, weiß Ingmar Lundström aus eigener Erfahrung. Nach den schwierigen Jahren 2020 und 2021 sieht er die heimische Laufszene wieder im Aufwind: „Wir sind zwar noch nicht wieder da, wo wir 2019 waren, aber gerade die renommierten Läufe haben schon fast wieder die gleichen Teilnehmer- und Zuschauerzahlen wie vor der Pandemie. Dieser Trend wird sich 2023 sicher fortsetzen.“

Laufen, lächeln und genießen

Eine Erwartung, die Sarah Dörmann als Leiterin des Organisationsteam von „Gütersloh läuft“ gerne teilt. Nach den eher zurückhaltenden Teilnehmerzahlen



Illona Pfeiffer . Foto: Hendrik Martinschlede

beim Re-Start-Jahr 2022 rechnet Dörmann, die die Organisation des Laufes von Markus Corsmeyer übernommen hat, bei der 15. Auflage des Laufmeetings am 19. August 2023 wieder mit deutlich mehr Läuferinnen und Läufern am Start. Immerhin meldete die Kulturveranstaltung, die neben dem Sommerabendlauf über 9,2 Kilometer auch Kinderläufe, Nordic Walking sowie Firmen- und Einzellauf-Wettbewerbe anbietet, im Jahr 2019 mit fast 1.700 Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen kreisweiten Rekord. „Gütersloh läuft ist eine der beliebtesten Veranstaltungen im Kreis. Zum einen ist die Strecke durch den Gütersloher Stadtpark wunderschön, zum anderen bieten wir eine einmalige Mischung aus Sport, Wellness und Gesundheit mit vielen familienfreundlichen Aktionen am Rande der Strecke.“ Getreu dem Veranstaltungsmotto „Laufen, lächeln und genießen“ gibt es auf der Event-Wiese im Stadtpark, der zentralen Anlaufstelle, Tipps zu gesundem Leben, medizinische Beratung, Gewinnspiele und ein buntes Rahmenprogramm mit Moderation. „Auch wenn es noch ein wenig dauert, bis es losgeht, freue ich mich schon sehr auf die Veranstaltung – und ich bin sicher nicht die Einzige, der es so geht“, schmunzelt Sarah Dörmann beim Abschied.

Das Event macht den Unterschied

Ob „Gütersloh läuft“ oder die Isselhorster



Stimmungsvoller Christkindellauf
Foto: Hendrik Martinschlede

Nacht: Bei mehr als 40 Laufveranstaltungen, die es in diesem Jahr im Kreis Gütersloh geben wird, können sowohl ambitionierte Sportlerinnen und Sportler als auch Hobby- und Freizeitläuferinnen und -läufer sportlich endlich wieder aus dem Vollem schöpfen. Und tatsächlich lässt die gute Resonanz der ersten Events im März und April darauf hoffen, dass die coronabedingte Talsohle endgültig überwunden ist. So erwarten beispielsweise die Veranstalter des AOK-Firmenlauf in Wiedenbrück in wenigen Tagen wieder rund 1.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Auch Robert Becker, der unter anderem die traditionelle Night-Cup-Laufserie organisiert, sieht wieder einen Lichtstreifen am Horizont: „Der



Massenstart der Jüngsten bei „Gütersloh läuft“. Foto: Antoine Jerji



Gütersloh läuft: Start des Sommerabendlaufes . Foto: Antoine Jerji

Re-Start war schon schwierig, da gerade im zweiten Corona-Jahr viele das Laufen an den Nagel gehängt haben, aber man spürt, dass die Läuferinnen und Läufer allmählich wieder zurückkommen. Heute erreichen wir mit den Veranstaltungen wieder 70 bis 80 Prozent des 2019-Potenzials, Tendenz steigend.“

Dennoch ist so manch ein „Klassiker“ vergangener Tage wie beispielsweise der Lutterlauf in Marienfeld oder der Harsewinkeler Volkslauf inzwischen von der Bildfläche verschwunden. Andere haben sich dagegen erfolgreich behauptet. Dazu zählt auch der Christkindellauf in Wiedenbrück. Ungeachtet der niedrigen

Temperaturen, die Anfang Dezember in der Regel herrschen, pilgern Jahr für Jahr 1.200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Doppelstadt an der Ems, um sich gemeinsam auf vier 2,5-Kilometer lange Laufrunden durch die wunderschöne Altstadt Wiedenbrücks zu machen. Oft sind die limitierten Startplätze schon wenige Minuten nach der Öffnung der Online-Anmeldung vergeben. „Der Rekord

steht bei 70 Sekunden. In einem Jahr ist aufgrund des großen Andrangs sogar unser Server zusammengebrochen“, erinnert sich Cheforganisator Martin Masjosthusmann von der gastgebenden LG Burg Wiedenbrück. Zum Teil reisen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Ruhrgebiet oder dem Sauerland an, um dabei sein zu können. „Wer hier schon mal gelaufen ist, kommt wieder. Den meisten geht es dabei aber nicht um Spitzen- und Bestzeiten, sondern um das gemeinsame Lauferlebnis.“ Ein Trend, der sich seiner Meinung nach immer stärker durchsetzt: „Natürlich gibt es nach wie vor ambitionierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer, für die die Zeit im Mittelpunkt steht. Für viele ist aber der Eventcharakter eines Laufes mittlerweile das entscheidende Kriterium.“ Bestes Beispiel hierfür sei der erst vor drei Jahren ins Leben gerufene Grafschaftslauf von Rietberg nach Schloss Holte, der aufgrund der wunderschönen Streckenführung schnell viel Fans gefunden hat und schon heute zu den teilnehmerstärksten Läufen im Kreis gehört. Für Masjosthusmann Beleg dafür, dass der Laufsport im Kreis Gütersloh trotz der Turbulenzen der vergangenen Jahre nichts von seiner Popularität eingebüßt hat: „Wer gerne in schöner Umgebung läuft, der sollte unbedingt schauen, was der Kreis Gütersloh zu bieten hat. Ich bin sicher, da ist für jeden das Passende dabei.“ //

RHEDA-WIEDENBRÜCK

Doppeltes Glück oder Stadt ohne Mitte?

Auf der einen Seite starke Unternehmen und eine moderne Innenstadt, auf der anderen Seite beschauliche Fachwerkmantik, Touristen – und dazwischen die Autobahn. Die Rede ist von Rheda und Wiedenbrück. Im Zuge der Gebietsreform wurden die beiden doch recht gegensätzlichen Orte zusammengeführt, was im Vorfeld, aber auch nach Vollzug viel Konfliktpotenzial bot und zu Demonstrationen, Klagen und Konkurrenz führte.

Text: Sybille Hilgert



Am 12. November gingen zwischen 5.000 und 10.000 Rhedaer Bürgerinnen und Bürger auf die Straße beziehungsweise den Rathausplatz und demonstrierten gegen die Namensänderung.

Die beiden Städte sind aber auch sehr unterschiedlich. Wiedenbrück war ein kleines, feines Handelsstädtchen, das im Jahr 952 zum ersten Mal in einer Urkunde erwähnt wurde und zum Erzbistum Osnabrück gehörte. Das umliegende Gebiet befand sich im Besitz der Edelherrn zur Lippe. Diese ließen ihre Burg in der Nähe von Wiedenbrück bauen, um Macht zu zeigen und Zugriff zu haben. Das Städtchen Rheda wurde sozusagen als Reaktion auf Wiedenbrück errichtet und 1088 erstmals urkundlich erwähnt. Hier verlief eine Landesgrenze mit Zollstation, und es galten zum Teil unterschiedliche Maße und Gewichte. Übrigens wurde um diese Grenze (dort, wo heute die A2 ist) ein 60 Jahre dauernder Prozess geführt, der Bielefelder Rezess. Es war also auch vor Hunderten von Jahren schon nicht einfach mit Rheda und Wiedenbrück.

Wirtschaftliches Ungleichgewicht

Zwischen den Städten herrschte ein wirtschaftliches Ungleichgewicht: Wenn es Rheda gut ging, ging es Wiedenbrück schlecht und umgekehrt. Wiedenbrück war als Handelspunkt bis zum 30-jährigen Krieg im Vorteil. Zum Ende des Krieges brannten die Schweden auf dem Rückweg in den Norden die Stadt nieder. Danach fand Wieden-

brück nicht wieder zur alten Stärke zurück. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts gab es wieder einen bescheidenen Wohlstand, der durch Handwerk und Holzbau erzielt wurde. In Rheda siedelte sich zu dieser Zeit die Zigarren- und Fleischindustrie an und sorgte für Arbeit und Reichtum. Anfang der 1960er-Jahre ging es Rheda wirtschaftlich besser als Wiedenbrück, das wiederum bis 1970 Kreisstadt war.

Für eine effizientere Verwaltungspolitik

Und dann verordnete die Landesregierung von SPD und FDP die kommunale Neuordnung. Das Ziel war die Schaffung größerer kommunaler Einheiten, um eine effizientere Verwaltungspolitik zu ermöglichen. Diese Einheiten umfassten zum einen Gemeinden ab mindesten 8.000 bis 30.000 Einwohner und zum anderen Gemeinden mit mehr als 30.000 Einwohnern. Wie Dr. Wolfgang Lewe vom Heimatverein Rheda berichtet, waren sowohl Rheda als auch Wiedenbrück darauf erpicht, der zweiten Gruppe anzugehören. Denn diese profitierte von mehr Zuschüssen und Bauland sowie der Verbesserung der Infrastruktur, etwa durch den Bau von Gymnasien, Volkshochschulen oder Krankenhäusern.

Auf keinen Fall zusammen

Eine Zusammenlegung mit Wiedenbrück kam für die Rhedaer nicht in Frage, weil sie wirtschaftlich und verwaltungstechnisch wesentlich besser aufgestellt waren. 1970 beschloss der Rat so einstimmig, nicht mit Wiedenbrück zusammen zu gehen. Der Plan war, sich mit Herzebrock zusammen zu tun – auch damit hätte man die Einwohnerzahl von mehr als 30.000 erreicht. In Wiedenbrück wiederum hatten die Räte der Dörfer Lintel, St. Vit und Batenhorst beschlossen, auf keinen Fall mit Wiedenbrück zusammenzukommen, wenn nicht Rheda dabei war. Sie hatten Angst, im gemeinsamen Rat mit Wiedenbrück übervorteilt zu werden.

Zudem waren Rheda und Wiedenbrück durch die Autobahn getrennt, was laut eines Gutachtens ein Zusammenwachsen der Städte verhindern würde. Auch konfessionelle Unterschiede spielten eine Rol-

nicht, was das „Wiedenbrücker Lied“ von 1974 belegt. Hier heißt es unter anderem „... unsere Stadt – die für alle groß und klein – ... nur den einen Namen hat. Wiedenbrück bleibt Wiedenbrück. Stadt und Name kehren zurück.“

Verfügung von ganz oben

Die Zusammenführung von Rheda und Wiedenbrück wurde dann vom Land verfügt. Am 1. Januar 1970 wurden mit dem „Gesetz zur Neugliederung des Kreises Wiedenbrück und von Teilen des Kreises Bielefeld“ vom 4. Dezember 1969 die bis dahin selbstständigen Städte Rheda und Wiedenbrück sowie die Gemeinden Batenhorst, Lintel, Nordrheda-Ems und St. Vit zur neuen Stadt zusammengeschlossen. Hinzu kamen ein kleiner Teil der Gemeinde Bokel (sogenannte „Dorfheide“) sowie das Dorf Bosfeld aus der Gemeinde Herzebrock.

Am 1. Januar 1973 wurde der Kreis Wiedenbrück aufgelöst und Rheda-Wiedenbrück dem neu gegründeten Kreis Gütersloh zugeschlagen.

Abgesehen vom Unwillen der Bevölkerung profitierten die Städte von der Zusammenführung. Zahlreiche Infrastrukturmaßnahmen wurden durchgeführt: In Rheda wurden die Schloßstraße geplant, die Fußgängerzone gebaut und das Einstein-Gymnasium errichtet. Zudem wurde das Rathaus nach Rheda verlegt. Die Wiedenbrücker pochten auf Ausgleich und bekamen das Stadthaus am Kirchplatz ... und so weiter.

Ungewöhnlich: Dort wo andere Städte als Mittelpunkt eine Kirche haben, stießen nach der Zusammenlegung von Rheda und Wiedenbrück die Gewerbegebiete aufeinander. Heute – nach Verschwinden vieler Betriebe – befindet sich hier das Versorgungszentrum mit zahlreichen Lebensmittel-, Bau- und Möbelmärkten. Von daher ist hier doch eine zwar nicht schöne, aber recht lebendige Mitte entstanden.

Die Landesgartenschau versöhnt

Der Entschluss, die Landesgartenschau in Rheda-Wiedenbrück zu realisieren, führte dann fast zur Aussöhnung. Die zunächst umstrittene Veranstaltung wurde ein Riesenerfolg. Statt der erwarteten 500.000 Besucher kamen über zwei Millionen Menschen, um sich die blühende Doppelstadt anzusehen. Die Landesgartenschau war dann erneut

ein Anlass, um in beiden Städten Sanierungsarbeiten durchzuführen, merkt Dr. Lewe an. In Rheda wurden der Domhof und der Schlossgarten umgebaut, das Schloss an die Kanalisation angeschlossen. Auch in Wiedenbrück, wo es bis dahin fast nur Sickergruben gab, wurde eine Kanalisation gebaut. Die Städte machten sich fein, die Flora mit heutiger Stadthalle wurde gebaut und die Grünanlagen der Landesgartenschau erwiesen sich nicht nur als optische Verbindung zwischen den beiden Städten. Als die Autobahn im Jahr 1982 auf sechs Spuren ausgebaut wurde, sorgte man dafür, dass ein Durchgang zur Flora unter den Fahrbahnen geschaffen wurde und die Autobahn die beiden Städte nicht mehr komplett trennte.

Das heutige Verhältnis ist immer noch ein wenig von der ehemaligen Konkurrenz geprägt – aber nicht mehr so tiefgreifend. Es gibt zum Beispiel zwei Feuerwehren, Rhedaer und Wiedenbrücker Sport-, Karnevals-, Schützenvereine und Heimatvereine. Dr. Lewe ist der Meinung, dass diese Konkurrenz positiv ist und man sich gegenseitig anfeuert. Auch wenn die Wiedenbrücker beim Karnevalsumzug bei der Ausfahrt aus Rheda immer noch gerne singen „Wir sind aus Rheda raus, wir sind aus Rheda raus.“ Aber das mit einem Augenzwinkern. //

DAS WIEDENBRÜCKER LIED

Über tausend Jahre alt,
zwischen Wiesen, Feld und Wald
liegt unsre kleine Stadt,
die für alle groß und klein ...

Fachwerkhäuser, kunstreich schön,
hoch die starken Türme steh'n
in unsrer kleinen Stadt,
die für alle groß und klein ...

Handwerk, Handel, schöne Kunst,
alles steht in hoher Gunst
in dieser kleinen Stadt,
die für alle groß und klein ...

Manchmal sind wir etwas lahm,
bleiben doch nicht immer zahm
in dieser kleinen Stadt,
die für alle groß und klein ...

Euer Recht ist Eure Macht;
doch gebt auf die Räte acht
in dieser kleinen Stadt,
die für alle groß und klein ...

Bürgermeister und Ihr Rät,
noch ist es nicht ganz zu spät
für unsere kleine Stadt,
die für alle groß und klein –
Niemals wird das anders sein! –
nur den einen Namen hat:
Wiedenbrück bleibt Wiedenbrück!
Stadt und Name kehren zurück!
Bürger setzt Euch dafür ein!
Dann wird bald es sicher sein!

le. Rheda war durch das Fürstenhaus protestantisch geprägt (obwohl schon um 1900 in Rheda mehr katholische als evangelische Bürgerinnen und Bürger lebten). In Wiedenbrück waren mehr als Dreiviertel der Einwohner katholisch. Die Mentalitäten wollten nicht so recht zueinander passen.

Proteste auf dem Rathausplatz

Bis die beiden Städte endgültig zu Rheda-Wiedenbrück wurden, gab es noch einige Probleme. Bei einer Abstimmung im Rhedaer Rat sprachen sich einige CDU-Mitglieder für den Namen Wiedenbrück aus. Rheda sollte ganz verschwinden. Dagegen gab es massiven Protest, der vom Fürstenhaus und der Kaufmannschaft Rheda initiiert wurde. Zwischen 5.000 und 10.000 Menschen kamen 1970 auf dem Rathausplatz zusammen, um gegen das Verschwinden des Namens „Rheda“ zu protestieren, so Dr. Lewe. Das wirkte, und um des Friedens willen kam man auf die Namensnennung Wiedenbrück-Rheda. Laut Gerüchten bewegte das einige heimische FDP-Mitglieder dazu, den damaligen Innenminister Weyer in Düsseldorf aufzusuchen, um sich der Namensgebung anzunehmen. Egal wie – man einigte auf den Namen „Rheda-Wiedenbrück“, was sich letztendlich auch viel besser aussprechen lässt.

Übrigens passte auch vielen Wiedenbrückern die Umbenennung

SCHRITT FÜR SCHRITT KREISE ZIEHEN

Wenn dich das „Nah“weh packt

Text: Dr. Elisabeth Menke . Fotos: Detlef Güthenke

Mal kurz in die Schweiz fahren, den Blick schweifen und die Seele baumeln lassen? Im Kreis Gütersloh ist dieses Glück nah. Wer auf den Haller Spuren einen kurzen Anstieg bewältigt, der wird mit einer traumhaften Aussicht belohnt: Die Ascheloher Schweiz, ein Ortsteil von Halle (Westf.), war bis zum 1. Juli 1969 eine eigenständige Gemeinde. Die Bezeichnung „Schweiz“ hat sich fast von allein zu dem Ascheloh gesellt. Genauso wie dieser Zusatz laut Schweiz Tourismus an 105 anderen Orten in Deutschland verwendet wird, quasi als Auszeichnung für eine besonders ansprechende Landschaft.



Wer sich auf Haller Spuren begibt, folgt zwei Füßen. Die Beschilderung mit den weißen Spuren auf grünem Grund ist vorbildlich und sorgt dafür, dass sich niemand verlaufen kann. Schritt für Schritt ist dieser Weg ein Naturerlebnis, eine Wegstrecke von 5,5 Kilometern mit 190 Höhenmetern. Wer nach einer Stunde und 40 Minuten wieder am Startpunkt am Parkplatz Drachenwiese am Grünen Weg angekommen und auf den Geschmack gekommen ist, hat vielleicht Lust auf mehr. Man kann die Haller Spuren auch mit anderen Wegen kombinieren wie Rund um die Haller Egge oder dem Weg für Genießer.

Natürlich geht es beim Wandern auf den Haller Spuren um Bewegung, Entspannung, Natur, Landschaften und die Gedanken, die eintauchen möchten in das Grün des Waldes. Aber der Weg bietet so viel mehr. Wandern und Wissen liegen hier nah beieinander, wenn man sich einlässt auf das, was am Weg liegt.

Verwunschen und geheimnisvoll: Der Waldfriedhof

Weil der Friedhof rund um die Haller Kirche um 1810 überfüllt war, kauften wohlhabende Haller Bürger außerhalb Land und legten einen privaten Friedhof an, was in Westfalen einzigartig war. Verwunschen und von Efeu berankt liegen die Waldgräber am Lotteberg, wo die Haller vor mehr als 200 Jahren ihre Toten begraben haben. Stelen, Skulpturen, Sarkophage und ein kleines Gartenhaus erzählen von Familien, die hier lebten.

Wer mag, kann sich Zeit nehmen für die Inschriften, den Schicksalen der Begrabenen nachspüren und dem Schmerz, den sie hinterlassen haben. Davon berichtet zum Beispiel die Inschrift am Eingang des Mausoleums der Familie Potthoff: „Sechzehn Jahre nur warst du geliebtes Weib mein Glück und meine Ehre. Was wirst du uns droben sein, wenn wir, unsere Kinder und Ich, nach kurzem Schmerz Dich ewig wiederhaben.“ Mit diesen Worte verabschiedet sich der Haller Kaufmann Friedrich Wilhelm Potthoff von seiner Frau Helene Charlotte.

Natur trifft Geschichte

Wer tiefer in die Geschichte eindringen möchte, kann sich auf die beiden Geschichtspfade einlassen, die auf den Haller Spuren zu finden sind. Texttafeln, Broschüren oder auch eine Führung bieten vielfältige Informationen über die Waldbegräbnisse und die Geschichte „Rund um die Kaffeemühle“. Zum Beispiel über das älteste Haus des Bergkamps: Ein Gärtnerhaus von 1796, das mitsamt seinem großen Garten, in dem Obst und Gemüse angebaut wurden, zu Hagedorns Landschaftspark gehörte. Auch Walther von der Vogelweide wird auf den Haller Spuren mit einem Denkmal geehrt. Er war das große Vorbild des Männergesangsvereines Ravensberg.

Es entschleunigt und macht Spaß auf den Haller Spuren unterwegs zu sein. Für eine kurze Rast bietet sich die Kaffeemühle als Oase der Ruhe mit einem spektakulären Ausblick an: Von hier aus kann man bei guter Sicht 34 Kirchtürme ausmachen. Die Kaffeemühle heißt vermutlich Kaffeemühle, weil sie wie eine Kaffeemühle aussieht. Das Haus diente früher als Pavillon, in dem Kaffee ausgetrennt wurde. Ein lohnenswertes Ziel für den Sonntagsspaziergang.



Früher ein Treffpunkt für den Sonntagskaffee: Der 1791 erbaute Pavillon „Kaffeemühle“.

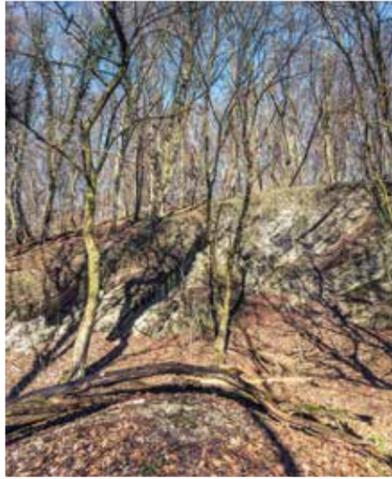


Traumhafter Ausblick auf die Ascheloher Schweiz.



Ausblick von der Kaffeemühle

Infos
zum Wandern
finden
Sie hier.



Einzigartig in Westfalen: Auf dem Wanderweg „Haller Spuren“ kann man verwunschene Begräbnisse entdecken.

Mit Lust ausschreiten auf den Haller Spuren: Der Weg ist das Ziel.

35 Traumtoure durch den Kreis Gütersloh

Einfach losgehen und die Welt hinter sich lassen. Sich einlassen auf das, was am Weg liegt: Burgen, Leberblümchen, Klöster, Hügelland, Mischwald, Moore und Wacholderheide. Mehr als 30 Wanderwege laden im Kreis Gütersloh zu Entdeckungs- und Entspannungstouren, zu Bachplätschern und Waldbaden ein.

„Besonders beliebt sind Wege, die ein Qualitätssiegel aufweisen“, sagt Marion Lauterbach, die bei der pro Wirtschaft GT die Bereiche Freizeit und Tourismus koordiniert. Unter den mehr als 30 Wanderwegen wurden neun Wege im Kreis Gütersloh durch den Deutschen Wanderverband als Qualitätsweg Wanderbares Deutschland prämiert. Darunter sechs Traumtoure, wie die Haller Spuren, der Bergweltenweg in Steinhagen und die beiden Stadtwanderungen in Rheda-Wiedenbrück und Rietberg sowie die sechs Kilometer lange Wanderung Romantisches Furlbachtal, die mit dem Siegel „Naturvergnügen“ ausgezeichnet wurde. Beliebt ist auch der 94 Kilometer lange Weg für Genießer, der entlang des Teutos durch fünf Orte verläuft und dabei die fünf Sinne anregt. Darüber hinaus gibt es die Hermannshöhen, ein Premiumweg, der zu den besten Wanderwegen Deutschlands zählt.

Im Rahmen des OWL-Projektes Zukunftsfit Wandern hat die pro Wirtschaft GT für den Kreis Gütersloh 35 Wander-

wege neu konzipiert. Dazu wurde von der pro Wirtschaft GT eine Wanderkarte herausgegeben, mit der jeder sofort ins Freie starten kann. Als im Frühjahr 2020 die erste Auflage der Wanderkarte veröffentlicht wurde, stand das Telefon bei der pro Wirtschaft GT nicht mehr still. „Die Karten wurden uns quasi aus den Händen gerissen“, sagt Marion Lauterbach. 3.000 Exemplare wurden verschickt. Mittlerweile gibt es eine zweite Auflage, die in allen Rathäusern kostenlos zu haben ist.

Für das Wandern begeistern will die pro Wirtschaft GT auch durch die NRW Vital-Förderung, bei der Wanderbegeisterte im Frühjahr dieses Jahres eine Ausbildung zum zertifizierten Wanderführer absolvieren konnten. Damit steht ein größerer Pool von Wanderführern zur Verfügung, die jede Wanderung zu einem Naturerlebnis werden lassen.

Trend Wandern

Etwa 70 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung gehen zumindest gelegentlich wandern. Laut dem Wandermonitor 2019 war die größte Gruppe der Wanderer mit 29,1 Prozent zwischen 50 und 59 Jahre alt, gefolgt von der Gruppe der 40- bis 49-jährigen (21,8 Prozent). Die Auswirkungen von Corona haben den Trend beflügelt. Immer mehr jüngere Menschen wandern. Marion Lauterbach freut sich über diesen Trend: „Wandern ist hip.“ //

Werde Teil unseres Teams

Bei uns erwarten Dich hervorragende Perspektiven.
Wir suchen qualifizierte Mitarbeiter. Alle Infos auf:

schaetty.de/karriere

SCHÄTTY 40
JAHRE



TEAMESCAPE
ANNO MMXIII
LIVE ADVENTURE

HAT HIER JEMAND ABENTEUER GESAGT?

Stellt Euch vor, ihr befindet euch gemeinsam mit euren Kollegen in einem mysteriösen Raum. Plötzlich schließt sich die Tür, und eine Uhr fängt an zu ticken. Jetzt zählt nur noch eins: Löst alle Rätsel, um aus dem Raum zu entkommen.

TeamEntwicklung fordert euch dort, wo ihr auch im Arbeitsalltag gefordert seid: gute Abstimmung, klare Kommunikation und Zeitdruck – zudem werden Kreativität sowie „Out-of-the-box“-Denken auf die Probe gestellt. Schafft ihr es, eure Stärken entsprechend einzubinden und an einem Strang zu ziehen?

Bist du mutig genug, dein Team unseren Räumen und Coaches zu stellen? Sprich uns an! Wir planen mit dir dein eigenes Firmenevent!



Wir
arbeiten mit
erfahrenen
Trainern und
Coaches



Ein
Angebot für
Unternehmen
und Teams

www.teamescape.com

Carsten Teismann | Telefon: 05241 867308-0 | E-Mail: guetersloh@teamescape.com
33330 Gütersloh | Friedrich-Ebert-Str. 68 (im Kaiserquartier)

Wo der Kreis blau macht – und wieder grün werden soll

Mehr als 70 überirdische Fließgewässer durchziehen den Kreis Gütersloh – die meisten von ihnen auf ihrem Weg zur Ems. Was diese blauen Lebensadern auszeichnet, was die Ems so besonders und die Dalke so liebenswert macht, das haben wir hervorgeangelt.

Text: Jessica Kaup . Fotos: Detlef Güthenke



Ems



Ems



Dalke



Dalke

Dicht nebeneinander rinnen die Fließgewässer durch das Kreisgebiet Gütersloh. Allesamt in gemächlichem Tempo und vielfach von Ost nach West. Gehören die meisten zum Einzugsgebiet der Ems, so fließen nur wenige in die Fluss-Systeme Weser und Lippe.

Jedes der hiesigen Fließgewässer ist gewissermaßen auf Sand gebaut – eine geologische Besonderheit im Kreis Gütersloh. „Da die Landschaft des Kreis Gütersloh ein flaches Relief aufweist, ist die Fließgeschwindigkeit bei uns gering“, zählt Meike Aulich von der Unteren Wasserbehörde ein weiteres Charakteristikum auf. Ihr Herz schlägt für die Gewässer im Kreis – vornehmlich natürlich für saubere und strukturreiche Gewässer oder solche, die es mal werden wollen. Denn die sind als artenreiche Lebensräume das Herzstück eines funktionierenden Ökosystems und Balsam für die Seele der Anwohner. Allerdings wurden die Fließgewässer im vergangenen Jahrhundert auch bei uns vielerorts massiv ausgebaut – primär zur Entwässerung und als Hochwasserabwehr. Unliebsame Fol-

ge: Die natürliche Strukturvielfalt und ihre Anbindung an die umgebende Aue gingen weitgehend verloren.

EINZIGARTIGE EMS

Sie ist der Superfluss im Kreis Gütersloh und punktet auch aus bundesdeutscher Sicht mit ein paar wirklichen Besonderheiten: die Ems. Wenn man es genau nimmt, ist sie auch der einzige Fluss, der durch das Kreisgebiet zieht. Alles andere im Kreis Gütersloh sind Bäche, manche jedoch nur schmale Rinnsale. Die Ems ist Deutschlands kürzester Strom, gleichzeitig aber (hinter der Weser) der zweitlängste Fluss, der sowohl in Deutschland quillt als auch hier im Meer mündet. Gespeist wird sie – und auch das ist beson-

ders – nicht nur von natürlichen Zuflüssen, sondern größtenteils aus Entwässerungsgräben.

Von ihrer Quelle – einer kleinen vor sich hinsickernder Pfütze im Naturschutzgebiet Moosheide bei Schloß Holte – legt sie ihren 371 Kilometer langen Weg mit flachen 130 Metern Höhenunterschied als reiner Tieflandfluss zurück, komplett über sandigen Untergrund. Den Kreis Gütersloh verlässt die Ems bei Greffen in westliche Richtung. Sie stattet den Niederländern einen Besuch ab, bevor sie sich wieder, auf schwarz-rot-goldenem Terrain gelandet, in die Nordsee ergießt.

Eine weitere Besonderheit, wenn auch keine schöne: Die Ems gilt aus ökologischer Sicht als Deutschlands größter Problemfluss. Vertieft, begradigt und befestigt dümpelt sie vor sich hin, enthält zu viel Salz und zu wenig Sauerstoff. Ein Paradies für Fische ist sie nicht – für Radfahrer hingegen schon. Und so flankieren zahlreiche gut befahrbare Radwege den Verlauf der Ems.

LEBENDIGE GEWÄSSER

Eine Perle im Gewässernetz des Kreis Gütersloh: der Furlbach. Dieser 14 Kilometer lange Bach hat es in sich: Er ist so intakt, dass er in Nordrhein-Westfalen offiziell als sogenannter Referenzfluss für sandgeprägte Tieflandflüsse geführt wird. Dermaßen naturnah plätschert das Bächlein im gleichnamigen Naturschutzareal und erfreut nicht nur Flora und Fauna, sondern auch Erholungssuchende. Dem Furlbach könnten und sollen in den folgenden Jahren im Kreis Gütersloh noch weitere Gewässer folgen, denn ein Zurück zur Natur ist von vielen Seiten angestrebt:

„Renaturierung ist eine echte Herausforderung, die nicht nur finanziell viel verlangt: Zunächst einmal müssen wir ja an die Grundstücke kommen, die an die Gewässergrenzen. Sie gehören zumeist zu landwirtschaftlichen Betrieben, mit denen wir dann über einen entsprechenden Flächenaustausch verhandeln müssen – und da sind nicht alle Anrainer willens, ihre Scholle zu verlassen“,



Lutter

berichtet Aulich. Große Hoffnungen ruhen nun auf dem ehemaligen britischen Flugplatzgelände bei Marienfeld.

Viele Bäche im Kreis haben ihr „Zurück zur Natur“ zumindest in Teilen bereits hinter sich: So beispielsweise Lodenbach und Eusternbach, Sennebach und Glenne oder auch der Bockhorster Bach im Nordwesten des Kreises. Er mündet in den Casumer Bach, den die Baumaßnahmen zur A 33 in den vergangenen Jahrzehnten stark in Mitleidenschaft gezogen haben und der nun durch entsprechende Renaturierungsmaßnahmen ein groß angelegtes ökologisch Revival erlebt.

Im Zuge solch eines Makeovers erfahren Flüsse und Bäche gewissermaßen Hilfe zur Selbsthilfe: Man stellt natürliche typspezifische Strukturen soweit wie möglich wieder her, um die Ansiedlung standortgerechter Pflanzen- und Tierarten zu fördern. Solche strukturverändernden Maßnahmen fordern schweres Gerät. Flussbetten werden ausgebagert und verschoben, um den Gewässerlauf zu verändern, die Gewässer für die Fische durchgängig zu machen und die Ufer naturnah zu gestalten. Mit den Renaturierungsmaßnahmen werden in einem Fließgewässersystem neben den natürlichen Fließgewässersystemen auch ökologische Nischen für Tiere und Pflanzen geschaffen.

Um die Fließgewässer trotz Zulauf von Abwasser so rein wie möglich zu halten, geben die Klärwerke ihr Bestes. So wird das Abwasser – wie zum Beispiel im Gütersloher Klärwerk mit dem passenden Namen Putzhangen – in aufwändigen Prozessen in den Bereichen Vorreinigung, Biologie, Nachreinigung und Filtration in die Dalke entlassen. Trotz aller Bemühungen – nicht alle Gewässer erreichen die ökologischen Ziele bislang klar.



Dalke

Als besonders unrein hat die Lutter in den vergangenen Jahren Schlagzeilen gemacht. Obwohl per Nomenklatur besonders rein (Lutter bedeutet im Mittelhochdeutschen soviel wie sauber, rein), ist sie doch so salzig, dass es Naturfreunden gar nicht schmeckt ...

LEBENSWEIT LIEBENSWEIT – DIE DALKE

Ihm gebührt der Titel „Mr. Dalke“: Bernd Winkler aus Steinhagen, langjähriger Leiter des Amtes für Grünflächen der Stadt Gütersloh, hat sich während seiner Amtszeit intensiv mit der Renaturierung der Dalke beschäftigt und um Gütsels Herzensbach verdient gemacht. Unter seiner Ägide wurde sie an vielen Stellen aus ihrem Stahlkorsett befreit und kriegt seitdem immer öfter die Kurve.

Bernd Winkler blickt „seinem“ Fluss auf den Grund und weiß, dass die Dalke zum ersten Mal urkundlich im Jahr 1001 als „Dellina“ oder „Delchanna“ erwähnt wird.

„Mit 22,4 Kilometern ist die Dalke nicht besonders lang. Mehrere kleine Bäche wie der Menkebach oder der Strothbach fließen in die Dalke. Zusammen bilden sie ein eigenes Fließgewässersystem. Die Dalke ist daher ein klassischer Nebenfluss, der Wasser zu einem größeren Fluss, nämlich der Ems bringt“, erläutert der Dalke-Experte und schaut zurück in die Vergangenheit: „Viele Wassermühlen, mit durchaus wirtschaftlicher Bedeutung hatten sich seinerzeit an der Dalke angesiedelt. In den meisten Fällen sind heute nur noch die Namen, wie Neue Mühle oder Amten-

brinksmühle, geblieben. Es sind aber auch noch einige Mühlenstandorte in ihrer Bausubstanz im Stadtgebiet vorhanden: Meiers Mühle beispielsweise oder die Strangmühle.“

Im Laufe der Jahrhunderte sei die Dalke immer wieder über die Ufer getreten und habe im Stadtgebiet Gütersloh große Schäden hinterlassen. Mitte der 1960er-Jahre wurde die Dalke zum Schutz gegen diese Überschwemmungen ausgebaut. „Der Verlust der Auenlandschaft und deren ökologischen Bedeutung wurde dabei in Kauf genommen. Die Dalke war im Stadtgebiet als erlebbarer Gewässerraum verschwunden.“

Die Gewässergüte habe sich, so Winkler, seit den 1960-Jahren, als Industrieabwässer die Dalke verschmutzten, durch die Abwasserklärung und die vielfältigen Renaturierungsmaßnahmen auf fast 15 Kilometer Länge inzwischen

wieder deutlich verbessert. Positive Begleiterscheinung: Eine Vielzahl von Fischen hat wieder einen Lebensraum gefunden. Dazu zählen Gründlinge, Aale, Rotaugen, Brasseln, Bachforellen und Flussbarsche. In einigen Flussabschnitten fühlen sich zudem Neunaugen, Nasen und der Flusskrebse wieder wohl.

NATUR NAH UND ERHOLSAM

Durch die Renaturierungsmaßnahmen ab 1999 in einem Zeitraum von 20 Jahren wurde die Dalke im Stadtraum wieder erlebbar und zu einem einmaligen Natur- und Erholungsraum. Viele kleine und große Erlebnisräume sind entstanden: Ob außerhalb der City durch die ruhige Weite von Wiesen und Feldern oder aber intensiv in Szene gesetzt inmitten der Grün- und Parkanlagen. „Mein Lieblingsplatz ist die Dalkeinsel im Stadtpark, ein wunderbarer Ort, um einfach mal abzuschalten“, verrät Bernd Winkler und verweist auf die purpurroten Liegebänke am Licht- und Luftbad im Stadtpark, auf den Dalke-Verlauf im Botanischen Garten sowie die größtenteils naturnahe Gestaltung der Uferbereiche. Last but not least beleuchten die 20 Stationen eines Wassererlebnispfades entlang des Dalkebaches neben geschichtlich-kulturellen Aspekten auch wasserwirtschaftliche Themen.

Übrigens: Die Dalke gibt es in Gütersloh auch zum Trinken: „Dalke Bitter“ und „Dalke Sandora“ werden in der Verler Likörmanufaktur Heinrich Schroeder hergestellt und sind eine süßige Reminiszenz an Gütsels River No 1. //

strengge

Wir gratulieren!

VERPACKEN



REINIGEN



HEBEN & ZURREN



ARBEITSSCHUTZ



www.strengge.de



Gütersloh feiert in diesem Jahr sein **50-jähriges Jubiläum** als Kreisstadt. Unsere Stadt im Herzen von Ostwestfalen kann stolz auf die Entwicklung zurückblicken und hat in den letzten 50 Jahren sehr viel erreicht.

Für uns ist und bleibt Gütersloh ein bedeutender Wirtschaftsstandort!

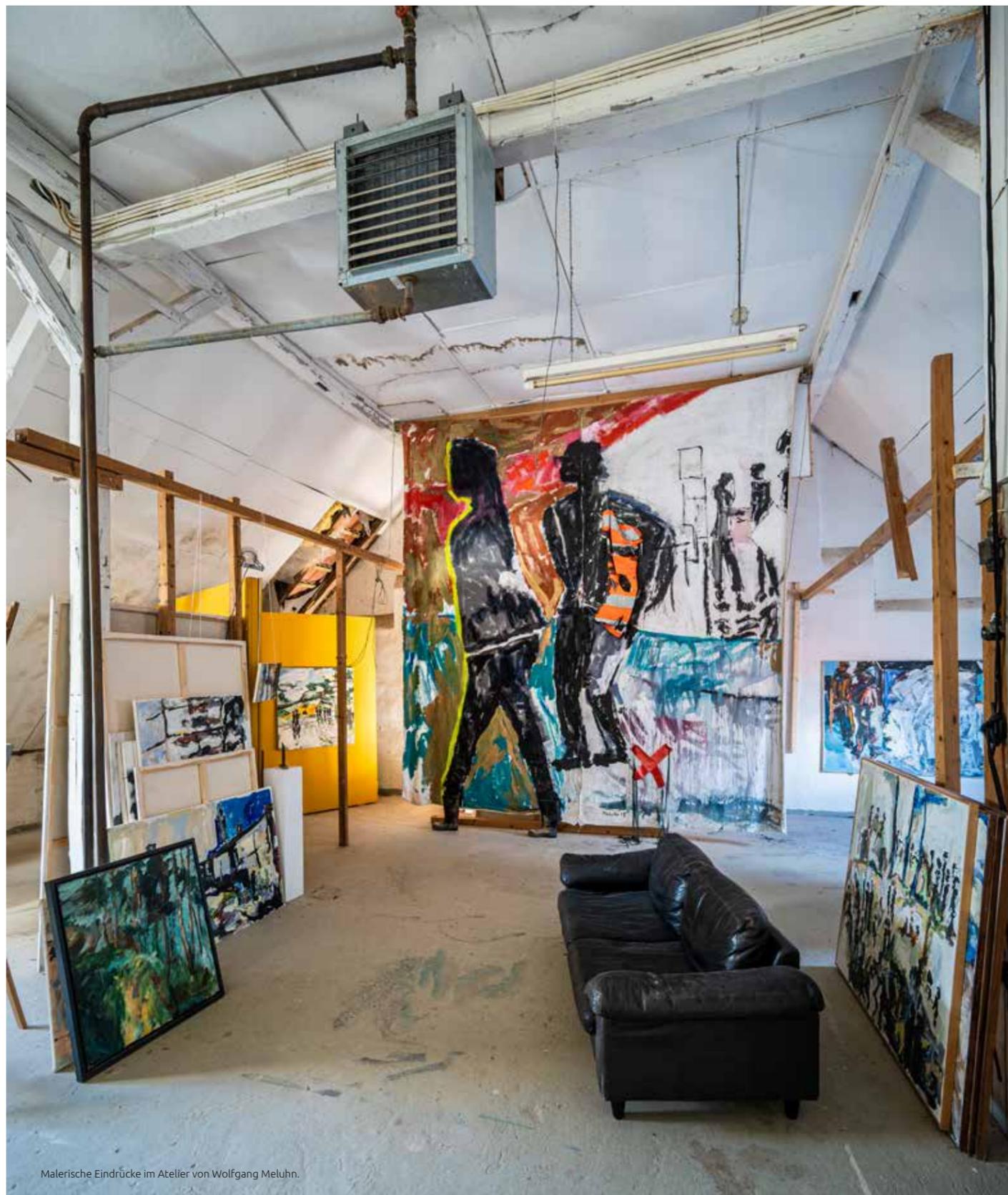
Strengge GmbH & Co. KG | Nordhorner Str. 35-45 | 33335 Gütersloh | info@strengge.de | Tel: 0 52 41 74 02-0 | www.strengge.de

MIT HERZBLUT ANS ZIEL. ERLEBEN SIE GRENZENLOSE MOBILITÄT BEI BERESA.

Wir gratulieren dem Kreis Gütersloh zum 50-jährigen Jubiläum. Mit 112 Jahren sind wir auch nicht mehr die Jüngsten, aber wir halten uns stetig jung. Denn mit 17 Standorten und mehr als 1.200 Mitarbeitern sind wir zweitgrößter Mercedes-Benz Händler Deutschlands. Und wir wissen, was einen ganzheitlichen Mobilitätsdienstleister ausmacht: hohe Innovationsfähigkeit, bester Service, maßgeschneiderte Angebote und zeitgemäße Konzepte wie z. B. Carsharing oder das Auto-Abo. Damit jeder die Mobilitätslösung findet, die am besten zu ihm passt.

BERESA

beresa.de



Malerische Eindrücke im Atelier von Wolfgang Meluhn.

KUNST

im ländlichen Raum – ein gelungenes Projekt

Text: Dr. Silvana Kreyer . Fotos: Detlef Güthenke

„DaunTown – das ist nicht nur eine Künstlergemeinschaft, es ist vor allem eine innere Einstellung zur Kunst und ein Ort des Schaffens.“ Ein oft und gerne zitierter Satz, hinter dem sich eine erzählenswerte Geschichte verbirgt. Als die Künstlerinnen und Künstler in die ehemalige Daunenfedernfabrik am Rande Borgholzhausens einzogen, trauten sie sich etwas. Mehr als elf Jahre Engagement haben sich gelohnt. Entstanden ist ein weit über die Grenzen Deutschlands bekannter Kunstort.



Die soziale Skulptur des Niederländers André Smits.

Acht Künstlerinnen und Künstler unter einem Dach

Die Strecke in den Norden des Kreises Gütersloh ist nicht kurz. Der imposante Gebäudekomplex liegt fast an der Grenze zu Niedersachsen auf einem weitläufigen Gelände von 17.000 Quadratmetern am Fuße des Teutoburger Waldes. Ein idealer Ort für Kunstwerkstätten.

Dort betreiben Künstlerinnen und Künstler ein Atelierhaus. Sie kennen sich teilweise 20 Jahre als Kollegen. Ist man schon „verrückt genug, sich mit Kunst zu beschäftigen“, so Matthias Poltrock, Maler und Objektkünstler, wie verrückt muss man sein, sich in solch ein Projekt zu stürzen? Im gleichen Atemzug schwärmt er vom „begnadeten Ort“, der ein „sensationelles Platzangebot für Künstlerateliers“ bietet. Kaum bezahlbar wäre dies an einem städtischen Ort.

Mittlerweile arbeiten dort acht Künstlerinnen und Künstler. Poltrock betont die „Vielfältigkeit der Kunstgattungen, die trotzdem ein homogenes Bild von Kunstmachern und Kunstobjekten abgibt.“ Auch der Bildhauer und Maler Jörg Spätig sieht das so. „Kunst ist extrem wichtig. Nicht weniger Bedeutung haben unser respektvolles Miteinander und die gegenseitige Unterstützung.“ Bemerkenswert sind die intensiven und fachlichen Diskussionsrunden in der Künstlergemeinschaft. „Das Themenspektrum ist ziemlich breit. „Wir reden nicht nur über aktuelles Kunstgeschehen, Inhalte und Techniken, sondern auch über Vermarktung oder die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen und Künstlern“, ergänzt Beate Freier-Bongaertz, Zeichnerin und Objektkünstlerin. Dabei erinnert sie sich an die Einladung zu einem Symposium des Landes Nordrhein-Westfalen, bei dem sie gemeinsam mit Wolfgang Meluhn und 30 Kunst-



Die DaunTown-Ateliers bieten mit ihren 2.100 qm viel Platz für künstlerisches Arbeiten.



Blick in einen Teilbereich des Ateliers von Susanne Kinski.

schaffenden aus Westfalen Ideen als Arbeitspapier für das Ministerium für Familie, Kultur und Sport NRW erarbeitete, mit dem die Regierung Bildende Künstler hinsichtlich Arbeitssituation und Atelierräumen unterstützen kann.

Manche werden sich fragen, wie können sich Kunstschaffende solche Ateliers leisten? Das Gebäude stand lange Zeit leer. 2011 bekamen sie eine Duldung und konnten dort zunächst arbeiten. In der Zwischenzeit erwarb ein Kunstfreund die Immobilie und sicherte so die dauerhafte Nutzung. Die DaunTown-Atelieregemeinschaft betreibt nunmehr das Projekt eigenverantwortlich und selbstfinanziert. Durch eine freiwillige prozentuale Abgabe des Erlöses beim Verkauf ihrer Werke finanzieren sie die notwendigen Renovierungen.

Gelebte Offenheit

Wer in DaunTown arbeitet, spürt, dass er in Borgholzhausen willkommen ist, in einer Gemeinde, in der Kunst einen hohen Stellenwert hat. Ein gutes Verhältnis zum Kulturverein und zum Bürgermeister bietet ebenfalls einen Nährboden, aus dem interessante Projekte erwachsen.

Bemerkenswert, wie sich DaunTown in mittlerweile elf Jahren entwickelt hat, was die Künstlergemeinschaft in Eigeninitiative und nicht zuletzt mit viel körperlichem Einsatz in ihr Vorhaben gesteckt hat. Beate Freier-Bongaertz und Wolfgang Meluhn wohnen inzwischen sogar dort. Das ist sehr praktisch für spontane Besuche der Ateliers.

Bei einem Gang durch das weitläufige Gebäude findet man auf der 2.100 Quadratmeter großen Fläche auch die Ateliers von Annie Fischer (Objektkünstlerin), Susanne Kinski (Objekte und Collagen) sowie das von Michael Strauß (Skulpturen, Malerei, Foto) und von Wolfgang Meluhn (Malerei). In einem ungewöhnli-

chen neidlosen Nebeneinander arbeiten sie in ihren lichtdurchfluteten großen Ateliers. In einem zusätzlichen Showroom wird ein Querschnitt aller Arbeiten gezeigt. Besucherinnen und Besucher, die grundsätzlich durch sämtliche Ateliers geführt werden, umgibt eine inspirierende, kreativ vibrierende Atmosphäre. Jedes Atelier ist frei zugänglich. Gelebte Offenheit ist eines der markanten Kennzeichen der Atelieregemeinschaft – und die äußert sich auch nach außen hin.

So war es naheliegend, dass seit 2020 jährlich ein Atelierstipendium vergeben wird. Sieben Monate lang wird eine Künstlerin oder ein Künstler in die Atelieregemeinschaft aufgenommen und gefördert. Dazu gehören der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen und die Vermittlung von Kontakten in die Kunstszene. Entscheidendes Auswahlkriterium ist zunächst „ob uns die Arbeiten ansprechen und etwas Neues einbringen, was wir selbst nicht machen“, so Beate Freier-Bongaertz. Natürlich sollte auch die „Chemie“ stimmen. Wohnen müssen die Künstler zuhause, und so fällt aus praktischen Gründen die Wahl auf Künstlerinnen und Künstler aus der Region. Neben einem großzügigen Atelierraum können sie von der Werkstatt bis zur Kantine alle Räume nutzen.

Anschaulich und begeistert erzählen eine dieser Stipendiatinnen und ein Stipendiat von ihren Erfahrungen, sieben Monate lang Mitglied eines Künstlerkollektivs gewesen zu sein und einen Ort gehabt zu haben, an dem sie jederzeit arbeiten konnten. Für beide war es ein „tolles Beziehungsangebot“, bei dem sie



Die Arbeitswelt von Jörg Spätig.



Arbeiten der DaunTown-Atelierstipendiatin Elena Kock.



„Wasserzeichen“ von Catharina und Dieter Wagner. Eine der zahlreichen Figuren im Avantgarten, dem Skulpturen-Garten in DaunTown. Bereits 10 nationale und internationale Künstlerinnen und Künstlern sind dort mit ihren Werken vertreten.

SIE HABEN IHR ZIEL ERREICHT

VERANSTALTUNGEN,
FESTE UND KONGRESSE
IN NEUEN RÄUMEN,
DIE BEGEISTERN.



JETZT RESERVIEREN
Telefon: 05242 93010

Alle Informationen
www.stadthalle-rheda-wiedenbrueck.de



im fruchtbaren Austausch viel lernen konnten. Anna Bella Eschengerd hat das „nochmals dafür sensibilisiert, wie die Zeit im künstlerischen Sein vergeht“ und betont die „schöne Art, sich wohl zu tun, indem man die geistig kreativen Kugeln anklickt und jeder etwas davon mitnimmt“.

Klingt etwas philosophisch, Marvin Knopf kann das aber nur bestätigen. Er hatte gerade seine Atelierräume verloren. Hinzu kam nach der Erlangung seines Masters an der Universität Osnabrück die Coronazeit. Der „ganze Input“ war plötzlich weg. Seine Rettung war das Angebot von DaunTown. „Besser hätte es nicht laufen können, ich bin hier wahnsinnig produktiv geworden“, betont Marvin Knopf. Beide DaunTown Atelier-Stipendiaten haben sich mit sehr unterschiedlichen Arbeitsweisen eingebracht: Anna Bella Eschengerd als Zeichnerin und Performance-Künstlerin und Marvin Knopf mit abstrakter Malerei und Skulpturen.

Im Anschluss an das Stipendium wurde Marvin Knopf als jüngstes Mitglied in die Gemeinschaft aufgenommen. Auch das passt, denn der Austausch zwischen den Generationen ist allen wichtig. Das dies ungewöhnlich ist, wurde den DaunTown-Mitgliedern erst bei einem Besuch von Vertretern des Landes Nordrhein-Westfalen richtig bewusst. „Sie waren erstaunt über die Altersspanne in DaunTown“, lacht Beate Freier-Bongaertz.



Marvin Knopf und Beate Freier-Bongaertz im Gespräch mit Silvana Kreyer.



Arbeitsprozess im Atelier von Michael Strauß.

Zusammenarbeit mit Lübbering

Eine weitere, besondere Art der Förderung von Kunstverständnis erfolgt in einer außergewöhnlichen Zusammenarbeit mit dem kunstaffinen Unternehmen Lübbering in Herzebrock-Clarholz. Seit Jahren absolvieren alle Auszubildenden zu Beginn ihrer Ausbildung einen dreitägigen Kunstkurs in DaunTown. In diesem wachsen sie zu einer Gruppe zusammen und lernen außerdem mittels künstlerischen Arbeitens, unkonventionelle Lösungen für Aufgaben zu finden. Vergangenes Jahr war es der Wunsch, dass im Teamwork eine große Arbeit entsteht. Eine herausfordernde Aufgabe, da die meisten zuvor weder ein Atelier noch viel Kunst gesehen hatten. Die Ergebnisse dieses Projekts sind immer interessant und werden

im Unternehmen ausgestellt.

Gerade in den vergangenen zwei Jahren gab es viel Neues in DaunTown. Nachdem bereits Symposien mit Lettischen Künstlerinnen und Künstlern stattfanden, wurde im Sommer 2022 eine weitere Möglichkeit geschaffen, internationale Künstler einzuladen. André Smits – ein befreundeter Künstler aus den Niederlanden – schuf die soziale Skulptur HUBSA im Garten von DaunTown. Er gestaltete einen Wohnwagen mit Graffiti. Hier können auswärtige Kunstschaaffende als Artist in Residence wohnen. „Das unterstützt unseren Gedanken von Vernetzung“, freut sich Beate Freier-Bongaertz. „So bekommen wir Kontakt zu internationalen Bildhauerinnen und Bildhauern, die dort 14 Tage lang arbeiten.“ Die hier geschaffenen Werke bleiben im Skulpturengarten.

Ganz aktuell ist das Thema Kunst im ländlichen Raum. Dazu gab es im Herbst 2022 unter dem Titel „Zukunft(s)land“ eine vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe LWL und dem Deutschen Kulturrat veranstaltete Konferenz in Münster. Als interessantes Beispiel für Kunstarbeit

auf dem Lande war DaunTown eingeladen, sein Konzept vorzustellen. Beate Freier-Bongaertz berichtete auf dem Podium von ihren gemeinsamen, durchweg positiven Erfahrungen. Wen sollte das wundern? Staunend gehen die Besucher, wozu vor allem Galeristen und Kunstvereine gehören, durch die Ateliers und sind fasziniert von der Vielfalt und Qualität des künstlerischen Schaffens. //

KUNSTPAVILLON VOR DEM KREISHAUS



Inzwischen Publikumsmagnet, ist der Kunstpavillon gerade in den Abendstunden ein besonderer Blickfang. Foto: Michael Wöstheinrich

Der Kunstverein Kreis Gütersloh und der Kreis Gütersloh zeigen 13 Ausstellungen im Rahmen der Veranstaltungen zum 50-jährigen Bestehen des Kreises Gütersloh

5 0 Jahre Kreis Gütersloh, 13 Kommunen, 13 Künstlerinnen und Künstler: Der Kunstverein für den Kreis Gütersloh zeigt in Kooperation mit dem Kreis Gütersloh im Jahr 2023 nicht – wie sonst üblich – zwei Ausstellungen im Foyer des Kreishauses, sondern bis Anfang 2024 insgesamt 13 Ausstellungen. In einem eigens dafür aufgebauten Pavillon auf dem Wassergraben vor dem Kreishaus Gütersloh werden aus jeder der 13 Kommunen jeweils eine Künstlerin beziehungsweise ein Künstler einen Monat lang Werke präsentieren. Ideengeber für den Kunstpavillon war der Wewerka-Pavillon am Aasee in Münster. Viermal vier Meter groß, ist es ein sogenannter Vitrinenvavillon, den man nicht betreten kann, sondern die Werke von außen betrachtet.

„Der Kunstverein hat mit der Idee, den Pavillon auf den Wassergraben zu setzen, einen optischen Akzent gesetzt, der kaum zu übersehen ist. Ich bin gespannt, welche Kunstwerke wir im Laufe des Jahres sehen werden, die meisten Künstlerinnen und Künstler sind uns ja gut bekannt. Ein tolles Projekt, großes Danke an alle Beteiligten.“
(Sven-Georg Adenauer, Landrat)

Konstruktion des Pavillons

Die Konstruktion des Pavillons hat Friedrich Wilhelm Schröder, Architekt und Vorsitzender des Kunstvereins, entworfen. Gebaut und aufgebaut wurde er von der Tischlerei Norbert Homeyer aus Harsewinkel-Marienfild. Der das Wasserbecken vor dem Kreishaus überbrückende Vitrinenvavillon besteht aus einem Raumstrukturtragwerk mit rundum vollflächig verglasten Gefachen, die die Sicht auf die Kunstwerke ermöglichen. Ein nachhaltiges System, im innovativ entwickelten Baukasten, hergestellt nur aus wiederverwendbaren Holzelementen und Metallverbindern. Vielleicht eine moderne Form traditioneller Fachwerksbaukunst.

„Die Installation des temporären Vitrinenvavillons anlässlich des fünfzigjährigen Kreisjubiläums ermöglicht allen Besuchern des Kreishauses einen guten Blick auf die beachtliche Präsenz bildender Kunst hier bei uns im Kreis. Wir vom Kunstverein Kreis Gütersloh beteiligen uns hiermit an den vielfältigen Kreisjubiläumsaktivitäten und freuen uns auf ein ereignisreiches 2023 im nun schon fünfzigjährigen „besten Kreis der Welt.“
(Friedrich-Wilhelm Schröder, Vorsitzender des Kunstvereins Gütersloh) //



Im März, dem Monat des Weltfrauentags, hat Marietheres Konietzny unter dem Thema FRAUEN:TREFF Skulpturen und Objekte ausgestellt. Foto: Detlef Güntheke

Zu den ausstellenden Künstlerinnen und Künstlern gehören:

- 2. bis 31. Januar** Yasin Garrit Wörheide
Mixed Media / Versmold
- 1. bis 28. Februar** Gaby Wiegung
Rauminstallation, Collagen / Halle
- 1. bis 31. März** Marietheres Konietzny
Objekte, Skulpturen / Herzebrock-Clarholz
- 1. bis 29. April** Franziska Jäger
Malerei / Harsewinkel
- 2. bis 31. Mai** Bernd Bergkemper
Skulpturen / Langenberg
- 1. bis 30. Juni** Gabriela Brass
Malerei / Gütersloh
- 1. bis 31. Juli** Cristina Zanotti
Glas, Objekte / Schloss Holte-Stukenbrock
- 1. bis 31. August** Johannes Laurin Fischer
Bilder, Objekte, Installation / Werther
- 1. bis 30. September** Marvin Knopf
Skulpturen / Borgholzhausen
- 2. bis 31. Oktober** Ulf Strippelmann
Objekte, Skulpturen, Installationen / Steinhagen
- 2. bis 30. November** Petra Berenbrinker
Malerei / Verl
- 1. bis 29. Dezember** Karl-Heinz Reichhardt
Skulpturen / Rietberg
- 2. bis 31. Januar 24** Melanie Körkemeier
Malerei / Rheda-Wiedenbrück

50

Jahre
Kunstverein
im
Veerhoffhaus

Text: Dr. Silvana Kreyer . Fotos: Detlef Güthenke



Über schmale Treppen führt der Weg in erstaunlich viele Räume bei jeder Ausstellung.

Kunstvereine gibt es seit mehr als 200 Jahren in Deutschland. Zu den mehr als 300 zählt auch der Kunstverein Kreis Gütersloh sind Rückgrat und Motor der experimentellen Gegenwartskunst und in dieser Form weltweit einmalig. Vereine gelten als typisch deutsche Einrichtungen, damit einher geht häufig das Ehrenamt, das auch für die Kunstvereine zumeist existenziell ist. Kunstvereine haben sich zur Aufgabe gemacht, einer breiten Öffentlichkeit aktuelle junge Kunst zu zeigen. Seit mehr als 50 Jahren bietet der Kunstverein Kreis Gütersloh als herausragende Kultureinrichtung eine Plattform für aktuelle bildende Kunst.

Es begann in der Zimmergalerie

Wie der Gütersloher Kunstverein das geschafft hat, davon konnten die Ehrenvorsitzende Dr. Karin Zinkann und Friedrich-Wilhelm Schröder, Vorsitzender des Vorstandes seit 22 Jahren, reichlich erzählen. Es begann in der Zimmergalerie in Gütersloh, die die Künstler Woldemar Winkler und Herbert Schlimgen ursprünglich für Ausstellungen ihrer Werke gemietet hatten. Nach kurzer Zeit kamen Dr. Karin Zinkann und Dr. Ruth Seppeler dazu, beide waren kunstaffin und hatten in Amerika Kunstgeschichte studiert. Sie kannten viele namhafte Künstlerinnen und Künstler. Bereits 1967 wurde der gemeinnützige Verein gegründet, bald gab es Spenden von Kunstfreundinnen und Kunstfreunden und am Anfang auch Zweifler: „Gütersloh und moderne Kunst – träumt weiter!“, mussten sich die Initiatorinnen anhören. Die erste Ausstellung zeigte Skulpturen der Frankfurter Künstlerin E.R. Nele. „Als Allererste in Deutschland stellten wir die jugoslawischen Naiven aus“, sagt Dr. Zinkann. „Unsere Absicht, die Sprache der Zeit zu zeigen, ging auf.“ Ihr großes Engagement fand entsprechende Anerkennung. Nachdem der Kunstverein einige Jahre erfolgreich agiert hatte, entstanden die ersten Galerien in Gütersloh. „Eine tolle Nebenwirkung, mit der wir nie gerechnet hatten“. Amüsant



Harmonisch fügt sich ein Objekt aus Hand bemaltem Stoff von Marvin Knopf im alten Gemäuer des Veerhoffhauses.



Seit 50 Jahren im Veerhoffhaus, zieht der Kunstverein Besucher aus nah fern mit interessanten Ausstellungen an.

sind die Erinnerungen der Ehrenvorsitzenden an die beiden gut besuchten Ausstellungen – „Sozialistische Kunst“ und „Die Nacktheit in der Kunst“. Diese waren zwar erfolgreich, dennoch traten in der Folge einige Mitglieder empört aus. Auch das hielt der Kunstverein aus. Die folgenden Ausstellungen wurden umfangreicher, und der Kunstverein „platzte aus allen Nähten“.

Spannende Geschichte des Kunstvereins

„Herr Diestelmeier, wir brauchen ein Haus!“, sprach Dr. Zinkann den damaligen Stadtdirektor mit Energie und Unnachgiebigkeit an. Bis der dem Verein eines Tages

das Veerhoffhaus am Alten Kirchplatz anbot. Im Kunstverein war man glücklich, das Haus aber musste belebt werden. Die Stadt förderte den Umbau mit 120.000 Mark. Unterstützung gab es auch vom Kreis und dem „ungeheuer wohlgesonnenen“ Oberkreisdirektor Dr. Werner Sturzenhecker.

1973 zog der Kunstverein „mit Pauken und Trompeten“, wie die Presse damals berichtete, in das neue Domizil. Mit der überaus spektakulären Eröffnung begann vor 50 Jahren die spannende Geschichte des Kunstvereins im Veerhoffhaus. 300 Mitglieder hatte der Verein zu jener Zeit, dem Vorstand gehörten damals auch noch Vertreterinnen und Vertreter des Kreises und der Stadt Gütersloh an. „So sahen sie, dass wir ordentlich mit den Geldern umgingen“, schmunzelt Schröder. Die Finanzierung war zu keiner Zeit allein aus den Mitgliedsbeiträgen möglich. Erst die Fördermittel vom Kreis und der Stadt Gütersloh und immer wieder private Spenden geben dem Verein die Grundlage zur Entfaltung im Freiraum Veerhoffhaus.

Das Baudenkmal wurde 2010 umfassend instandgesetzt. Dabei gelang es, eine völlig neue Ausstellungsstruktur zu schaffen, die auch im Innern die Geschichte und das Ensemble des aus drei zusammengeführten Gebäuden entstandenen Veerhoffhauses erlebbar zeigt. Die Wahrnehmung im Kreis Gütersloh war stets positiv, „aber wir waren halt die mit der modernen Kunst“, lächelt Dr. Zinkann. „Das trifft auch heute noch

mühelos
COACHING & LERNFÖRDERUNG



... WENN
IN DER SCHULE
IRGENDWAS
SCHIEFLÄUFT.

- ▶ Individuelles Coaching und umfangreiche Lernförderung – genau auf Ihr Kind abgestimmt
- ▶ Gemeinsames Erarbeiten von Lösungsansätzen sowie der optimalen Methoden der Angst- und Blockadelösung
- ▶ Gezieltes Training der Sinnes- und Selbstwahrnehmung
- ▶ Langanhaltender Ausgleich von Defiziten in den Bereichen Mathematik und Deutsch (ebenso Englisch)
- ▶ Vertrauensvolle und wertschätzende Umgebung, um Schwächen auszugleichen und Stärken weiter auszubauen.
- ▶ Zusammenarbeit mit BuT und Jugendamt



Ich bin Mitglied
im Dachverband
Legasthenie
Deutschland e.V.

JANINA HELFBERND

Diplomierte Legasthenie- & Dyskalkulietrainerin
Zertifizierter Kinder- & Jugendcoach
Entspannungspädagogin

Münsterstraße 31 | 33330 Gütersloh
Telefon 05241 7081263
info@muehelos.de | www.muehelos.de

www.kunstverein-gt.de



Vorsitzender Friedrich-Wilhelm Schröder.

zu“, meint Friedrich-Wilhelm Schröder, „und die Akzeptanz und Wahrnehmung steigern sich stetig.“ Es gebe eine Untersuchung, dass sich etwa ein Promille der deutschen Bevölkerung sehr für Bildende Kunst interessiert. Dafür sind unsere Ausstellungen gut besucht, besonders die spektakulären: 2008 stellte Jason Martin mit „For God's Sake“ im Veerhoffhaus und im Altarraum der Apostelkirche aus. Eine vom Künstler gedachte symbolische Verneigung vor den Opfern des englischen Bombardements auf die Apostelkirche kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges. 2011 „Ars Apocalipsis – Kunst und Kollaps“, eine Gegenüberstellung zeitgenössischer Arbeiten zahlreicher Künstler, unter anderem von Norbert Bisky, Damien Deroubaix, Robert Longo, Gerhard Richter mit Holzschnitten von Albrecht Dürer, 2016 zeigte man Arbeiten der Beuys-Schülerin Elisabeth Kröll zum Thema Goethes Faust. 2018 folgte mit „Line of Work“ der spektakuläre gemeinsame performative Eisenguss durch George Beasley und Susanne Roewer.

„Die spannendsten Ausstellungen waren die mit Studierenden der Kunsthochschulen, auch wenn sie den Verein stets wirtschaftlich herausforderten“, lacht Schröder. Der Wunsch zahlreicher namhafter Künstlerinnen und Künstler, im Veerhoffhaus auszustellen, spricht auch für die Akzeptanz und Wertschätzung der langjährigen hochkarätigen Arbeit des Kunstvereins. Es gab viele herausragende Ereignisse in den vergangenen 50 Jahren. Hiermit verbunden sind die engagierten Menschen, die über die Jahre das Bild und Ansehen des Kunstvereins geprägt haben. Hier seien stellvertretend genannt: Herward Tappe (langjähriger 2. Vorsitzender), Ursula Dempwolf (ehemalige Geschäftsführende und Vorsitzende) und Reiner Kuhn (16 Jahre Ausstellungsmacher und Leiter des Hauses).



Gründungsmitglied und Ehrenvorsitzende: Dr. Karin Zinkann.



Im Jahr 1708 erbaut, zieht das Veerhoffhaus am Kirchplatz 2 in Gütersloh nach der Renovierung noch heute alle Blicke auf sich.

Forum zur Präsentation

Im Veerhoffhaus werden jährlich bis zu sechs Ausstellungen, im Foyer des Kreishauses zwei weitere gezeigt. „Unsere große Motivation bleibt, aktuelle bildende Kunst zu finden, die begeistert und diese bei uns in Gütersloh zu präsentieren“, so Schröder. „Mit dem Format der Gruppenausstellung „derzeit“ bieten wir unseren heimischen Künstlern ein Forum zur Präsentation ihrer Werke. In den Einzelausstellungen „mal wieder hier“ sind Künstlerinnen und Künstler aus dem Kreis Gütersloh zu Gast, die von hier aus auch in der Welt erfolgreich geworden sind.“

Alle zwei Jahre Ehrenpreis

Der Kunstverein vergibt alle zwei Jahre den Ehrenpreis „MaecenArtus“ und ehrt damit den freiwilligen Einsatz für die bildende Kunst in ideeller oder finanzieller Art. Ein lebendiger Kunstverein ist ohne persönliches Engagement und Ehrenamt nicht möglich. 2021 nahm die Deutsche UNESCO-Kommission alle Kunstvereine in das Verzeichnis Immaterielle Kunstwerke auf. Mit der Begründung, dass sie „Kunst und Kultur breiten Gesellschaftsschichten vermitteln, allen Menschen offen die Teilhabe an Diskursen zur zeitgenössischen Kunst ermöglichen und so ein Demokratieverständnis fördern, das dem Erhalt des Kulturerbes dient.“

Haus mit faszinierender Kunst

All das spiegelt sich auch in der Arbeit des Kunstvereins Kreis Gütersloh wider. Genau so eindrucksvoll ist, was man im Kunstverein direkt selbst erlebt, ist der Vorsitzende Schröder überzeugt. „Bei Ausstellungsöffnungen kommen wir oft mit unseren Besuchern ins Gespräch. Einige sind zum ersten Mal in Gütersloh, weil sie sich für unsere Kunstaussstellung interessieren. Andere sind aus beruflichen Gründen neu in der Region und sind positiv überrascht, ein solch interessantes Haus mit derart faszinierender Kunst zu finden. Das bestätigt uns in unserem Engagement, stimmt uns zuversichtlich und spornt uns an.“ //



Ungeahnt optimale Möglichkeiten für Ausstellungen bietet das Veerhoffhaus, wie hier für fragile Papierarbeiten von Andreas Wilhelm Wien.

REGIONAL ÖKOLOGISCH SYMPATHISCH PERSÖNLICH

Unsere Services für Sie:

- Tagespost
- Infosendungen
- Mailings
- Abholservice
- Frankier- und Sortierservice
- Sendungsverfolgung
- Einschreiben aller Art
- Digital Letter

Testen Sie
OWLs größten
privaten Post-
Dienstleister!



CITIPOST¹owl
Bringt mehr als man denkt.

citipost-owl.de

05205/98891-45 oder kundenanfrage@citipost-owl.de

WIRTSCHAFTS REPORT

2023

für den Kreis Gütersloh



Informationen aus den Unternehmen
im Kreis Gütersloh

Gütersloher Unternehmen entdecken das Corporate Mobility Budget



50 Jahre Region Gütersloh – das Jubiläum ist für viele hier ansässige Unternehmen auch ein guter Anlass sich zu fragen, wie sie ihren Beschäftigten attraktive und nachhaltige Mobilitätslösungen in der Region anbieten können, die zu den Bedürfnissen unserer Zeit passen. Eine überzeugende Antwort heißt: Mit einem Corporate Mobility Budget. Dahinter steckt eine smarte Mobilitätslösung von Riverty, das herkömmliche Angebote wie Dienstwagen oder Jobticket ziemlich alt aussehen lässt.

Hört sich interessant an?

Margarethe Pilichowski von Riverty freut sich auf alle Unternehmen der Region, die mehr zum Corporate Mobility Budget wissen möchten.

margarethe.pilichowski@riverty.com

Neue Zeiten brauchen neue Ansätze.

Mit dem Corporate Mobility Budget von Riverty.

Weitere Informationen unter:



Corona-Pandemie, Home-Office, Umwelt, Energiepreise – es gibt viele Faktoren, die unsere Ansprüche an Mobilität verändern. Unternehmen können darauf reagieren, indem sie ein zeitgemäßes Modell einführen, das ein attraktiver Benefit für ihre Beschäftigten darstellt und gleichzeitig Kosten reduzieren kann. Denn das Corporate Mobility Budget erhöht nicht nur die Flexibilität der Mitarbeitenden, sondern spart auch Kosten und Aufwand im Vergleich zu klassischen Mobilitätsangeboten und umständlichen Kilometerpauschalen.

Und so funktioniert es: Unternehmen legen für jeden ihrer Mitarbeitenden ein individuelles Mobilitätsbudget fest, das flexibel für verschiedene Verkehrsmittel genutzt werden kann. Ob öffentlicher Nahverkehr, Carsharing, E-Scooter oder Fahrrad – wie sie sich beruflich oder privat fortbewegen möchten, entscheiden die Nutzer selbst. So profitieren nicht nur die Menschen, sondern auch die Umwelt wird entlastet, weil CO₂-Emissionen aus der Mitarbeitermobilität messbar reduziert werden.

Praktisch: Das Budget ist auf einer Mobility Card im Firmendesign jederzeit abrufbar. Die Belege für die Fahrten werden einfach per Foto in der zugehörigen App hochgeladen. Arbeitgeber haben die volle Übersicht

und können flexibel die Höhe des Budgets und die Auswahl der Verkehrsmittel anpassen. Ein Dashboard zeigt auf einen Blick, wie das Budget genutzt wird und wie viel CO₂ eingespart wurde. Die Abrechnungsdaten aus der App können direkt ins HR-Abrechnungssystem importiert werden – auf Wunsch vollautomatisch.

Das Corporate Mobility Budget – eine smarte Lösung, die wie maßgeschneidert ist für die Region Gütersloh mit seinen vielfältigen Mobilitätsangeboten: Neben dem ÖPNV erweitern in unserer Region Shuttle-Angebote, Fahrradverleihsysteme, E-Scooter-Flotten oder Carsharing die breite Palette an Fortbewegungsmöglichkeiten. Das Corporate Mobility Budget von Riverty bietet die Möglichkeit, all diese Angebote nach individuellem Bedarf zu nutzen.

Bleibt die Frage: Wollen das die Menschen? Umfragen haben gezeigt, dass die große Mehrheit der Angestellten eine solche Mobilitätslösung sehr positiv annimmt. Nicht wenige sind regelrecht begeistert von dem nachhaltig-flexiblen Mobilitätsansatz.

Kurzum: Unternehmen können so nicht nur die Mitarbeiterzufriedenheit steigern und Kosten sparen, sondern auch einen Beitrag zur nachhaltigen Mobilität und Umweltentlastung im Kreis Gütersloh leisten. //



Fit für die Zukunft

Aus Bolzenius und Westkämper GmbH wird Bolzenius GmbH

Logistikmodule für Arvato, Industrieanlagen für Jäckering, Produktions- und Lagerhallen für die Lübbering Gruppe – in den vergangenen 15 Jahren realisierte die Bolzenius und Westkämper GmbH zahlreiche richtungweisende Projekte. Mit ihren 28 Mitarbeitenden zählt sie zu den größten Architekturbüros der Region. Jetzt stellt sich das Unternehmen für die Zukunft neu auf: mit seiner Umfirmierung in Bolzenius GmbH und einem geschärften Geschäftsmodell.



Das Team der Bolzenius GmbH. Ganz links im Bild: Dipl.-Ing. (FH) Architekt Stefan Bolzenius.

„Ohne meinen langjährigen Partner, Ludger Westkämper, hätte ich unser Architekturbüro in diesem Rahmen nicht aufbauen können. Gemeinsam haben wir das 360-Grad Geschäftsmodell entwickelt, das uns auszeichnet: Neben den klassischen Architekturleistungen bieten wir auch Generalplanung, Service- und Beratungsdienstleistungen an. Alles aus einer Hand: Für unsere Kunden bedeutet das ein hohes Maß an Verlässlichkeit bei gleichzeitiger Flexibilität in den Projekten“, sagt Geschäftsführer Stefan Bolzenius. Die Gesellschafterstruktur sei bereits 2021 einvernehmlich und in Freundschaft umgewandelt worden. „Lebenswege und Ziele verändern sich. Ich wünsche Ludger von Herzen weiterhin viel Erfolg für die Zukunft.“

Team Bolzenius schafft Architektur, die die Menschen versteht

Wie vereinbart, wird dieser Schritt durch die Umfirmierung in Bolzenius GmbH nun auch im öffentlichen Auftreten umgesetzt. Das Team bleibt unverändert erhalten. In dem umfangreichen Portfolio des Architekturbüros liegt die Kernkompetenz in der Planung und Realisierung von Industrie- und Gewerbebauten. Zu den langjährigen Kunden zählen unter anderem Arvato, Bertelsmann, Lübbering und Elektro Beckhoff. „Wir verstehen uns als Realisierer: In enger Abstimmung mit unseren Kunden setzen wir ihre Wünsche um, pragmatisch und zukunftsorientiert“, erklärt Bolzenius. „Wir stehen für eine Architektur, die zu den individuellen Bedürfnissen der Men-

schen passt.“ Der Architekt ergänzt: Wir erarbeiten alle Projekte im Team, aber auch unsere Auftraggeber sehen wir immer als Teamplayer.“ Soll heißen: Das Team Bolzenius arbeitet partnerschaftlich fokussiert mit seinen Kunden auf Augenhöhe ...

Realisierer zukunftsorientierter Bauprojekte

Insgesamt stellt die Bolzenius GmbH vorausschauend die Weichen in Richtung Zukunft. Künftige Entwicklungen im Baubereich und die Herausforderungen der Zeit bestimmen die Planung. „Wir wollen uns im Team rechtzeitig mit relevanten Veränderungen beschäftigen. Bewusst orientieren wir uns nach vorn“, sagt Stefan Bolzenius. Künftig werde es noch stärker als bisher darum gehen, Bauprojekte als Einheit zu betrachten. Weitere Herausforderungen lägen in einer ressourcenschonenden Bauweise sowie in der Realisierung von nachhaltigen und energieeffizienten Gebäuden. Hinzu komme die Optimierung der Prozesse durch den interdisziplinären Einsatz von BIM-gestützten Planungen. Diese erfassen ganzheitlich den gesamten Lebenszyklus des Gebäudes – von der ersten Idee über den Betrieb bis zu einem möglichen Rückbau. „Bei uns allen ist eine positive Aufbruchstimmung spürbar. Dazu passt auch unser neuer Auftritt als Team Bolzenius. Wir freuen uns darauf, gemeinsam in die Zukunft zu gehen.“ //



Jäckering GmbH



Privathaus

Über Bolzenius – Team für Architektur:

Das Architekturbüro Bolzenius GmbH bietet ein breites Portfolio mit Kernkompetenz in der Realisierung moderner Industrie- und Gewerbebauten. Als 360-Grad-Anbieter deckt es neben den klassischen Architekturleistungen auch die Generalplanung sowie Service- und Beratungsdienstleistungen ab. Ziel der Bolzenius GmbH ist es, Räume und Gebäude zu schaffen, die die Menschen verstehen. Dafür orientiert sie sich stark an den Bedürfnissen der Menschen und an den Anforderungen zukunftsweisender Bauten. Nachhaltigkeit, Energieeffizienz, der verantwortungsbewusste Umgang mit Ressourcen und Digitalisierung werden in Planung und Ausführung einbezogen. Gegründet 2008, ist das Team aktuell auf 28 Mitarbeitende gewachsen. Inhaber und Geschäftsführer ist der Dipl.-Ing. (FH) Architekt Stefan Bolzenius.

www.bolzenius.team

Bolzenius



Lübbering



PLANAM GmbH



Simonswerk



Willi Frenz GmbH

IRGENDWIE UNSCHUBLADISIERBAR



Maik Friesmeyer
Executive Director

Schon mal etwas vom kleinen gallischen Dorf aus dem Comic Asterix gehört? Vom Dorf mit dem etwas anderen Mindset? – Bestimmt! Dann ziehen wir ein paar Parallelen zum berühmten Comic für die Vorstellung einer ungewöhnlichen Company. Denn da ist dieser kleine Flecken auf der Landkarte. Mitten in Ostwestfalen. Besser gesagt: in Verl – gleich neben dem bekannten Gütersloh. Dort wo Bertelsmann seinen Sitz hat. Und genau hier sorgt die Bertelsmann-Tochter und TERRITORY-Abteilung Smart Printing für jede Menge Überraschungen. Hier arbeitet ein wilder Mix aus Oldschool Druck, modernstem Digital Know-how, besten Kollegen und ganz viel Kreativität. Einfach unschubladisierbar!

Hier ist ein kreativer und produktiver Zusammenschluss von Individualisten am Start. Sie verbindet allesamt eines miteinander: Sie arbeiten mit großer Professionalität, mit Herz, Hirn und Verstand an Projekten. Hier gönnt man sich darüber hinaus regelmäßig einen kleinen Schuss Zaubertrank, um dem täglichen Einheitsbrei mit einem Schluck Wahnsinn und dem Mut zur Haltung den Kampf anzusagen.

SCHLAU UND STARK

Fix im Kopf, stark in der Umsetzung: Wenn Printprodukte ein wesentlicher Baustein der crossmedialen Kommunikation eines Unternehmens sind, handeln die Ostwestfalen schnell und flexibel. Schlau wie Asterix, stark wie Obelix, liefert das Team smarte Print-, Service- und Logistikprozesse. Ein starkes Team aus Beratungsexperten, Kalkulationsmeistern, Grafikprofis sowie Logistik- und Druckprofis kämpft regelmäßig für seine Kunden: ob internationaler Konzern oder mittelständische

Firma, ob Discounter, Versicherer oder Sanitätsgroßhändler, die Ostwestfalen stellen sich heldenhaft jeder Herausforderung, um einfache und sichere Prozesse zu entwickeln.

Ein Schluck Zaubertrank, und die Helden entwickeln unter anderem benutzerfreundliche und kosteneffiziente Bestellprozesse über individuelle Web2Print-Systeme und dazu ein unabhängiges Printmanagement, auch über die eigenen technischen Möglichkeiten hinaus. Natürlich zählen auch Logistik, Distribution und Kommissionierung von Produkten zum Ideenreichtum ...

UNABHÄNGIG

Wie oft müssen die Verler neue Herausforderungen aufnehmen – eben dann, wenn Drucken nicht die einzige Lösung für eine crossmediale Kommunikation ist, denken sie weiter, prüfen die vorgegebenen Produktspezifikationen und beziehen auch digitale Lösungen mit ein. So geht individuelle Beratung- und unabhängiges Printmanagement. Mit starken Zutaten, die ungeahnte Kräfte entfalten ...



Kerstin Thörner
Kundenmanagerin



So geht Beratung!



Michael Goleschny
Kundenmanager



So geht Entwicklung!

INDIVIDUELL

Geht nicht? – Gibt's nicht! Die cleveren Ostwestfalen passen jedes crossmediale Marketingprojekt auf seinen Nutzen und das zur Verfügung stehende Budget an, individuelle Prozesse und Lösungen sind für die Verler Standard.

PRAGMATISCH

Gemeinsam sind sie unschlagbar. Das Team geht immer einen pragmatischen Weg, damit das passende Produkt zur richtigen Zeit am gewünschten Ort ist und stellt eine schnelle und bedarfsgerechte Belieferung sicher. Vom optimierten Pick-and-Pack-Prozess bis zur Distribution am Point-of Sale. Und wenn sie schon alle da sind, bringt man eben die POS-Materialien auch gern gleich mit. Kein Problem, weil sie die passenden Dienstleistungen für die Unternehmenslogistik im Gepäck haben ...

GRÜN

Die Unbeugsamen aus Verl stellen sich übrigens auch dem Kampf gegen Klimawandel und Erderwärmung. So setzen sie schon seit vielen Jahren auf eine nachhaltige und sozialverantwortliche Produktion. Darüber hinaus nehmen sie als Unternehmen des Bertelsmann-Konzerns am „Klimaneutral 2030“-Projekt teil.

KONTAKT

Mit uns gemeinsam zum Sieg?!
Dann meldet euch:
terhechte.thorsten@territory.group
kettelhake.julia@territory.group //



ANZEIGE

So sehen Lösungen aus!



André Stockmann
Kundenmanager

Jonny Rombe
Leiter der Logistik



Thorsten Terhechte
Senior Sales Manager



Julia Kettelhake
Executive Assistant Director

**TRIO
50 JAHRE**

Seit 50 Jahren ist TRIO ein Paradebeispiel für Veränderungsfreude, denn seine Elemente lassen sich zu immer neuen Formen zusammenstellen: von Recamiere zu Sofa zu Liegewiese zu Was-auch-immer. Und weil Veränderung ja per se niemals vollendet ist, verpassen wir dem Möbelstück zum Geburtstag auch noch ein Festgewand: exklusiv für COR gewebt, wahlweise in neun Farben, so hochflorig und kuschelig wie in den Siebzigern und ein Jahr lang zum Jubiläumspreis.

Showroom im COR Haus
Hauptstraße 74
33378 Rheda-Wiedenbrück
haus@cor.de

Öffnungszeiten:
mo.-fr. 10-17 Uhr und
sa. 10-14 Uhr



COR.DE/TRIO50

COR

Unveränderlich veränderlich.



Women in IT

Die IT-Branche hatte lange Zeit den Ruf eine Männerdomäne zu sein. Doch das ändert sich heute. Das kann man auch bei MODUS Consult, einem der führenden Microsoft- und ELO-Partner in Deutschland (Hauptsitz Gütersloh) erleben. Hier sind immer mehr Frauen in verantwortungsvollen Positionen tätig. Das Unternehmen lebt Diversität und setzt sich aktiv für „Women in IT“ ein.

TEAM- UND PROJEKTLLEITERINNEN IN DER IT

Ein Beispiel dafür ist Elena Stüker. Als Projektmanagerin bei MODUS Consult verantwortet sie komplexe IT-Projekte. Angefangen hat Elena als Auszubildende vor 12 Jahren. „Bei MODUS Consult zählen das Können und die Leistung, unabhängig vom Geschlecht“, sagt sie. „Mir macht besonders Spaß, Probleme bei Kunden zu lösen. Wenn wir auf Unternehmen zugehen, die eine komplexe Situation beschreiben, liebe ich die Herausforderung, die bestmögliche IT-Lösung zu finden.“

Anna-Lena Hillenbrand leitet ein Team aus Berater:innen und Entwickler:innen am Standort in Neckarsulm. Ihr Schwerpunkt: Microsoft CE (CRM), eine Software, die interaktive Prozesse rund um Marketing, Vertrieb und Service unterstützt. „Das, was mich in meinem Job glücklich macht, ist mein Team. Gemeinsam im Team Kunden erfolgreich zu machen, ist das, was mich erfüllt. Der große Erfolgsfaktor ist hier, die unterschiedlichen Fähigkeiten der Teammitglieder gezielt einzusetzen und richtig zu kombinieren. Bei MODUS Consult habe ich die Möglichkeit, meine Fähigkeiten zu entfalten und mich stetig weiterzuentwickeln – ganz unabhängig von meinem Geschlecht!“, berichtet sie.

DIVERSE TEAMS SIND ERFOLGREICHER

MODUS Consult setzt auf eine offene Unternehmenskultur, in der Vielfalt großgeschrieben wird. Dabei stehen nicht nur Frauen für die Unterschiedlichkeit der Teams ein: „Ich bin davon überzeugt, dass eine vielfältige Belegschaft die Basis für Innovation und Erfolg ist“, sagt Torsten Staschik, Principal Global Alliance Manager bei MODUS Consult. Deshalb ist es allen bei MODUS Consult ein großes Anliegen, Frauen für die IT-Branche zu begeistern und ihnen eine Karriere mit Perspektive zu

bieten. Dass diverse Teams erfolgreicher sind als homogene Teams, ist mittlerweile wissenschaftlich belegt. Doch warum ist das so? Verschiedene Perspektiven und Erfahrungen ermöglichen neue Ideen und Lösungsansätze für Unternehmen.

Ein weiterer wichtiger Faktor für den Erfolg von diversen Teams ist die verbesserte Entscheidungsfindung. Durch die unterschiedlichen Erfahrungen und Hintergründe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden Entscheidungen gründlicher durchdacht und auch unkonventionelle Lösungen in Betracht gezogen. Daraus resultieren eine höhere Innovationskraft und Flexibilität, die für den Erfolg eines Unternehmens ausschlaggebend sein kann.

DIE FÄHIGKEITEN DER MENSCHEN BESTMÖGLICH EINSETZEN

„Wir wissen aus Studien und aus eigener Erfahrung: Diverse Teams sind deutlich erfolgreicher, und natürlich betrifft Diversität nicht nur das Geschlecht, sondern hat ein sehr breites Spektrum an Facetten. Es ist uns wichtig, dass sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei uns wohlfühlen und ihre Fähigkeiten bestmöglich einbringen können“, betont Geschäftsführerin Birgit Merschmann. Deshalb gibt es bei MODUS Consult auch Angebote, die auf die jeweilige Lebenssituation der Mitarbeitenden eingehen.

Bei einer internen Veranstaltung nur für Mitarbeiterinnen haben sich die Kolleginnen von MODUS Consult zu den Herausforderungen im Business ausgetauscht. Viele Themen bewegen alle Personen bei MODUS Consult: Die Herausforderung, Familie und Beruf zu vereinen, sich in seinem Job gebraucht zu fühlen und Wertschätzung zu erleben sind Wünsche, die alle Mitarbeitenden teilen. Aber manchmal gibt es doch feine Unterschiede zwischen den Geschlechtern, beispielsweise in der Pflege

von Angehörigen, dem „Neustart“ nach einer Geburt oder einem sehr klaren Karriereplan, den sich viele Frauen wünschen.

MEHR FRAUEN IN DIE IT-WELT BRINGEN

Birgit Merschmann ist seit zwölf Jahren bei der MODUS Consult GmbH und verantwortet heute als Geschäftsführerin den Projektbereich. Sie hat in ihrer Laufbahn insbesondere den Aufbau neuer Geschäftsbereiche vorangetrieben. Für viele ist Birgit Merschmann eine inspirierende Persönlichkeit, die durch ihre Führungskompetenz und ihr Engagement für die IT-Branche überzeugt.

„Im September laden wir Kundinnen, Lieferantinnen und Partnerinnen zu einem „Women in IT“-Event ein. Wir wollen weitere Perspektiven gewinnen und sind gespannt auf die Synergien, die daraus entstehen“, so die Geschäftsführerin.

Doch auch wenn immer mehr Frauen in der IT-Branche Fuß fassen, bleibt noch viel zu tun. Laut einer Studie des Statistischen Bundesamts sind lediglich 15 Prozent der Beschäftigten in der IT-Branche Frauen. Bei MODUS Consult liegt der Wert bei 30 Prozent, was auch noch Luft nach oben lässt.

Derzeit bietet der IT-Anbieter in Gütersloh, Mönchengladbach, Neckarsulm, Nürnberg, Stuttgart und Villingen-Schwenningen mehr als 30 offene Stellen an. //



MODUS Consult GmbH
James-Watt-Straße 6
33334 Gütersloh
Telefon: 05241 92170
contact@modusconsult.de
www.modusconsult.de



ANNA-LENA
Head of CRM
Solutions



DANIELA,
PETRA UND
MANDY
Food-IT



PETRA
Senior Sales
Consultant



CHRISTINA
Online
Marketing
Managerin



ULRIKE
Verwaltung
Administratorin



ELENA
Project
Consultant



EVA
Controllerrin

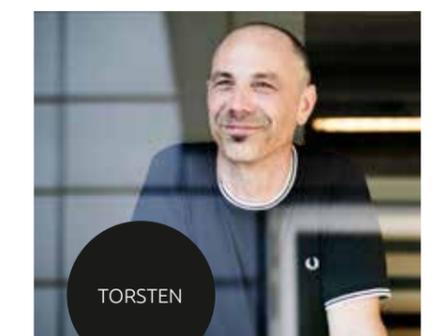


BIRGIT
Geschäfts-
führerin

KATRIN
& HEIKE
Projektmanagement



ANJA
Human
Resources
Managerin



TORSTEN



Gastgeber mit Herzblut und Leidenschaft

15 Jahre Flussbett Hotel

Über Toleranz und Inklusion wird in Politik und Medien viel diskutiert. In Schulen und Kindergärten gibt es funktionierende Modelle, doch auf dem Arbeitsmarkt muss man lange danach suchen. Es gibt auch gelungene Beispiele: Im Gütersloher Flussbett Hotel – einem Unternehmen von wertkreis Gütersloh – wird Inklusion bereits seit 15 Jahren gelebt.

Text: Sybille Hilgert . Fotos: Wolfgang Sauer

In dem Inklusionsbetrieb an der Wiesenstraße arbeiten Menschen mit und ohne Handicap selbstverständlich und auf Augenhöhe zusammen. 24 bis 28 Mitarbeitende (abhängig von der Zahl der Praktikantinnen oder Praktikanten sowie Auszubildenden) sind in dem charmanten kleinen Betrieb tätig. „Wir haben eine komplette Küchencrew: Köche, die mit viel Herzblut Speisen zubereiten. Ihnen steht ein erfahrener Küchenmeister vor, der auch schon in Sternebetrieben gearbeitet hat. Das Restaurant-Team kümmert sich um das Wohl unserer Gäste. Dazu kommen noch die Zimmermädchen und die Kolleginnen von der Rezeption, die für das erste Willkommen unserer Gäste sorgen“, sagt Hoteldirektorin Dietlind Maaß. Um als Inklusionsbetrieb zu gelten, müssen mindestens 40 Prozent der Mitarbeitenden eine Behinderung haben. „Bei uns sind es 10 Kolleginnen oder Kollegen mit Handicap“, so Hoteldirektorin Dietlind Maaß. „Sie arbeiten in unterschiedlichen Bereichen.“

Ausbildung ist ein wichtiges Anliegen

Auch eine Auszubildende im Gastgewerbe ist dabei. Die Ausbildung ist ein wichtiges Anliegen des Flussbett-Hotels. Zum einen auf dem

ersten Arbeitsmarkt. Aber auch junge Menschen ohne Schulabschluss, die vielleicht von einer Förderschule kommen, werden hier ausgebildet. „Es gibt ja nicht die eine Behinderung. Es ist ein Unterschied, ob jemand eine kognitive Einschränkung, eine chronische Erkrankung, eine psychische Erkrankung oder eine Hör- oder Seheinschränkung hat“, so Dietlind Maaß. „Der Grad der Behinderung sagt nichts über den Menschen aus. Jeder hat ein Talent. Das muss man entdecken, und dann finden wir den passenden Job in unserem Haus. Es gibt keine Grenze, man muss nur sehen, wie man die Grenze aufweicht.“ Damit leistet das Flussbett Hotel einen wichtigen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen auf dem ersten Arbeitsmarkt!

Eines der ersten inklusiven Hotels

Im März feierte das Hotel sein 15-jähriges Bestehen. Das idyllisch an der Dalke gelegene Haus war im Gründungsjahr eines der ersten inklusiven Hotels überhaupt. Mittlerweile gibt es in Deutschland 40 Inklusionshotels, die im Embrace-Verbund zusammengeschlossen sind. Das Flussbett ist ein Unternehmen der wertkreis Gütersloh

gmbH, dem kreisweit tätigen Fullservice-Dienstleister für Menschen mit Behinderung, der auch heute noch hundertprozentiger Gesellschafter ist. Zunächst war das Flussbett Hotel noch an den Berufsbildungsbereich des wertkreis' angeschlossen, heute ist es ein lebendiges Hotel mit 24 Zimmern, 44 Betten und drei Tagungsräumen.

Begegnung auf Augenhöhe

„Bei uns ist es wie in jedem anderen Hotel“, sagt Dietlind Maaß, die über langjährige Erfahrung in Betrieben in Düsseldorf und Münster verfügt. Allerdings sei der Zusammenhalt enger, vielleicht auch familiärer als in anderen Hotels. Die Verweildauer der Teammitglieder sei deutlich länger als in anderen Häusern. „Das liegt sicherlich daran, dass unsere Kolleginnen und Kollegen mit Handicap bei uns Normalität in der Begegnung erfahren. Bei uns fühlen sie sich sicher. Und wo man sich sicher fühlt, bleibt man gerne.“ Im Betrieb werden jetzt auch Studien zu digitalen Assistenzsystemen durchgeführt. Dabei geht es darum, wie man Menschen mit einer kognitiven Einschränkung unterstützen kann, damit sie den Anforderungen des ersten Arbeitsmarktes gerecht werden.

Persönlicher Service im familiären Rahmen

Dietlind Maaß und ihre Kolleginnen und Kollegen möchten für ihre Gäste ein einzigartiges inklusives Hotelenerlebnis schaffen. „Unser Hotel ist auch durch unsere Lage im Grünen und die gleichzeitige fußläufige Erreichbarkeit der Innenstadt etwas Besonderes. Wir wollen allerdings den Fokus auf das Thema Tagungen noch mehr herausstellen.“ Die drei unterschiedlich großen Tagungsräume können von Gruppen bis zu 40 Personen genutzt werden. Der große Garten eignet sich bei schönem Wetter perfekt für aktive Tagungspausen oder Teambuildingmaßnahmen. Das Restaurant „Kleiner Kiebitz“ sorgt für das leibliche Wohl – und das nicht nur für Tagungs- und Hotelgäste. Auch für Geburtstags- oder andere Familienfeiern wie Kommunion oder Konfirmation ist das Flussbett-Hotel ideal geeignet. „Wir können hier aufgrund der Inklusion einen sehr persönlichen Service im familiären Rahmen bieten und das kommt bei unseren Gästen sehr gut an.“



Idyllisch gelegen an der Dalke und direkt am legendären Radweg 20.

Ökologisch und nachhaltig

In Zukunft werden die Themen Ökologie und Nachhaltigkeit eine noch größere Rolle spielen. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Gütersloher Bioland-Betrieb Kiebitzhof werden im Flussbett-Hotel fast ausschließlich vor Ort erzeugte Lebensmittel im Restaurant genutzt, von Hühnereiern über das Gemüse bis hin zu den Backwaren. Die barrierefreien Zimmer sind mit Boxspringbetten ausgestattet, deren Matratzen aus nachhaltigem Seaqual-Garn bestehen. Auch das Thema Energieeinsparung ist und bleibt wichtig. Und wie in allen Branchen geht es auch um kompetente Fachkräfte. Dazu kommen neue Arbeitszeitmodelle und das allumfassende Thema Digitalisierung.

„Wir wollen unsere Gäste glücklich machen“, sagt Dietlind Maaß zum Abschluss unseres Gesprächs. „Jede und jeder, die/der zu uns kommt, ist freiwillig hier und möchte seinen Aufenthalt genießen. Wir können dabei die Kirsche auf das Sahnehäubchen setzen. Denn wir sind Gastgeber mit Herzblut und Leidenschaft.“ //

O-Töne

„Wir haben hier ein tolles Miteinander und lachen viel zusammen. Außerdem sind hier alle sehr fair und das ist nicht unbedingt selbstverständlich in der Gastronomie“ – sagt Emily Postler, die seit etwa zwei Jahren im Restaurant „Kleiner Kiebitz“ arbeitet.

Emily Postler

„Im Flussbett-Hotel wird bereits seit 15 Jahren Inklusion gelebt“, so Hoteldirektorin Dietlind Maaß: „Wir sind Gastgeber mit Herzblut und Leidenschaft.“

Dietlind Maaß

Küchenmeister Martin Jacoby hat lange Jahre in einem Sterne-Restaurant gearbeitet. „Im Flussbett-Hotel und im Restaurant „Kleiner Kiebitz“ begegnen sich alle Mitarbeitenden auf Augenhöhe.“ Ganz besonders ist auch die Zusammenarbeit mit dem Kiebitzhof. Auf die von dort gelieferten Lebensmittel wird die Speisekarte des Restaurants immer wieder neu abgestimmt. Martin Jacoby und sein Team lieben diese kreative Herausforderung.

Martin Jacoby

Nina Vinke ist im Housekeeping tätig und schätzt neben dem selbstständigen Arbeiten vor allem die netten Kolleginnen und Kollegen.

Nina Vinke

Flussbett Hotel

Wiesenstraße 40

33330 Gütersloh

Telefon: 05241 211370

info@flussbett-hotel.de

www.flussbett-hotel.de



Hauke Thoma, Firmengründer und Hauptgeschäftsführer: „Wir denken global und sind international bestens vernetzt. Dabei sind wir aber immer auf dem Boden geblieben.“



Tina Thiesbrummel, Kommunikations-Chefin: „Wir möchten noch mehr internationales Flair nach Ostwestfalen, nach Gütersloh bringen.“

Glamour und internationales Flair aus dem Kreis für den Kreis

Barcelona: Eine wunderschöne Frau läuft durch die Stadt, bewundernde Blick folgen ihr. Ihre Energie bringt Glas zum Bersten – und über allem liegt der Sound des französischen Chansons „Ella, elle l'a“.

Der neue Werbespot des Gütersloher Unternehmens Quiris verbreitet nicht nur gute Laune, sondern Glamour pur. Wir sprachen mit dem Unternehmensgründer und Hauptgeschäftsführer Hauke Thoma, Dr. Jan-Christoph Kattenstroth, Geschäftsführer von Quiris Healthcare, und Kommunikations-Chefin Tina Thiesbrummel (nicht nur) darüber, wie man Glamour in den bodenständigen Kreis Gütersloh bringt.

Halbfinalsamstag (24. Juni). Auf dieses Event mit rund 1.500 Gästen aus Sport, Wirtschaft, Politik und Kultur freuen wir uns schon sehr. Es ist eine optimale Gelegenheit, die Sichtbarkeit des hochwertigen Produkts in der Region zu erhöhen und den Qualitätsgedanken aus Ostwestfalen in die Welt zu tragen.

Thiesbrummel: Durch den Abend wird Frauke Ludwig führen, eine der bekanntesten Moderatorinnen des deutschen Fernsehens. Als musikalischen Stargast der „Elasten-Night“ konnten wir den Singer-Songwriter Nico Santos verpflichten, einen der erfolgreichsten Künstler aktuell.

Thoma: Für uns ist ein weiterer Höhepunkt, dass die „Miss Grand Vietnam“ Thien An Doan mit ihrer Entourage kommt. Sie ist das vietnamesische Markengesicht von Elasten. Das Trink-Kollagen ist in Vietnam extrem beliebt. Thien An Doan wurde vergangenes Jahr vor mehr als 18.000 Zuschauern im Stadion in Ho Chi Minh City sowie vor mehreren Millionen Zuschauern im Netz bei der von uns gesponserten „Miss Grand Vietnam 2022“-Wahl gekrönt. Sie ist jetzt für zwei Jahre unsere asiatische Markenbotschafterin.

Mit Ihren Produkten, speziell mit dem Kollagendrink „Elasten“ haben Sie bereits für jede Menge Glamour im Kreis Gütersloh und zunehmend in der Welt gesorgt.

Thiesbrummel: Ja, wir möchten noch mehr internationales Flair nach Ostwestfalen, nach Gütersloh bringen. Darüber vergessen wir aber nie unsere ostwestfälischen Wurzeln.

Thoma: Wir haben zum einen den neuen Werbespot in Barcelona gedreht, unterstützen aber auch die Terra Wortmann Open in Halle. Wir wurden angefragt und haben spontan zugesagt. Unser Unternehmen und das internationale Renommee dieses Tennis-Turniers passen perfekt zu unserem Trink-Kollagen Elasten, das weltweit gefragt ist. Der Sport bringt uns alle auf einzigartige Weise zusammen.

Wie sieht die Unterstützung während des Turniers aus?

Thoma: Wir begleiten die ganze Turnierwoche intensiv als Sponsor. Unser neuer TV-Spot wird zu sehen sein, wir schalten Bandenwerbung. Darüber hinaus sind wir die Ausrichter der „Elasten-Night“ am

Kattenstroth: Die Terra Wortmann Open, die übrigens 30-jähriges Jubiläum feiern, und die „Elasten-Night“ im Speziellen bieten den perfekten Rahmen für ihren Antrittsbesuch.

Womit wir wieder beim Thema „Glamour“ wären. Der neue Werbespot ist beeindruckend.

Thoma: Er steht zusammen mit der Print-Kampagne in führenden deutschen Hochglanzmagazinen für unser Motto „Complete your beauty“. Sie soll die Verbesserung der Hautgesundheit mit dem internationalen Flair unseres Erfolgsproduktes verbinden.

Ihr Unternehmen hat alle Voraussetzungen für einen Standort in der Großstadt. Warum sind sie in Gütersloh geblieben?

Thoma: Ich bin in Gütersloh geboren. Ich wohne gerne hier, schätze die Infrastruktur und die Gegebenheiten, die wir haben. Das Unternehmen liegt ideal, hat eine gute Anbindung an die Autobahn und – das ist nicht zu unterschätzen – ich bin schnell zu Hause. Unser 2004 gegründetes Unternehmen wird nach den Prinzipien des Lean Managements geführt: Vor Ort befinden sich Geschäftsführung, Organisation, Wissenschaft, Marketing und Buchhaltung. Für die Herstellung und Logistik arbeiten wir mit langjährigen Partnern aus Deutschland zusammen. Wir denken global und sind international bestens vernetzt. Dabei sind wir aber immer auf dem Boden geblieben.

Sie bekennen sich eindeutig zu Gütersloh und Ostwestfalen.

Thoma: Ja, das tun wir. Die Mentalität hier ist einfach gut: Denn der Gütersloher, der Ostwestfale, ist ein Macher. Der redet nicht, der macht. Trotzdem sind wir auch verstärkt international unterwegs. Die Heimatverbundenheit bleibt, aber wir wollen unsere Produkte und die Werte, die wir vertreten, in die Welt tragen. Auch unser Engagement für den Apothekergarten ist ein Bekenntnis zu unserer Heimatstadt. Wir sind Mitbegründer und unterstützen den Apothekergarten finanziell und mit unserer Expertise. Derzeit unterstützen wir die Anbringung der neuen Beschilderung. Der Apothekergarten ist eines unserer großen Herzensprojekte.

Thiesbrummel: Die Gütersloherinnen und Gütersloher sind vielleicht erst etwas zurückhaltend. Aber wenn wir Verbindungen aufgebaut haben, dann leben wir die auch. Neben der hohen Qualität unserer Produkte ist sicherlich auch der Mix aus Tradition und Innovation, den wir auch hier im Unternehmen haben, ein entscheidender Faktor für unseren Erfolg.

Thoma: Unser Unternehmen ist ziemlich einzigartig. Wir verstehen uns als modern, wollen aber mittelständisch bleiben. Denn mit wenigen Leuten können wir viel bewegen.

Wie ist die Idee zu Elasten entstanden?

Kattenstroth: Das ist aus unseren langjährigen Anstrengungen in der Kollagen-Forschung entstanden. Der Alterungsprozess der Haut findet überwiegend ab dem 25. Lebensjahr in der Dermis statt. Kosmetische Cremes von außen erreichen diesen Bereich der Haut nicht. Aus diesem Grund kann der Alterungsprozess nur mit den richtigen Peptiden von innen angegangen werden. Wir haben in umfangreichen Studien bestimmte Aminosäure-Zusammensetzungen gefunden, die die Zellen in den tiefen Hautschichten stimulieren. Und das bereits 2014, als es den Markt „Schönheit von innen“ noch gar nicht gab.

Thiesbrummel: Sicherlich ist Elasten noch immer das Nummer eins Trink-Kollagen, weil es nicht als Marketingidee, sondern aus der Forschung heraus entstanden ist. Herr Thoma erkennt Potenziale von Produkten in einem sehr frühen Stadium. //



Dr. Jan-Christoph Kattenstroth, Geschäftsführer: „Der Alterungsprozess kann nur mit den richtigen Peptiden von innen angegangen werden.“

Quiris vertreibt pflanzliche Arzneimittel und natürliche Gesundheitsprodukte exklusiv über die Apotheke. Das Unternehmen setzt auf Forschung und Innovation, ohne auf Bewährtes zu verzichten. Das Produktportfolio ist breit gefächert: Vom erfolgreichen Kollagen-Drink Elasten über die natürliche Behandlung von Bluthochdruck, die Kombination aus Cranberry- und Kürbiskern-Extrakt mit Vitamin B2 für eine gesunde Blase oder Trink-Kollagen für gesunde Gelenke. „Wir bringen nur Medikamente auf den Weg, die wissenschaftlich gut untermauert sind und einen hohen Nutzen für den Patienten haben. Wir stützen uns dabei auf eigene klinische Studien und eine intensive Zusammenarbeit mit externen Partnern wie zum Beispiel Institute und Hochschulen,“ so Hauptgeschäftsführer Hauke Thoma.



Ab in die Zukunft: MB wird 50

Zeitloses Design, hochwertige Verarbeitung und perfekte Qualität: MB-Tische sind zum Vererben gemacht.

Ostwestfalen ist bekanntermaßen die „Wiege der Möbelindustrie“. Neben vielen bekannten Namen gibt es auch einige Hidden Champions, die sich mit ostwestfälischer Bescheidenheit im Hintergrund halten. Zu diesen gehören die Möbelwerkstätten Buschsieweke. Das in Verl-Sürenheide ansässige Familienunternehmen feiert – ebenso wie der Kreis Gütersloh – sein 50. Jubiläum.

Text: Sybille Hilgert . Fotos: MBzwo

Der Geburtstag des Unternehmens wurde im März mit einem Aktionswochenende gebührend gefeiert. Gegründet wurde MB 1973 vom gelernten Zimmermann Heinrich Buschsieweke in Bornholte. Hier begann er, zusammen mit zwei Mitarbeitern, Treppen zu bauen. Sein Sohn Michael stieg nach der Meisterprüfung zum Tischler 1987 ins Unternehmen ein und startete mit der Produktion von Massivholzmöbeln. Es folgten Aufträge von Privatkunden, die sich für die Sonderanfertigungen und die hohe Qualität der MB-Möbel begeisterten. Heute arbeitet Buschsieweke sowohl als Zulieferer wie auch für Privatkunden.

Das schnelle Wachstum erforderte neue Firmengebäude. So zog man 1989 an die Industriestraße in Verl-Sürenheide, wo das Unternehmen noch heute seinen Standort hat. 1993 machte Uwe, der zweite Sohn von Heinrich Buschsieweke, seinen Meister und begann ebenfalls im Unternehmen zu arbeiten. Dank der guten Auftragslage wuchs MB und die Firmengebäude wurden sukzessive erweitert. Heute wird auf rund 1.700 Quadratmetern produziert. Dazu kommen noch Lagerfläche und eine Ausstellung mit etwa 500 Quadratmetern. Vor knapp einem Jahr wurde sogar noch ein weiteres Grundstück gekauft.



Alle Möbel werden in der Werkstatt in Verl-Sürenheide gefertigt.

Mit einem hochmodernen Maschinenpark sorgt MB für die effektive und präzise Umsetzung von Kundenwünschen.



TRADITIONELLES HANDWERK TRIFFT MODERNE PRODUKTION

MB verbindet das Beste aus zwei Welten: Traditionelles Handwerk sorgt für die Individualität der Sonderanfertigung und ein hochmoderner Maschinenpark für die effektive und präzise Umsetzung der Kundenwünsche. So entstehen zeitlose Tische und perfekt auf die Wohnräume zugeschnittene Schrankmöbel. In Zeiten der Massenfertigung ist MB eine großartige Ausnahme: Die Verler stellen Sonderanfertigungen nach Kundenwunsch her. Die vor Ort produzierten Tischplatten sind variabel in Material, Größe und Dicke, es gibt verschiedene Kantenlösungen und Bearbeitungen. Die Metall-Untergestelle werden im Umkreis gefertigt. 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – davon 13 in der Produktion – stellen Tische und Möbel her, die nach ganz Europa geliefert werden.

GELEBTE NACHHALTIGKEIT

Die Fertigung vor Ort ist ein Teil der vom Unternehmen gelebten Nachhaltigkeit. Zudem wird in der Produktion mit eigenen Holzabfällen geheizt, das Firmendach ist bereits seit 2015 mit Solarpaneelen bestückt. Dazu kommt, dass die Tische und Schränke aus dem Naturmaterial Massivholz lange halten. Die Oberflächen werden überwiegend mit biologisch abbaubarem Öl behandelt. Darüber hinaus sind auch



Team MB (von links): Michael Buschsieweke, René Otto, Robin Krebs, Jana Buschsieweke, Marion Buschsieweke, André Buschsieweke, Anthony Little, Jörg Polkläsener, Frederic Mahlke, Sascha Siefert, Uwe Buschsieweke, Chasan Ismail, Timon Buschsieweke, Marius Drücker und Heike Buschsieweke. Es fehlt Marlon Fislake.
Foto: Bonewie

Die Produkte von MB können individuell zusammengestellt werden.



alle möglichen Beiztöne und Lackierungen möglich. Bei der Produktion wird nach dem Zuschnitt der einzelnen Riegel die Tischplatte zusammengestellt. Bevor die Platte verleimt wird, hat der Kunde die Möglichkeit, an der Gestaltung teilzuhaben und Änderungswünsche zu äußern – wenn etwa die Maserung eines Riegels nicht gefällt oder dessen Position geändert werden soll. So viel Mitgestaltungsmöglichkeiten sucht man in anderen Unternehmen vergebens. Die Tische sind für Generationen gemacht: Bei Bedarf können sie aufgearbeitet werden und sehen dann wieder wie neu aus. Das Design ist so zeitlos und individuell, dass sie auch von den nächsten Generationen geliebt und genutzt werden.

IMMER NAH AM KUNDEN

„Jeder Tisch hat eine individuelle Maserung. Man spürt und sieht die schöne Struktur“, so Jana Buschsieweke. Sie und ihr Bruder André, der 2015 seinen Meister gemacht hat, sind die 3. Generation im Unternehmen. Als Digital Natives bringen sie neue Ideen zu Betriebsabläufen mit ein und arbeiten an der gemeinsamen Umsetzung. Die optimierten Prozesse bilden eine gute Grundlage für die Übernahme des Betriebs. Konkret heißt das, dass einige Prozesse sowohl im administrativen Bereich als auch in der Produktion digitalisiert werden und so das analoge Handwerk durch Mittel der digitalen Fertigung ergänzen. „So können

wir unter anderem das vorhandene Wissen optimal bewahren und Prozessanalysen auf Grundlage von gesammelten Daten durchführen“, sagt Jana Buschsieweke.

In der Produktion ist es zum Beispiel möglich, bereits durch einfache Mittel, wie das Scannen von Aufträgen an jeder Station, zu sehen, wie viel Zeit ein Auftrag bis zur Fertigstellung braucht. So könnten die Kunden per Mail über den Produktionsbeginn oder den Liefertermin informiert werden.

INDIVIDUELLE PRODUKTE FÜR ANSPRUCHSVOLLE KUNDEN

Ihre Schwester Karina, die in Berlin wohnt, gründete bereits 2014 den Online-Shop MBzwo. Die modernen Designs von MBzwo werden zusammen mit MB umgesetzt und online erfolgreich verkauft. Auch bei Online-Bestellungen oder digital abgewickelten Bestellprozessen bei MB vor Ort, bleibt die Zusammenstellung der Produkte individuell. Bei den unzähligen Varianten (Größe, Holz, Oberflächen, Kante, Gestelle, Farben etc.) ist es allerdings ein recht komplexer Digitalisierungsprozess. „Wir sind auf einem guten Weg, Prozesse zu vereinfachen und schneller zu machen“, ist Jana Buschsieweke überzeugt. Die Möbelwerkstätten Buschsieweke sind auf die Zukunft vorbereitet. //

www.moebelwerkstaetten.de



Foto: Johannes Claw

KREISSTADT – WAS IST DAS?

Von Dr. Rolf Westheider

50 Jahre Kreis Gütersloh. Wie schön wäre es doch, wenn die Kreisstadt mitfeiern könnte. Sich an die Spitze stellen, da, wo sie hingehört, die Party richtig rocken. Sich ordentlich in die Brust werfen und endlich mal den Ruhm auskosten: Wir sind die Kreisstadt des besten Kreises der Welt! Von Herzen hätte ich Gütersloh das gewünscht. Doch, es geht nicht, denn ihr Zustand erlaubt es nicht. Ein chronisches Leiden lässt keine Feierlaune aufkommen, schlimmer noch, es erreicht ausgerechnet im Jubiläumsjahr einen vorläufigen Höhepunkt. Die Diagnose lautet: multiples Identitäts- und Imagever-sagen.

Die Stadt als Patient fände innerhalb ihrer Grenzen ja durchaus eine passende Therapieeinrichtung. Denn es sind ja nicht die lebenserhaltenden Organe, die Wirtschaft und so. Das läuft alles bestens. Nein, es ist der mentale Zustand, eine chronische Sinnkrise: wer bin ich, wer will ich sein, wie wirke ich nach außen? In diesen Hinsichten der Selbst- und Fremdwahrnehmung war Güterslohs Zustand schon immer labil, nun aber ist alles aus dem Ruder gelaufen. Weiter denn je ist die Balance zwischen Identität und Image davon entfernt eine zu sein.

Dröseln wir die Diagnose mal auf und beginnen mit dem Identitätsleiden. Dafür sind längst die beiden Pole Kaff und Kosmos sprichwörtlich geworden, wobei das Pendel bis heute deutlich mehr Richtung Kaff ausschlägt. 50 Jahre haben nicht gereicht, um auch nur ansatzweise eine

Identität als Kreisstadt auszubilden. Ohne Murren hat Wiedenbrück Gütersloh diesen Status schon zugestanden, als noch nicht einmal klar war, ob aus der Vernunftfehle mit dem Kreis Halle etwas werden würde. Aber die so Beschenkte hat es nicht einmal gemerkt und deshalb auch nichts daraus gemacht. Zugegeben, die Selbstfindungsphase des neuen Kreises mit dem Namen ‚seiner‘ Stadt dauerte sehr lange. 25 Jahre vergingen, ehe endlich das neue Kreishaus kam. Ein Versteck mit Auslaufmöglichkeiten. Aus Sicht der Stadt peripher: „Lasst den Kreis da hinten in Pavenstädt ruhig bauen, was geht uns das an?“

Konnte von Gütersloh erwartet werden, wenigstens eine Teilidentität als Kreisstadt zu entwickeln? Beim vorherrschenden Prinzip des kleinteiligen Denkens eher nicht. Eine Fahrminute vom Rathaus entfernt wird man mit dem Osnabrücker Rad im Stadtteil Kattenstroth begrüßt. Wenig später findet der überraschte Fremde Spexard statt Gütersloh auf dem Ortsschild. Wohin man sich wendet, überall sind selbstbewusste Ortsteile wie Sundern, Blankenhagen, Niehorst, und wie sie sonst noch alle heißen, symbolisch präsent. Der historische halbwegs Kundige kennt den Grund: Hier ist etwas zusammengekommen, was nicht zusammengehörte: aus dem osnabrückischen Amt Reckenberg, der Herrschaft Rheda und der Grafschaft Ravensberg. Von allem ein bisschen, vor allem kaum Zentrum. Kreisstadt? Großstadt gar? Wie soll das gehen, wenn klein fein ist.

Dass die Regierbarkeit eines solch fragmentarischen Gebildes kompliziert ist, lässt sich leicht denken. Die Langzeiterfahrungen sprechen da Bände. Und gerieren entsprechende Regierende. Noch schwieriger aber gestaltet sich die Vermarktung dieses Unikums. Damit wären wir beim zweiten Teil der Diagnose, dem gestörten Image. Lassen wir erneut den Fremden zu Wort kommen, so fällt ihm zu Gütersloh außer Miele und Bertelsmann nicht viel ein. Das Leben ist so unbarmherzig und ungerecht gegenüber den Güterslohern, die sich in ihrer vielgestalteten Vielfalt so viel Mühe geben, die Ergebnisse ihres bürgerschaftlichen Engagements auch über die Stadtgrenzen hinaus bekannt zu machen, denn sie sind es überaus wert. Kein Stadtmarketing hat es je geschafft, die einzelnen Perlen als Teil eines Gesamtkunstwerks zum Strahlen zu bringen. Welche Augenweide könnte es sein. Stattdessen wird sich öffentlich an der Frage deklariert, ob

der Chefvermarkter zur Versehen seines Amtes Fahrradzubehör und Autopolitur benötigte – eine Provinzposse sondergleichen. Auch publizistisch immer wieder Kaff und keine Spur von Kosmos.

„Oh, schon 50 Jahre Kreisstadt?“ Das ist eine Frage, die niemand stellte. Gemeinsam hätten Therapieansätze gefunden werden können. Rasch wäre erkannt worden, dass sich die Strukturen des Kreises wie in einem Brennglas auch in der Stadt finden. Nur dass mit der Vielfalt und den damit fraglos verbundenen Stärken anders umgegangen wird. Mehr Größe wagen, ohne Gefahr zu laufen, überheblich zu werden. Reste des kollektiven Minderwertigkeitsgefühls einer Stadt, die sich als Summe seiner Ortsteile begreift, über Bord werfen, von der Art „Was haben oder was sind wir schon?“ Mal das Ganze hervorkehren, ohne dass die Einzelteile unter dem besagten Teppich landen.

Warum nicht mal Metropole des besten Kreises der Welt sein? – Güterslohs Seele würde es guttun. //

faktor³

www.faktor-drei.de

Lokalwerkstatt

Agentur für Kommunikation GmbH
Langer Weg 7b
33332 Gütersloh
www.lokalwerkstatt.de

Geschäftsführer: Markus Corsmeyer, Wolfgang Sauer

Chefredaktion: Markus Corsmeyer (V.i.S.d.P.)

Autoren: Andreas Beune, Markus Corsmeyer,

Sybille Hilgert, Christian Horn, Kathrin Jünger,

Jessica Kaup, Dr. Silvana Kreyer,

Dr. Elisabeth Menke, Thorsten Wagner-Conert,

Tatjana Wanner, Dr. Rolf Westheider

Fotos: Detlef Güthenke, Thorsten Wagner-Conert

Anzeigenleitung: Wolfgang Sauer

Anzeigen: Markus Corsmeyer, Michael Küster,

Wolfgang Sauer, Dietmar Starke

Mediadaten: Lokalwerkstatt 1.23

Art Direction: Tanja Uhe

Druck: Sattler Premium Print GmbH

Auflage: 8.000 Exemplare

Hinweis: Namentlich gekennzeichnete Beiträge

geben die Meinung der Autoren wieder – nicht

aber unbedingt die des Herausgebers. Nachdruck

von Beiträgen, auch auszugsweise, nur

mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

- » Bertelsmann SE & Co. KGaA
- » Fachhochschule Bielefeld
- » Johannes Lübbering GmbH
- » Riverty Group GmbH
- » Volksbankengruppe im Kreis Gütersloh
- » Wortmann & Partner & Co. KG
- » Wirtschaftsprüfungsgesellschaft/Steuerberatungsgesellschaft

Netzwerkpartner

- » Kreishandwerkerschaft Gütersloh
- » pro Wirtschaft GT GmbH
- » Unternehmerverband für den Kreis Gütersloh e.V.

HSBI

Hochschule
Bielefeld

University of
Applied Sciences
and Arts



FACH- UND FÜHRUNGSKRÄFTE FÜR IHR UNTERNEHMEN

Berufsbegleitendes Studieren am Campus Gütersloh

Gewinnen Sie durch die Verknüpfung von Studium und Beruf hochqualifizierte Fachkräfte aus Ihren eigenen Reihen!

Ein berufsbegleitendes Studium ermöglicht Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern neue berufliche Perspektiven. Die Fachkräfte bleiben Ihrem Unternehmen während des Studiums erhalten. Das Weiterbildungsprogramm der HSBI bietet unter anderem berufsbegleitende Masterstudiengänge. Berufsverträglich geplante Lehrveranstaltungen finden in der Regel an jedem zweiten Samstag im Semester statt. Zwischen diesen Präsenzsamstagen liegen Selbststudienabschnitte, in denen die Weiterbildungsstudierenden ihr Lernpensum individuell planen und steuern können.



Weiterbildende Masterstudiengänge:

- **Angewandte Automatisierung (M.Eng.)**
- **Digitale Technologien (M.Eng.)**
- **Wirtschaftsingenieurwesen (M.Eng.)**

Detaillierte Informationen zu allen Weiterbildungsangeboten der Hochschule Bielefeld finden Sie auf unserer Internetseite: www.hsbi.de/weiterbildung

Hochschule Bielefeld
Campus Gütersloh
Langer Weg 9a
33330 Gütersloh
hsbi.de/guetersloh

hsbi.de



Bertelsmann ist ein Medien-, Dienstleistungs- und Bildungsunternehmen, das in rund 50 Ländern der Welt aktiv ist. Zum Konzernverbund gehören das Entertainmentunternehmen RTL Group, die Buchverlagsgruppe Penguin Random House, das Musikunternehmen BMG, der Dienstleister Arvato, die Bertelsmann Printing Group, die Bertelsmann Education Group sowie das internationale Fondsnetzwerk Bertelsmann Investments. Mit weltweit 165.000 Mitarbeitenden erzielte das Unternehmen im Geschäftsjahr 2022 einen Umsatz von 20,2 Mrd. Euro. Bertelsmann steht für Kreativität und Unternehmertum. Diese Kombination ermöglicht erstklassige Medienangebote und innovative Servicelösungen, die Kunden in aller Welt begeistern. Bertelsmann verfolgt das Ziel der Klimaneutralität bis 2030.

www.bertelsmann.de

Folgen Sie uns auf Facebook, Instagram, Twitter, LinkedIn und YouTube

BERTELSMANN